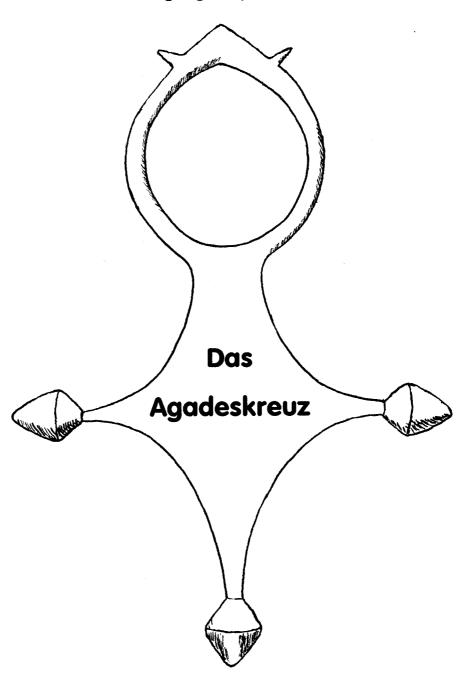
Wolfgang Creyaufmüller



Strukturelle Bestandteile der Form der Schmuckanhänger vom Typus "Agadeskreuz" und seiner Modifikationen

Umschlag:

Titelbildhintergrund: Minarett der Moschee von Agades im Sommer 1972

Rückseite: Agadeskreuz, traditionelle Form, Eigenbesitz

© Wolfgang Creyaufmüller, 1980, 1998, 2005, 2006

Verlagsbuchhandlung Creyaufmüller

4. Auflage, Aachen 2006

ISBN 3-9801032-0-X

1	Vorbemerkung zur 1. Auflage	4
2	Vorbemerkung zur Neuauflage 1998 und zur Schreibweise	4
	2.1 Neuauflagen 2005 und 2006	6
3	Systematik - Aufbau der Haupttabelle	7
4	Geschichte und wissenschaftliche Erforschung	13
5	Herstellung - Methoden und Orte	21
6	Materialien	32
7	Namen für das "Agadeskreuz"	37
8	Tragweise - traditionelle Art und moderne Entwicklung	47
9	Dekor - Gravur und Punzierung	54
10	Symbolik	69
11	Übertragung der Formen	76
	11.1 Übertragung von Formelementen innerhalb des Kulturbereichs	76
	11.2 Übernahme fremder Formelemente	79
	11.3 Evolution von Formelementen	87
	11.4 Übertragung von Formelementen nach außen und Individualisierung des	
	kulturtypischen Formenschatzes	90
12	Zusammenfassung - Ausblick	97
13	Bibliographie und Sammlungsverzeichnis	102
	13.1 Literatur	102
	13.2 Museumssammlungen	108
	13.3 Privatsammlungen	108
14	Bildquellennachweis – Links für Recherchen	109
	14.1 Fotoarchive	109
	14.2 Internetquellen	109
15	Nachwort und Danksagung	111
16	Anhang 1 - Herstellung von Anhängern in "Verlorener Form"	112
17	Anhang 2 – Geometrische Analyse	118
18	Index	123

1 Vorbemerkung zur 1. Auflage

Bei der näheren Betrachtung von Twaregschmuck ist zunächst einmal auffallend, dass gewisse Formen immer wieder auftreten, weiterhin, dass viele Formen mit anderen kombiniert und hierbei offenbar gewisse Gesetzmäßigkeiten eingehalten werden.

Die Schmuckanhänger, die in dieser Studie untersucht werden, lassen sich ebenfalls in ein Ordnungsschema eingliedern. Sie setzen sich aus gewissen einfachen Formelementen zusammen, die fast beliebig miteinander verbunden werden können und auch nicht ausschließlich auf den Schmuck beschränkt sind, sondern immer wieder bei anderen Objekten auftauchen. Diese Formelemente bzw. ihre Kombination stellen ein wesentliches Charakteristikum des traditionellen materiellen Inventars der Twareg dar, zu dessen Erfassung von seinen Strukturkomponenten her dieser Artikel einen kleinen Beitrag leisten soll.

2 Vorbemerkung zur Neuauflage 1998 und zur Schreibweise

Vor rund 20 Jahren fasste ich einige Gedanken zusammen, die den Silberschmuck der Twareg in der Zentralsahara betrafen. Im Mittelpunkt der Betrachtungen standen Sammlungen einiger Museen Mitteleuropas und viele Publikationen, zumeist in Zeitschriften, die in Deutschland nicht leicht zugänglich waren. Mein Eindruck nach gründlichem Studium der Literatur war der, dass die Begriffsbildung zum Anhängertyp 'Agadeskreuz' etwas diffus war. Es existierten viele Untertypen und merkwürdige Benennungen nach Städten, Provinzen, Regionen, Menschen usw. Über ein Jahr sammelte ich alle damals erreichbaren Publikationen und sortierte die Abbildungen nach gemeinsamen Merkmalen. Es war ein Schiebepuzzle mit einigen hundert Bildern sehr verschiedener Qualität und Darstellungstechnik. Nach längerem, wiederholtem Betrachten zeichneten sich plötzlich Strukturen ab, für die es keinerlei Vorbilder in der Literatur gab. Mein Vorgehen war rein analytisch bezüglich des Formenreichtums, der mir entgegentrat.

Bei der näheren Betrachtung von Twaregschmuck (Zentralsahara) im Vergleich zu dem der Mauren (Westsahara) fallen die unterschiedlichen Groß- und Kleinformen sowie unterschiedliche Muster in der Verzierung auf. Es gibt auch viele Gemeinsamkeiten, aber die kreuzförmigen Anhänger mit Ring sind typisch für die Twareg im Sahel und finden

sich so bei keinem der Nachbarvölker, weder im Westen noch im Osten, weder im Norden noch im Süden.

Im Rahmen einer größeren Sonderausstellung des Linden-Museums ("Völker der Sahara - Mauren und Twareg", Stuttgart/Schwäbisch Gmünd, 1979/80) wurde der Vergleich der Schmuckformen gewagt und die große Tabelle, die diesem Heft beiliegt, erstmals präsentiert. Die erste Auflage dieser Studie erschien zu dieser Ausstellung und wurde auch unverändert im Jahrbuch des Institutum Canarium (Almogaren IX-X / 1978 - 1979, Graz 1980, S. 155-170) abgedruckt. Eine etwas erweiterte englische Fassung erschien 1983/84 in zwei Teilen (Ornament, Los Angeles (CA), vol. 7, no. 2, 1983 (S. 16-21, 60-61) und vol. 7, no. 3, 1984 (S. 37-39)). In den Publikationen zur Kultur der Twareg gab es seither einige Resonanz auf die Veröffentlichung. Zudem hat sich in knapp zwanzig Jahren der Schmuck, zumindest was die Neuherstellung angeht, verändert bzw. an die sich wandelnde Kundschaft angepasst. Eine Neuauflage kann also nicht einfach ein Nachdruck des damaligen Kenntnisstandes sein.

Die Schreibweise der Eigennamen richtet sich nicht streng nach den Richtlinien der international üblichen Transliteration, zumal es aus den meisten nord- oder westafrikanischen Sprachen keine verbindliche Umschrift ins Deutsche gibt, wie z.B. aus dem Arabischen. Die Ortsnamen richten sich auch nur teilweise nach der französischen Schreibweise - ich versuche die Namen so wiederzugeben, wie sie gesprochen werden: Als Beispiele: Die *Twareg*gruppe (*touareg* (f.)) der *Kel Ferwan* lebt im *Aïr*-Bergland, die Oase *Iferwan* (*Iferouane* (f.)) ist nach ihnen benannt; *Agadez* wird mit stimmhaftem "s" gesprochen und sinnvollerweise ins Deutsche als *Agades* übertragen. Fremdsprachige Bezeichnungen werden kursiv gesetzt, geographische und ethnische Begriffe dagegen nicht, abgesehen von obigen Beispielen und einigen Hervorhebungen.

Eine andere Ebene, die politischen bzw. gesellschaftspolitischen Hintergrund hat, will ich wenigstens kurz ansprechen: Als ich etwa zwischen 1975 und 1983 viel Zeit und Energie für die Systematisierung der materiellen Kultur der Westsahara aufbrachte, ahnte ich nicht bzw. erst anfänglich, was heute klar vor Augen steht - diese Dokumentation wurde zu einem Vermächtnis einer Nomadenkultur, die in den seit über 20 Jahren anhaltenden Guerillakriegen untergegangen ist und in dieser Form nicht mehr existiert. Innere und äußere Werte haben sich in der Westsahara dramatisch verändert. In der Zentralund Südsahara, d.h. für unsere Untersuchung im Twareggebiet, trat ein ähnlicher Vorgang in den 80er und 90er Jahren auf. Jahrelang rebellierten Twareg als sogenannte Aufständische mit Waffengewalt gegen die politischen Gegebenheiten in den Sahelstaaten, vor allem in Mali und Niger, aber auch in Algerien. Im Verlauf dieser Entwicklung,

verschärft durch Dürre und fortschreitende Desertifikation, veränderte sich die materielle (natürlich auch die übrige) Kultur der Twareg entscheidend. Wandernde Handwerker (sogenannte Schmiede, *maʻllem/maʻllemīn* (s./pl., *ḥassāniya* (h.)), *ened/ineden*, auch *enad/inaden* (s./pl., *tamašek* (t.)), *forgeron* (französisch (f.)) aus dem Westsaharagebiet brachten ihre Techniken und ihr Werkzeug¹ mit ins Twareggebiet und produzierten Schmuck in bisher dort nicht typischen Varianten. Während der Zeit der bewaffneten Aufstände gab es kaum eine Möglichkeit zur völkerkundlichen Forschung oder sie wurde von den Behörden stark behindert². Was aber bekannt wurde, lässt sich mit dem Bild der Westsahara vergleichen. Ein großer Teil der alten materiellen Kultur ist unwiederbringlich verloren gegangen. Allerdings ist das, was typisch war für die südlichen Twareggruppen, von Nachbarvölkern teilweise in deren Formenschatz integriert worden und lebt so in veränderter Form weiter. Wieweit dies für die Silberanhänger gilt, die Gegenstand dieser Studie sind, mag am Schluss nochmals reflektiert werden.

Ein anderer Faktor, der auf die Schmuckherstellung einen großen Einfluss hatte, ist der trotz politischer Unruhen nie abgebrochene Touristenstrom und die Entwicklungshilfe. Das Kaufverhalten der Europäer beeinflusste die Produktion von bestimmten Schmuckanhängern in nicht unerheblichem Maße.

Ein dritter Faktor ist schlicht und einfach Mode. Innerhalb eines Jahrzehnts kann ein vormals beliebter Schmucktyp fast völlig verschwinden.³

2.1 Neuauflagen 2005 und 2006

Für die Kleinauflage **2005** wurden einige redaktionelle Korrekturen und Ergänzungen durchgeführt, ebenso für die **4. Auflage 2006**, die eine Erweiterung in Form eines zweiteiligen Bildanhang erhielt. Wegen der anhaltenden Wirren um die Rechtschreibreform wurde die Anpassung auch an die "endgültige Version 2006" behutsam vorgenommen.

__

Nach Beobachtungen von G. GÖTTLER wurden zwar die Techniken aus der Westsahara übernommen, nicht dagegen das Werkzeug. Nach Beobachtung von G. BOGNER ließen sich Schmiede aus der Westsahara im algerischen Twareggebiet zumindest für eine gewisse Zeit nieder.

In Algerien beispielsweise konnte seit Mitte der 70er Jahre ethnologische Forschung fast nur noch unter 'touristischen' Aspekten betrieben werden. Das ging so weit, dass sogar das Anfertigen von Notizen behindert oder verunmöglicht wurde; vgl. Bogner, 1983b, S. 2. Dass dies auch in anderen Sahara- und Sahelstaaten in ähnlicher Weise der Fall war, wurde mir mündlich oftmals bezeugt.

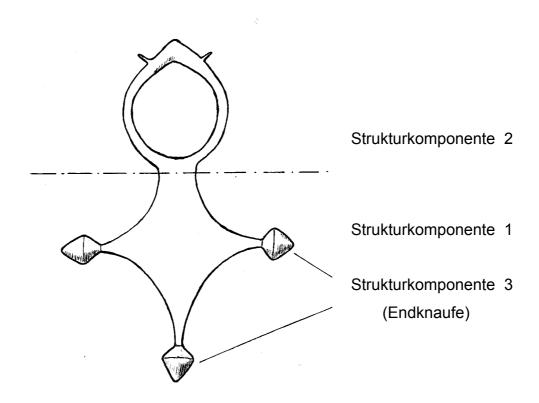
Dies wurde von G. GÖTTLER bei den *fatfateri*-Ohrringen so beobachtet im Übergang von den 80er-Jahren auf die 90er (briefliche Mitteilung, 1998).

3 Systematik - Aufbau der Haupttabelle

Alle Schmuckanhänger, die unter dem Namen "Agadeskreuz" bekannt sind, sowie fast alle seiner Modifikationen⁴, lassen sich von der geometrischen Struktur her in zwei Hauptteile zerlegen:

- 1) einen oberen, mehr oder minder kreisringförmigen Teil,
- 2) einen unteren Teil mit verschiedenen Grundformen: Dreieck, Viereck, Kreuz, Anker etc. bis hin zu relativ freien Formen.

Abb. 1



Die Erkenntnis, dass diese beiden Teile im Prinzip frei zusammensetzbar sind, trotzdem aber nur gewisse Kombinationen bevorzugt werden, legt es nahe, die zwei Struktur-komponenten der Schmuckanhänger in einer Matrix zu erfassen. Hierbei wird die ringförmige Komponente mit Kleinbuchstaben bezeichnet, zu denen für feinere Unterschei-

⁴ Unter "Modifikation" eines Grundtyps sind alle Strukturtypen mit einer deutlichen Abweichung in der Außenform zu verstehen; z.B. sind 03, 15, 21 Modifikationen von 01 - 29 ist eine Modifikation von 28 usw.

Als "Variante" sollen Abweichungen bezüglich der Innenform (Durchbrüche, Ergänzungen etc.) bezeichnet werden; z.B. sind 05 bis 09 Varianten von 01, 04 von 03 usw.

dungen noch römische Zahlen hinzugefügt werden⁵; die andere Strukturkomponente wird mit zweistelligen, teilweise auch mit dreistelligen arabischen Ziffern bezeichnet.

Zusätzlich werden die bei jedem Anhängertyp beobachteten Formen der Endknaufe gemäß Abb. 2 mittels Großbuchstaben in der Haupttabelle jeweils am rechten Rand jedes Kästchens vermerkt⁶.

Das Unterteil des Anhängers ist die für seine Gesamtform und -bedeutung wesentliche Strukturkomponente und wird in der Codierung deshalb an erster Stelle aufgeführt. Das Oberteil stellt die 2. Strukturkomponente dar, die Endknaufe die 3., die weiterhin aber nur sporadisch aufgeführt werden - bei stark gebrauchtem Schmuck sind die einzelnen Formen oft schwer zu identifizieren, die Übergänge werden fließend. Vor allem dann, wenn mehrere Anhänger nebeneinander getragen werden, wirken die Endknaufe wie Abstandshalter. Sie schützen die gravierte Fläche und nutzen sich und ihr Profil dabei ab.

Ein Beispiel möge dies erläutern: Der in Abbildung 1 gezeichnete Anhänger entspricht dem traditionellen 'Agadeskreuz' in allen Einzelheiten. Er wird folgendermaßen aufgeschlüsselt:

Unterteil: Kategorie **01**; Oberteil: Kategorie **c**; Endknaufe: Kategorie **A**.

Die Gesamtcodierung lautet also: 01/c/A

Es ist klar, dass in Abb. 2 trotz angestrebter Vollständigkeit nicht alle möglichen Endknaufvarianten erfasst wurden. Zudem mußte in Grenzen abstrahiert werden. Zusammen mit den Fotos als Studienmaterial ergibt sich aber ein guter Überblick über den Reichtum an Möglichkeiten.

⁵ Ergänzungen in Einzelfällen werden direkt in der Tabelle vorgenommen.

Gegenüber der 1. Auflage, bei der die identifizierbaren Endknaufe bis N ausgeführt waren, liegt jetzt vor allem durch neue große Sammlungen weiteres Material vor. In vielen alten Abbildungen waren die Endknaufe nicht eindeutig identifizierbar, oft weil sie zeichnerisch unvollkommen ausgeführt wurden. In der amerikanischen Ausgabe waren die Endknaufe bis R ausgeführt. Beim neu aufgenommenen Typ V lässt sich streiten, ob er ein neuer Endknauf zum Anhängertyp 41 ist, oder ob Typus 41 eine Modifikation (441) erhält. Bei modernen Anhängern, vermutlich aus dem Handwerkerzentrum in Niamey, ist eine fast rautenförmige Variante von Endknauf A aufgetaucht, die aber nicht räumlich ist, sondern ziemlich flach, d.h. gegenüber dem Blech der Komponente 1 nur unwesentlich verdickt - hier Typ X.

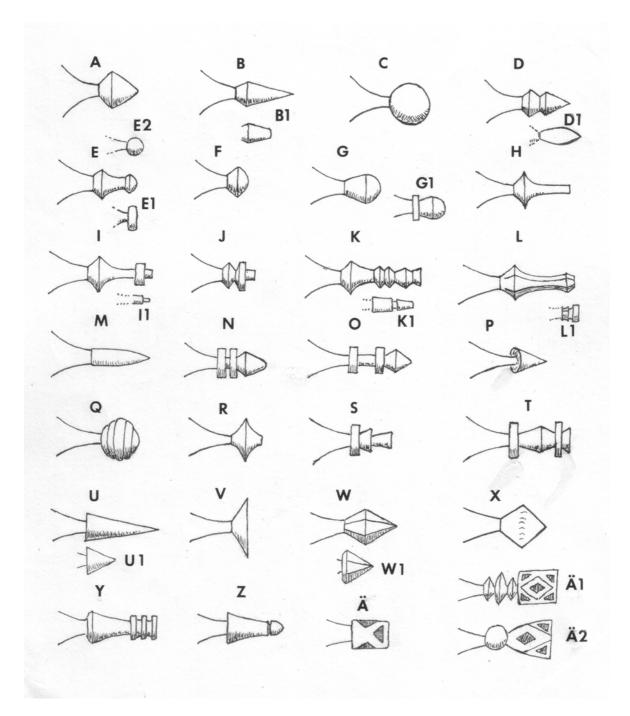


Abb. 2

In der großen Falttafel (Haupttabelle) sind alle Schmuckformen erfasst, die aus Abbildungen in der Literatur zugänglich waren und eindeutig identifiziert werden konnten. Dies waren für die Publikationen bis 1980 etwa 400 Objekte. Seither kamen vor allem über Forschungsarbeiten und neu angelegte Sammlungen noch einige Modifikationen und Varianten hinzu. Trotz mehrerer hundert studierter Schmuckstücke ergaben sich nur wenige komplette Neueinträge. Populärdarstellungen zur Twaregkultur oder zum saharischen Schmuck hingegen beschränkten sich weitgehend auf die 'traditionellen' Anhängertypen, die als twaregcharakteristisch gelten. Die angegebene Jahreszahl verweist auf die entsprechende Publikation - die Bibliographie wurde speziell für diesen Zweck nach den

nach den Erscheinungsjahren geordnet. Die Neueinträge in der Haupttabelle seit der 1. Auflage sind kenntlich an Jahreszahlen jünger als 1980.

Auf dieser Grundlage können zumindest vorsichtige Altersangaben der einzelnen Formen gewagt werden.

Einschränkend muss angemerkt werden, dass ein jüngeres Datum nicht unbedingt auf erst jüngst hergestellten Schmuck verweist. So wurden z.B. in Guariglia (1964) einige Objekte aus der alten Sammlung des Musée de l'Homme publiziert, die schon Kilian (1934) abgebildet hatte. Weiterhin wurde oft alter und gebrauchter Schmuck von den Sammlern erworben, dem in Einzelfällen ein mehrere Jahrzehnte vor dem Publikationsdatum liegendes Herstellungsdatum zuzuordnen ist.

Obwohl durch die Angabe der Jahreszahlen die Tabelle in Einzelfällen etwas schwer lesbar wurde, wollte ich aus zwei Gründen nicht darauf verzichten: Erstens liegt der Anteil der altersmäßigen Zweifelsfälle nach Schätzung unter der 20%-Grenze und zweitens bleibt die Kategoriezuordnung jedes einzelnen Objekts überprüfbar, denn jede grafische Darstellung von Formkategorien ist notwendigerweise ein Mittelwert aus einem Spektrum. Hierbei wurden charakteristische Merkmale hervorgehoben. Manchmal ergeben sich Zweifelsfälle bezüglich der Einordnung (z.B. bei den Kategorien 01/02 oder 41/42), wenn ein Anhänger mit keiner Gruppe in Übereinstimmung zu bringen, seine Formabweichung aber noch nicht so ausgeprägt ist, um eine eigene Kategorie zu rechtfertigen.

Die Aufspaltung der Gesamtmenge der Schmuckanhänger in bis jetzt 56 (74) Kategorien bezüglich ihrer ersten Strukturkomponente geschah nicht gleichmäßig: Bei den überaus bekannten und häufig anzutreffenden Formen der kreuzförmigen Anhänger wurden auch Varianten vom Grundtyp 01 als Kategorien zugelassen. Es wurde also stärker differenziert als bei seltener auftretenden Formen, die nur noch als Modifikationen von 01 ohne ihre Varianten aufgenommen wurden. So gibt es vom Typus 19 beispielsweise Varianten, die der Unterteilung von Typus 01 in 05, 06 und 07 gemäß der Form der Durchbrüche entsprechen würden. Da aber insgesamt nur 6 Abbildungen, die auf 4 Anhänger zurückgehen, bekannt sind, wurde in die Tabelle nur der Grundtypus 19 als Modifikation von 01 aufgenommen.

Außer den über die Literatur erfassten Schmuckanhängern gingen noch als Ergänzung Museumssammlungen⁷ - kenntlich gemacht durch "**M**" vor der Jahreszahl, die in diesem

Die großen Schmucksammlungen der Museen in Neuchâtel und Paris konnten für diese Arbeit nicht im Detail durch erneutes Studium vor Ort ausgewertet werden. Nach meiner Kenntnis der Sammlungen

Fall das Datum des Eintrags der Sammlung ins Inventarbuch bedeutet - und Teile von Privatsammlungen ein⁸ - kenntlich gemacht durch "P" vor der Jahreszahl, die das Erwerbsjahr bezeichnet (genauere Angaben finden sich im Anhang zur Bibliographie). Ein großes Problem bei diesen Sammlungen ist, dass sie leider nicht immer den Bestand bewahren. So wurden beispielsweise größere Teile der Sammlung GÖTTLER in den 80er Jahren über den Kunstmarkt verkauft und sind nicht mehr zugänglich⁹. Über den Verbleib der Sammlung MILBURN ist mir nichts bekannt, GÖTTLER baute inzwischen allerdings eine weitere ethnographische Sammlung auf, die sogar noch umfangreicher wurde als die alte und natürlich viele Anhänger und Schmuckensembles enthält¹⁰.

Nachdem die Haupttabelle erstellt war und erstmals die gesammelten Einträge aus der Literatur enthielt, zeichneten sich schon Strukturen ab. In manchen Feldern verdichteten sich die Einträge, andere Felder blieben leer. Dieses Bild verdeutlichte sich durch die Hinzunahme von öffentlichen oder privaten Sammlungen. Ein Eintrag in einem Feld bedeutet, dass in der entsprechenden Literatur bzw. Sammlung der Anhängertypus mit diesem Aussehen (d.h. diesen Merkmalen) vorkommt. In der Literatur handelt es sich meist um jeweils eine Abbildung pro Typ. Bei großen Sammlungen gibt es Duplikatstücke oder sogar größere Mengen vergleichbarer Art. Wenn z.B. auf einer Kordel etwa 50 Anhänger vom Typ 41/a II (sogenanntes Zinderkreuz) hängen, dann machte ich in der Haupttabelle trotzdem nur den Eintrag der Sammlung einmal. Die optische Verdichtung von Einträgen ist also nur eine Häufung bezüglich Publikationen bzw. Sammlungen generell und keine numerische Aufzählung der wirklich dort vorhandenen Schmuckstücke. Trotzdem zeichnete sich ein Muster ab, das weiter unten erläutert wird.

Einige wenige Kombinationen von Strukturkomponenten sind, ganz allgemein formuliert, typisch für die südlichen Twareg. Von diesen Anhängern konnte eine so große Zahl näher untersucht werden, dass auch eine Dekoranalyse möglich wurde. Im entspre-

wurde aber der größte Teil der Bestände von Neuchâtel publiziert in GABUS, 1971a, S. 121-156, sowie GABUS, 1959b und 1975 (Fotos); die älteren Bestände des Musée de l'Homme wurden von KILIAN, 1934, veröffentlicht, allerdings nicht mehr die großen Sammlungen von H. LHOTE u.a.

- Die als "P 1979" bezeichnete Privatsammlung von Mark MILBURN ist vollständig veröffentlicht worden in dem Artikel: "The Rape of the Agadez Cross: Problems of Typology among Modern Metal and Stone Pendants of Northern Niger", in: Almogaren IX/X, Graz 1980, S. 135-154. Unmittelbar anschließend in diesem Jahrbuch steht die damalige Fassung der hier überarbeitet vorliegenden Arbeit.
- Ein Großteil davon wurde allerdings in einem Ausstellungskatalog der Galerie Exler in Frankfurt publiziert und liegt somit noch als Fotodokumentation vor; vgl. 1982a.

¹⁰ Mündliche Mitteilung Herbst 1997.

chenden Kapitel wird, nachdem die grundlegenden Dinge wie Herstellung, Material und Trageweise erläutert wurden, näheres zu den Details ausgeführt und durch ein breites Spektrum an Abbildungen ergänzt.

Nachdem die Haupttabelle zweimal in der Grundform publiziert worden war (1979 bzw. 1980) und ein weiteres mal mit Ergänzungen (1983/84) habe ich an der Einteilung der ursprünglichen 54 bzw. 56 Kategorien festgehalten. Die mir notwendig erscheinenden Modifikationen wurden mit dreistelligen Nummern für die 1. Strukturkomponente aufgenommen. Beim Eintrag im jeweiligen Matrixfeld ist die Nummer zur Verdeutlichung vorangestellt, entweder komplett dreistellig oder manchmal auch einstellig, wie in der amerikanischen Ausgabe begonnen. Mit den Ergänzungen gibt es jetzt in der Haupttabelle 74 erste Komponenten in 56 Zeilen.

Die 2. Strukturkomponente musste in einigen Fällen mehrfach untergliedert werden. Dies ist aus der Kopfzeile der Haupttabelle ersichtlich. Aus den ursprünglich 19 Spalten plus einer zwanzigsten für nicht identifizierbare Oberteile wurden durch die Feingliederung 60 + 1 Spalten. Die Ergänzungsformen sind immer symmetrisch vorzunehmen. Selten auftretende Oberteile von denen oft nur ein einziges Stück bekannt wurde, habe ich in der am besten passenden Spalte direkt gezeichnet und mit einer neuen römischen Ziffer versehen.

Bei der 3. Komponente wurden teilweise Feingliederungen nötig. Sie sind unmittelbar neben die ursprünglich bzw. von mir zuerst erfasste Endknaufform in ihren abweichenden Teilen gezeichnet (Abb. 2). Die Zusatzform erhielt zur Unterscheidung eine "1". Es kann jetzt prinzipiell Kodierungen der Form 021/h VII/G1 m.Ö. geben. Die Endknaufformen S und T wurden selten beobachtet. Sie können auch als Variante der Komponente 1, Typ 41, aufgefasst werden.

4 Geschichte und wissenschaftliche Erforschung

Alte Quellen, vornehmlich Handschriften aus dem arabischen Raum, zeitlich das Mittelalter und die frühe Neuzeit betreffend, sind meines Wissens nach ungenügend oder gar nicht auf die Völker der zentralen Sahara hin untersucht. Über diese Zeit kann momentan nichts ausgesagt werden¹¹. Arabische Reiseschriftsteller gaben kaum verwertbare Beobachtungen zum Schmuck wieder¹².

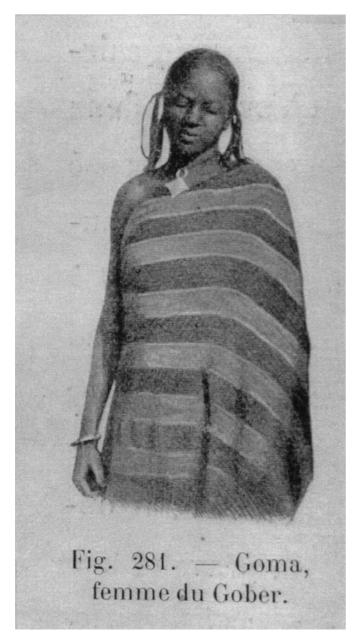
Nachrichten über den zentralsaharischen Raum erhielten wir im 19. Jahrhundert durch Reiseberichte einzelner Europäer, die teils privat, teils im Auftrag einflussreicher und finanzkräftiger Gesellschaften Forschungen betrieben. Hierbei stand die geographische Erfassung Afrikas im Vordergrund. Am Ende des 19. Jahrhunderts teilten sich die damaligen Großmächte Frankreich und England den Kontinent¹³, wobei die Sahara und der Sahel überwiegend französisches Interessengebiet wurde. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts erfolgte eine weitere Erforschung - Ethnologie zählte zu den jungen Wissenschaften - zu nicht unbeträchtlichem Maße im Auftrag oder zumindest unter Teilhabe der Kolonialmächte bzw. deren Verwaltung. Freie Einzelforscher blieben eher die Ausnahme denn die Regel. Mit dem Aufkommen der Entkolonialisierung änderte sich dies grundlegend. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich aus den frühen Reiseberichten zum Frauenschmuck kaum etwas entnehmen lässt - die Kontakte der Reisenden blieben häufig einseitig. So lässt sich heute wohl nicht mehr mit Sicherheit aufklären, wann die Frühformen kreuzförmiger Schmuckanhänger zuerst in der südlichen Zentralsahara aufgetaucht sind. Der erste mir bekannte Bildbeleg stammt von F. FOUREAU und wurde kurz vor der Jahrhundertwende aufgenommen. Auf dem Foto im

-

In Mauretanien wurden intensive Forschungen im Rahmen eines Forschungsprojekt der DFG, das von der Universität Tübingen koordiniert wurde, betrieben und alle erreichbaren Handschriften erfasst und mikroverfilmt.

Karl Schubarth-Engelschall arbeitete die zugänglichen Publikationen der arabischen Reisenden und Geographen auf. Über die Hoggarbewohner lassen sich zwar Aussagen bezüglich ihrer Lebensweise und ihres Brauchtums finden, Angaben zur Gesichtsverschleierung der Männer, aber keine zum Schmuck oder zu Schmuckmetallen; vgl. Schubarth-Engelschall, 1967, S. 70-75.

Die vertragsmäßig ausgehandelte Aufteilung geschah zwar schon auf der Berliner Konferenz 1894/95, ergänzt durch weitere Detailabkommen - die konkrete Eroberung und militärische und verwaltungsmäßige Kontrolle wurde erst anfangs des 20. Jh. durchgesetzt; für weitere Details siehe GÖTTLER, 1989a, S. 312 ff.



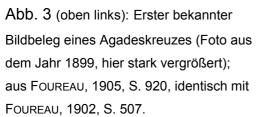
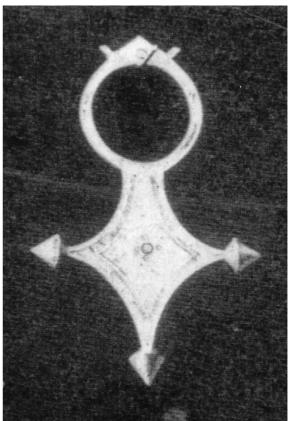
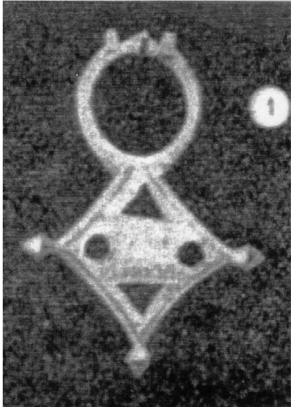


Abb. 4 (rechts oben) und Abb. 5 (rechts unten): Kreuzförmige Anhänger, erworben vermutlich 1899 oder 1900, aus Foureau, 1905, S. 870 und 911. (Abb. 5 ist ca. 6fach vergrößert).





Tagebuch der Sahara-Sudan-Mission (Mission Foureau-Lamy), das 1902 erschien, ist eine Frau zu sehen, die einen kreuzförmigen Anhänger trägt¹⁴. In seiner dreibändigen wissenschaftlichen Aufarbeitung derselben Expedition wurde dieses Foto erneut abgebildet und zusätzliche Schmucksammlungen aus dem Sahel. Zwei Anhänger in Kreuzform (Typ 01/c/A und 05/c/A) sowie ein Anhänger mit Kette (Typ 17/s V/P) finden sich hier. Dem zugehörigen Text, die Schmiede der Region Zinder betreffend, ist ein vager Hinweis auf Gold- und Silberschmuck zu entnehmen¹⁵. René Chudeau bildet in seinem Werk eine Frau der Kel Akara (*imr'ad* der Kel Ferwan) ab, die ein Agadeskreuz (Typ 01/c/A?) an einer dünnen (Leder)schnur durch den Ring trägt. Ein Kommentar zum Schmuck wird nicht gegeben¹⁶.

Die erste gute Beschreibung mit Abbildungen verdanken wir François de Zeltner¹⁷. In ihr wird Schmuck, vornehmlich der Silberschmuck aus dem Aïr, behandelt¹⁸. Dieser weist einen großen Formenreichtum auf und lässt ausgefeilte Handwerkstechniken erkennen. Beides wiederum lässt auf eine längere Herstellungstradition schließen, die wir ganz grob mit mindestens einigen Jahrzehnten ansetzen können.

Die von ARKELL¹⁹ untersuchten Twareggruppen in Darfur waren infolge der Kriegsereignisse und nachfolgenden französischen "Landnahme" ab 1902 bzw. nach dem niedergeschlagenen Twaregaufstand 1917 nach Osten abgewanderte Aïr-Twareg. ARKELL bildet eine ganze Reihe verschiedener Strukturtypen (01/c, 01/e, 11/e, 14/e, 43/e, 44/e, 17/s V, 32/s V) ab, von denen sich einige²⁰ bis hin zu den Feinheiten der gravierten und

-

vgl. Foureau, 1902, S. 507 und Foureau, 1905, S. 920; siehe Abb. 3, links. Das Foto wurde im Jahr 1899 in der Region Zinder aufgenommen, wenn der Textzusammenhang zum Foto passt - es gibt keinen Hinweis darauf.

FOUREAU, 1905, S. 866, 870, 911, 920. Aus dem Textzusammenhang muss geschlossen werden, dass die Schmuckstücke aus Agades (1899 erworben) und Zinder (1899 erworben) stammen. Das Erwerbsdatum wurde von mir anhand des Tagebuchs der Expedition festgelegt. Über einen Kauf und den Preis wird nichts berichtet.

¹⁶ vgl. Chudeau, 1909a, Tafel XXIX, Foto 55.

Nicht erst RODD (1926), wie Mauny (1954b, S. 70) feststellte. Die erste mir bekannte fotografische Abbildung, allerdings ohne Kommentar, steht bei FOUREAU, 1902 bzw. 1905 (siehe oben).

¹⁸ vgl. de Zeltner, 1914, S. 367/370 und Tafel 36.

¹⁹ vgl. ARKELL, 1935a, b, S. 297-309.

²⁰ vgl. ARKELL, 1935a, Tafel 17, Fig. 1, Nr. 7 - 9.

Abb. 6: Frauen der Kel Akara; aus: Chudeau, 1909a, Taf. XXIX, Foto 55.

Die Junge Frau links trägt ein Kreuz wie in Abb. 4



gepunzten Ornamente mit den Anhängern von de Zeltner²¹ parallelisieren lassen (01/c, 17/s V, 31/s V).

Wenn man davon ausgeht, dass in beiden Gruppen identischer Schmuck auftrat und davon, dass nach 1902 bzw. 1917 die Beziehungen zwischen den Gruppen bestimmt nicht mehr rege waren, muss man wohl annehmen, dass Silberschmuck dieser Art schon eine längere Tradition in der gemeinsamen Heimat, dem Aïr, hatte²².

Frühe Berichte europäischer Reisender stützen diese Annahme durchaus. Heinrich BARTH schreibt über die Schmiedeerzeugnisse: "Auch die Feinschmiedearbeiten in Agades sind höchst interessant, obgleich sie nach europäischen Begriffen zu sehr in die Augen stechen und roh sind²³," und über Frauenschmuck: "Sie (die Hausherrin in Agades) trug eine Menge Silberschmuck und war gut gekleidet … Die Kinder … trugen aber ebenfalls Schmuck aus Silber und Perlen²⁴." Auf dem Markt in Agades wurde von etwa einem halben Dutzend Händlerinnen Schmuck verkauft²⁵, was auf einen regen Handel und eine ebenso rege Produktion schließen lässt. Dieses von BARTH skizzierte Bild deckt sich durchaus bis in die Einzelheiten mit Beschreibungen über Schmiedeerzeugnisse und Schmuck, wie sie Jahrzehnte später in größerer Anzahl von vielen Autoren publiziert wurden. Wenn uns BARTH keine präzisen Angaben über Frauenschmuck, insbesondere über "Kreuze" macht, mag dies weniger an deren mangelndem Vorkommen als vielmehr an seiner (ungewöhnlich?) großen Zurückhaltung bei der Beschreibung von Frauen liegen²⁶.

²¹ vgl. de ZELTNER, 1914, Tafel 36, Nr. 247, 250.

Was aus diesen Twareggruppen in den folgenden Jahrzehnten wurde, konnte ich nicht über die Literatur herausfinden. In keiner völkerkundlichen Arbeit über dieses Gebiet nach der Jahrhundertmitte werden sie noch erwähnt. ARKELL selbst (1935b, S. 297) schreibt, dass Mitte der 30er Jahre die Darfur-Twareg vermehrt in ihre alte Heimat, das Aïr-Bergland, zurückwanderten. An anderer Stelle (1939, S. 187) erwähnt er direkt den bekannten Kel Geres Schmied Ahmed Hašim, der 1935 Darfur verlassen hat, um ins Aïr zurückzukehren. Man geht wohl zurecht von der Annahme aus, dass diese Twareg komplett zurückwanderten.

²³ BARTH, 1857, Bd. 1, S. 498.

²⁴ BARTH, 1857, Bd. 1, S. 485.

²⁵ vgl. BARTH, 1857, Bd. 1, S. 445.

vgl. Barth, 1857, Bd. 1, S. 488f.: "Es wäre zu gefährlich gewesen, eine genaue Untersuchung aller Einzelheiten ihres Gewandes vorzunehmen, ...".

Im Jahr 1938 schreibt Ludwig G. A. ZÖHRER²⁷ auf der Grundlage seines eineinhalbjährigen Aufenthaltes in der Zentralsahara, dass die Anhänger (*tenegelt*, *tenegalin*), die Agadeskreuz genannt werden und aus dem Aïr stammen, im Norden und Süden üblich sind, aber nur im Süden hergestellt werden. Aus dem Gesamtkontext seiner Detailbeschreibungen muss geschlossen werden, dass ZÖHRER die Verbreitung im nördlichen und südlichen Aïr meint. Seine Fotos von Frauen aus dem Ahaggar bilden durchaus viel Schmuck, aber nie einen Kreuzanhänger ab.

Von den nördlichen Twareg erreichte uns ebenfalls eine ganze Reihe Nachrichten: Henri Duveyrier²⁸ zählt den Schmuck direkt und listenmäßig auf: Fingerringe, Stein- und Silberarmreife sowie Glasperlen - sonst nichts. Henri Lhote berichtet sehr viel später²⁹, dass von den Ahaggar-Twareg keine "Agadeskreuze" getragen würden, eine Situation, die so bis ins späte 20. Jh. erhalten blieb³⁰. Dies zeigt wohl deutlich, dass man alte Berichte von Reisenden im nördlichen Twareggebiet und ihre fehlenden Angaben bezüglich kreuzförmiger Anhänger nicht als Beweis dafür nehmen kann, dass diese Schmuckform Mitte bis Ende des letzten Jahrhunderts noch nicht existent war, sondern lediglich dafür, dass sie im Gebiet der zentralsaharischen Twareg nicht getragen wurden.

Insgesamt lässt sich als vorläufige Zusammenfassung formulieren, dass das Feinschmiedehandwerk schon zur Mitte des 19. Jahrhunderts sein Zentrum im Aïr hatte und bereits damals stark differenziert gewesen sein mußte, aufgebaut auf einer längeren Tradition. Ein erster fotografischer Beleg eines kreuzförmigen Anhängers erschien 1902³¹, eine erste präzise wissenschaftliche Dokumentation 1914³².

²⁷ vgl. Zöhrer, 1938, S. 134f.

²⁹ LHOTE, 1955e, S. 316; LHOTES Forschungen erfolgten einige Jahre zuvor - er war auch mehrfach monatelang im Tassili-n-Ajjer, östlich des Hoggar-Berglandes auf Felsbildsuche und -dokumentation.

²⁸ vgl. Duveyrier, 1864, S. 407f.

Schriftliche Mitteilung Franz TROST, 1979; TROST reiste auf seiner Suche nach Felsbildstationen sehr weit kreuz und quer durchs Ahaggar und kam in engen und intensiven Kontakt mit vielen Twaregfamilien. H. RITTER (mündl. Mitteilung 1997) sieht als charakteristischen Schmuck der Ahaggar-targia die khamsa, (chomeissa (t.)) eine stilisierte Hand mit 5 rautenförmigen Applikationen aus weißen Muscheloder Schneckenschalen bzw. Silberblech. Dieser Anhänger wird an der Stelle getragen, wo bei den südlichen Twareg die kreuzförmigen sind. Nach meiner Kenntnis ist diese Einteilung durchaus zutreffend.

³¹ FOUREAU, 1902, S. 507 (siehe oben Abb. 3).

³² Gemeint ist die Abhandlung von Fr. de ZELTNER, 1914.

In der Mitte dieses Jahrhunderts fasste Raymond Mauny³³ in einem Artikel die bisherigen Erkenntnisse über das "Agades-Kreuz" zusammen und löste eine Reihe von Erwiderungen und Ergänzungen damit aus, die in den umfangreichen, gleichbetitelten Publikationen von Jean Gabus bzw. von G. Dieterlen / Z. Ligers³⁴ einen vorläufigen Höhepunkt fanden.

Wichtige systematische Erfassungen, vor allem der stark modifizierten "Kreuztypen", verdanken wir Bernhard Dudot³⁵, dessen bekannt gewordene Anhängersammlung in Agades höchst wahrscheinlich sowohl für einheimische Schmiede als auch ausländische Sammler³⁶ zum Vorbild wurde und bestimmt viel zur Konstanz dieser Formvarianten (Modifikationen) beitrug.

Im Nationalmuseum des Niger in Niamey ließen sich einige Schmiede fest nieder und produzierten qualitativ guten Schmuck nach festen Vorbildern. Dudot's Tableau der Anhänger fand so die vom Museum aus geförderte Fortsetzung im Tableau der 21 Kreuze des Niger. Diese Kreuztypen wurden teils traditionell benannt, teils tragen sie Namen, deren Herkunft kaum zu verifizieren ist - dazu weiter unten näheres. Fakt ist, dass mit kräftiger Unterstützung offizieller Stellen die "21 Kreuze des Niger" in den 80er und 90er Jahren im gesamten Land bekannt wurden und die Handwerker für Touristen diese Typen entweder bereithalten oder auf Wunsch kurzfristig herstellen.

Eine Zeichnung mit den 21 Kreuzen wird im Niger seit längerem als Blaupause verbreitet. Sie wurde mir in mehreren Exemplaren bekannt, ohne dass ich den Ursprung exakt ermitteln konnte. Vermutlich wird sie im Nationalmuseum hergestellt. Eine verkleinerte Kopie ist in Abb. 18 wiedergegeben.

³³ Erscheinungsdatum: 1954, 10 Seiten Umfang; MAUNY, 1954b.

Eine Tafel mit den diversen Kreuzanhängern hing zumindest seit den 60er Jahren im Nationalmuseum in Niamey (Republik Niger); ob dies gegenwärtig, d.h. nach der Twareg-Rebellion noch der Fall ist, weiß ich nicht; bekannt wurde diese Sammlung von Anhängertypen unter dem Begriff "les 21 croix du Niger" (siehe auch Anmerkung 83).

³⁴ Beide heißen "Contribution á l'étude des bijoux touaregs": siehe GABUS, 1971 (35 S.) und DIETERLEN / LIGERS, 1972 (24 S.).

³⁵ vgl. DUDOT, 1955a und DUDOT, 1966.

³⁶ vgl. SCHNURER, 1968.

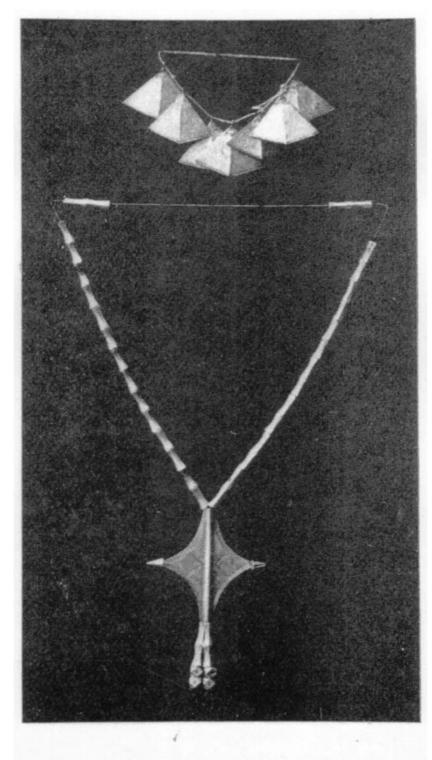


Fig. 237. — Deux colliers de femmes (Agadez).

 $Abb.\ 7: Twa reghals schmuck;$

aus: Foureau, 1905, S. 869,

Abb. 237 (vergrößert).

5 Herstellung - Methoden und Orte

Bevor man sich ein Bild über die Produktion der Anhänger macht, sollte ein kurzer Blick in die Werkstatt selbst geworfen werden. Der traditionelle Schmied (*ened* (t.)) fertigte alles, was die Nomadengruppe brauchte, Waffen ebenso wie Schmuck, daneben auch alle anderen metallenen Gebrauchsgeräte. Seine Werkzeuge waren in einem Ledersack unterzubringen, so dass die Werkstatt als solche genauso mobil war, wie die Nomadengruppe selbst, für die er zumeist arbeitete. In den größeren städtischen Zentren ließen sich einzelne Handwerker auch dauerhaft nieder³⁷. In den letzten Jahrzehnten nahm die Produktion für Touristen oder für staatliche Zentren einen immer größeren Raum ein. Im Sahel bzw. Aïr, vor allem in Agades selbst, waren Metallhandwerker schon seit langer Zeit ansässig, weil in Agades als städtischem Zentrum und seit dem 15. Jh. Sitz eines Sultans ständiger Bedarf an den Schmiedeerzeugnissen (an Waffen genauso wie an Schmuck) in größerem Umfang existierte. Die Produktion im Nationalmuseum des Niger in Niamey ist eine Entwicklung der letzten Jahrzehnte und hat keine historischen Wurzeln.

Die traditionelle Herstellung aller massiven Schmuckanhänger geschieht mittels Guss im Wachsausschmelzverfahren (Methode der sogenannten "verlorenen Form"); diese Technik wurde des öfteren beschrieben, speziell für das Agadeskreuz von Gardi, Gabus und Göttler³⁸, so dass sich eine ausführliche Wiederholung an dieser Stelle erübrigt. Es sei nur soviel gesagt, dass in einer ersten Stufe ein Wachsmodell mit allen Details und

_

Bedeutende Schmiede signierten Schmuckstücke manchmal mit ihrem Namen, kreuzförmige Anhänger normalerweise aber nicht. Vor der Jahrhundertmitte war die Handschrift des einzelnen guten Handwerkers so typisch, dass seine Stücke durchaus identifizierbar waren. In den 90er Jahren gibt es vor allem im Süden Dutzende hervorragende Handwerker, die teilweise auch denselben Namen tragen, was die nachträgliche Zuordnung sehr erschweren würde. (" ... ist Abdou wirklich jener Abdou aus Tabalak, bekannt für seine feine Arbeit?"; Göttler, schriftl. Mitt. 1998).

BOGNER, 1983b, S. 25f. zählte im Ahaggar in Tamanrasset, In-Amguel, Abalessa und Ideles insgesamt 40 Schmiede im Frühjahr 1980, die meisten davon in Tamanrasset selbst. Im Vergleich dazu ermittelte Zöhrer, 1938, S 17f. 9 bedeutende Schmiede im Ahaggar und 13 im Aïr, von denen 7 allein in Agades ansässig waren. Für die östlichen Gruppen im heutigen Libyen nennt Zöhrer 2, für die westlichen Gruppen im Iforas-Bergland 3 Schmiede. Man kann daraus schließen, dass bei genügender Detailkenntnis eine Zuordnung der Schmuckarbeiten zu einzelnen Handwerkern, sofern sie voneinander abweichende Stile haben, prinzipiell möglich sein müsste.

³⁸ vgl. Gardi, 1969, S. 47-61, Gabus, 1971a, S. 124-129 und Göttler, 1989a, S. 232f.

bei Bedarf mit Gusskanälen³⁹ erstellt wird. Dieses wird mit feinem Ton ummantelt. Der Ton wird nach dem Trocknen gebrannt, das verflüssigte Wachs ausgegossen (und später wiederverwendet), die Hohlform mit flüssigem Silber gefüllt. Nach dem Erstarren wird die Form zerschlagen, die Gusskanäle abgesägt und der Anhänger gebeizt⁴⁰. Anschließend wird er mit Feile, Schmirgel, Stichel und gegebenenfalls Punzen endbearbeitet⁴¹. Eine Bilddokumentation findet sich im Anhang.

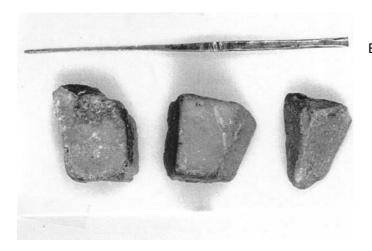


Abb. 8, links:
Bienenwachsklumpen und Modellierungsstäbchen aus Eisen
Linden-Museum, Inv. Nr.: A 35554.

Abb. 9: 1) Wachsmodell, 2) dito mit Ton ummantelt, 3) ausgegossene Hohlform, 4) aufgebrochene Form mit Anhänger-Rohling, 5) fertiger Anhänger (mit Öse); Linden-Museum, Inv. Nr.: A 35511 a-f



³⁹ Meist geht es wegen der einfachen Grundform ohne Gusskanäle.

G. BOGNER, 1983b, S. 151 gibt als Grundmaterial für die Silberbeize der Hoggarschmiede ein Salz aus den Minen von Kouar, Region In Salah, an: Magnesium-Aluminium-Sulfat (MgAlSO₄) hat in wässriger Lösung einen pH-Wert von 3,5 bis 3,8 und befreit das Silber von der dunklen Oxidschicht.

Eine ähnliche Kurzbeschreibung mit einem Foto von 5 als Dokumentationsstücke erworbenen halbfertigen Kreuzen (Stadien: Wachsmodell, Tonmantel, nach dem Guss, Form aufgebrochen (2 Teile), fertiger Anhänger) findet sich bei Creyaufmüller, 1979d, S. 52. Die Schmiede der Region Agades gewöhnten sich im Verlauf der 70er Jahre an die für sie seltsam anmutenden Touristenwünsche, halbfertigen Schmuck zum Preis des fertiggestellten Stückes zu erwerben.

Die älteste mir bekannte Beschreibung steht bei FOUREAU⁴². Er beschreibt mit wenigen Worten den Guss von Gold oder Silber, das in Tontiegeln geschmolzen wird, in Hohlformen aus gleichem Material (sandiger Ton). Über die Endbearbeitung des Gold- und Silberschmucks äußert er sich folgendermaßen: Das Metall wird mit einer Mischung aus feinem Sand, pulverisierter (Holz)kohle plus Kuhhorn abgerieben, danach mit pulverisiertem Salz gerieben und zuletzt in Zitronensaft getaucht und erhitzt. Die letzte Feinpolitur erfolgt mit Speichel und indem der Schmuck schnell zwischen den Lippen hin und her bewegt wird.

Offenbar für eine Massenherstellung gedacht waren aus zwei Teilen zusammengesetzte Messingformen (sogenannte Kokillen), die einen schnellen Guss erlauben⁴³. Ihre Verwendung wurde aber nach kurzer Zeit von den Schmieden wieder aufgegeben⁴⁴. Außer diesen Formen sollen auch noch Steinkokillen zur Anwendung kommen bzw. gekommen sein⁴⁵.

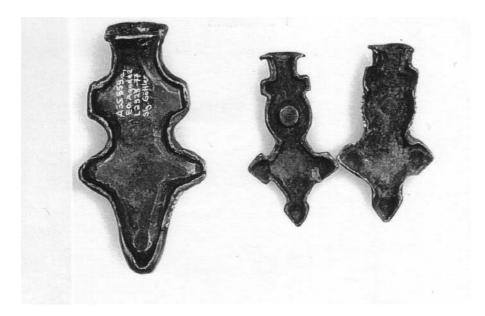


Abb. 10

Kokillen aus Messing
Linden-Museum,
Inv. Nr. A 35559 a, b
und A 35560 a, b.

.

⁴² FOUREAU, 1902, S. 532f., wörtlich wiederholt 1905, S. 924f.

vgl. CREYAUFMÜLLER, 1979d, S. 52; die Belegstücke des Linden-Museums in Stuttgart entstammen der Slg. Göttler, Inv.-Nr.: A 35559 a, b und A 35560 a, b.

⁴⁴ Eine Beschreibung über zwei misslungene Gussprozesse mit derartigen Kokillen gibt uns KIRTLEY, 1979b, S. 288.

⁴⁵ mündliche Mitteilung G. GÖTTLER, 1979.

Die Qualität der Anhänger unterliegt offensichtlich beträchtlichen Schwankungen. Dies hängt durchaus mit dem Guss in verlorener Form zusammen. Es ist leichter, ein im unteren Teil dickes Schmuckstück anzufertigen als diesen Teil sehr dünn zu gießen. Bei dickem Blech lassen sich Gussfehler leichter nachbehandeln als bei dünnem. Der Ring braucht wegen der vorherrschenden Abnutzung durch die Kordel eine gewisse Mindeststärke. Aus diesen Bedingungen ergeben sich Formen nahezu zwingend. Ein Agadeskreuz bester Qualität, das ich nachfolgend als Beispiel mit Maßen beschreibe, hat den Ringteil stärker (2,4 mm) als das Unterteil (0,9 mm). Die größte Stärke haben trotz Abrieb die Endknaufe (5 mm die seitlichen, 6,3 mm der untere).

Die Übergänge sind wohlgerundet in allen Ebenen. Knicke, die die Bruchgefahr erhöhen, sind sorgfältig vermieden worden. Dass ein derartig achtsam gegossenes Stück einen präzisen Gravurdekor erhält, liegt in der Natur der Sache.

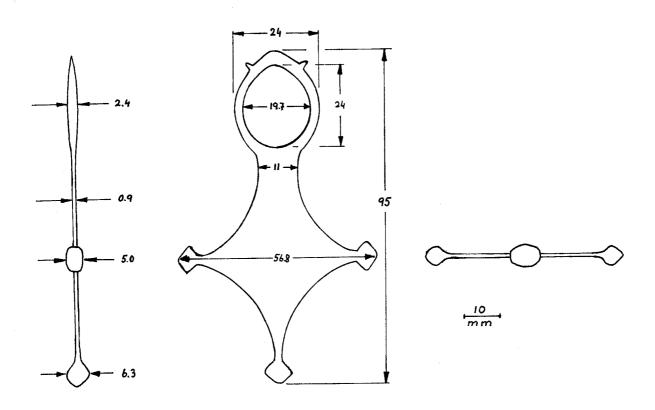


Abb. 11: Genaue Maße eines traditionellen Anhängers – Foto siehe Abb. 27

Bemerkenswert ist die auffällige Achsensymmetrie nach Augenmaß, die durch die Gravur betont wird. Misst man allerdings konkret nach oder zeichnet einen Anhänger als Pause, dann fallen technikbedingte Unregelmäßigkeiten sofort auf. Beim fertigen Schmuckstück werden kleine Formfehler durch den Gravurdekor und durch das sich selbst korrigierende Betrachterauge ausgewogen.

Auch moderne Anhänger (vgl. Abb. 13, 23) haben eine Flächenstärke von 0,9 bis 1,5 mm, im Mittel 1,2 mm. Sie sind damit um ca. 30% dicker als ältere Agadeskreuze. Anhänger vom Typ 11 waren in der Regel immer etwas kräftiger. Bei ihnen maß ich zwischen 1,7 und 2,4 mm Blechstärke (siehe Abb. 34 - 36).

Herstellungszentren waren vor allem die Oasen im Aïr-Bergland und seiner Umgebung wie Agades, Iferwan, In Gall, Tahua, aber auch Aderbisenet, In Abbangarit und Taher⁴⁶. Heute werden von den meisten Schmieden im gesamten südlichen Twareggebiet Kreuze aller möglichen Typen hergestellt, auch wenn das Standardrepertoire nur aus etwa einem Dutzend Formen besteht.

Während der Kolonialzeit waren die Ethnien der Sahara, des Sahel und Westsudan weitgehend unter einer vereinheitlichenden Verwaltungsstruktur. Dies machte sich auch auf dem monetären Sektor bemerkbar durch die an den französischen Franc gebundenen Währungen. Durch die französische Kolonialverwaltung und die Verwaltungsbeamten wurden bestimmte Schmuckformen in Regionen bekannt, wo sie normalerweise nicht zum dort üblichen Formenschatz gehören. Vor diesem Hintergrund mag es aus der zeitlichen Distanz als verständlich erscheinen, dass gewisse Formen der Twareganhänger bzw. des Aïr-Schmucks auch an anderen Orten hergestellt wurden, wo kein ethnischer Bezug existierte, keine am Ort gewachsene Tradition.

_

vgl. Zöhrer, 1938, S. 17f. Heute ist z.B. In Abangarit ein sehr kleiner Ort (ca. 200 km nordwestlich von Agades), in dessen Umgebung Nomaden nur saisonabhängig anwesend sind, zudem geht die Transsaharapiste seit rund 30 Jahren über Arlit, wodurch Touristen als Kunden fast völlig wegfallen. Die bekannten Salzweiden für die Kamele werden nach wie vor besucht. Aderbisinet liegt ca. 150 km südlich von Agades. Taher lässt sich auf aktuellen Karten nicht lokalisieren.



Abb. 12, links: Arbeit am Wachsmodell

Abb. 13, unten: Endarbeiten am fertigen Gussanhänger



Etwa seit den 50er Jahren wurden die Grundformen kreuzförmiger Anhänger auch im Senegal, in Marokko, Algerien, Frankreich gefertigt⁴⁷. In Dakar (Senegal) werden hauptsächlich Filigrankreuze fabriziert, die ihrer Präzision nach Material aus industrieller Fertigung enthalten: Rahmen aus exakt geschnittenen Blechstreifen und maschinengedrehte Spitzen (Typus M). Seit etwa den 70er Jahren werden diese Filigrankreuze auch an vielen Orten in der Westsahara angefertigt und verkauft (Villa Cisneros, El Aaiun, Smara) sowie in Südmarokko (Tiznit, Goulimine)⁴⁸. Wieweit der Krieg in der Westsahara seit 1976 die Herstellung dort beeinträchtigt hat, kann ich aus der Distanz nicht mehr beurteilen. Anfang der 90er Jahre tauchten in Deutschland auf Weihnachtsmärkten (z. B. in Aachen) Abgüsse traditioneller Anhänger verschiedenster Formen (z.B. Typus 01, 11) aus grauem, undefinierbarem Metall auf.

Bereits 1961 gelangte eine Eisenblechschablone des Typs 22/f ins Musée de l'Homme⁴⁹ nach Paris, die dazu dient, Silberbeschlagsbleche für Ebenholzanhänger anzufertigen, wie sie in anderer Form für Mauretanien typisch sind; ein Vergleichsstück findet sich im Völkerkundemuseum Neuchâtel⁵⁰. Da bis jetzt allerdings kein einziges Schmuckstück dieser Art aus Südmauretanien bekannt wurde, ist wohl anzunehmen, dass diese Form dort nicht von der einheimischen Bevölkerung akzeptiert wurde und sich wohl auch nicht an Europäer verkaufen ließ wie die Filigrananhänger. Die Schmiede in Tamanrasset, die auf Anfrage kreuzförmige Anhänger aus Blech herstellen, verwendeten 20 Jahre später derartige Eisenschablonen⁵¹. Die Produktion scheint aber nur für Touristen zu erfolgen.

Im Ethnographika-Fachhandel tauchten in den 90er Jahren vereinzelt Schmuckstücke auf, die Twareg-Formen und Twareg-Dekor mit der für die Westsahara typischen Sandwichtechnik kombinieren. Das Unterteil eines Anhängers (Typ 13) war ganz als Sandwich im Streifenfolgen aus mindestens 3 verschiedenen Materialien hergestellt. Da derartige

vgl. Mauny, 1954b, S. 72. Von Achatanhängern ist bekannt, dass sie schon im letzten Jahrhundert in vielen Formen z.B. in Idar-Oberstein nach Katalog gefertigt wurden, vor allem zum Export nach Afrika. Die Formen trug C. Trebbin, 1985, S. 39, im Rahmen seiner Untersuchung in den Unterlagen in Idar-Oberstein zusammen.

_

vgl. Creyaufmüller, 1983a/95, S. 588-591 mit den Abb. 575-578 (Filigrankreuze aus Dakar, Smara, Tiznit).

⁴⁹ Inv.-Nr.: 61.69.9.4, Erwerbsort: Boutilimit/Südmauretanien.

⁵⁰ Beide Schablonen (Musée de l'Homme, Inv. Nr. 61.69.9-4, Museum Neuchâtel ohne Nr.) sind originalgetreu wiedergegeben in Creyaufmüller, 1983a/1995, S. 482f., Abb. 412 und 416.

⁵¹ vgl. Bogner, 1983b, S. 134f.

Anhänger für die Twaregkultur untypisch sind, möchte ich auf diese Technik hier nicht weiter eingehen.

Was lässt sich summarisch über die Techniken sagen? Anhänger in Kreuzform nach dem Verfahren der verlorenen Form werden traditionell im Aïrgebiet mit dem Zentrum Agades produziert, allgemein von den Handwerkern der südlichen Twaregstämme.

Die ganz in den Süden bzw. Südwesten abgewanderten Twareggruppen, die heute südlich des Nigerflusses (orographisch rechts) leben, verwenden das Wachsausschmelzverfahren kaum.⁵²

Die Handwerker der nördlichen Twareg (Ahaggar und Umland) haben das Wachsausschmelzverfahren nie in großem Maße betrieben. Studien zwischen 1975 und 1980 in diesem Raum belegen die Verwendung von in der Regel industriell gefertigten Blechen⁵³ für kreuzförmige Anhänger, die zudem meist nur auf besonderen Wunsch hergestellt wurden⁵⁴. Bei Bedarf, d.h. auf Kundenwunsch wurde auch nach Museumskatalog produziert⁵⁵ oder nach Musterbuch⁵⁶.

Diese Beobachtung machte GÖTTLER in den 80er und 90er Jahren (schriftl. Mitt. 1998).

vgl. Bogner, 1983b, S. 42ff., S. 218. Ein photografischer Blick in eine Schmuckkiste auf dem Markt in Ghardaia zeigt allerdings eine Ganze Reihe ausgesonderter oder zerbrochener Stücke dieser Art; Bogner, 1983b, S. 148f., Abb. 95.

- Hier findet ein Rückkopplungseffekt statt: Eine ethnographische Dokumentation dient als Musterbuch für Arbeiten, die so nicht mehr als Standard gefertigt werden gemeint ist der Museumskatalog des Bardo-Museums in Alger von BALOUT / GAST, 1959a; vgl. BOGNER, 1983b, S. 258.
- G. Bogner gelang es 1975 in Adriane bei Tamanrasset das Musterbuch des Schmiedes Mohammed ben Ali ben Ahmed zu erwerben. Es enthält die Vorlagen und Ausführungsdetails zur Schmuckherstellung. Etwa zur gleichen Zeit konnte ich in der Westsahara Musterbücher der dortigen Handwerker einsehen; die Führung derartiger Unterlagen war bei den Schmieden damals schon durchaus gebräuchlich, auch wenn sie nur wenige Menschen zu Gesicht bekamen; vgl. hierzu Abb. 14. Ein guter Schmied fertigt Schmuck, Gebrauchsgegenstände und Waffen durchaus nach präzisen Absprachen und Kundenwünschen an, wozu auch der Dekor gehören kann.

⁵³ Zur Verwendung von Flugzeugblechen siehe Anmerkung 63.

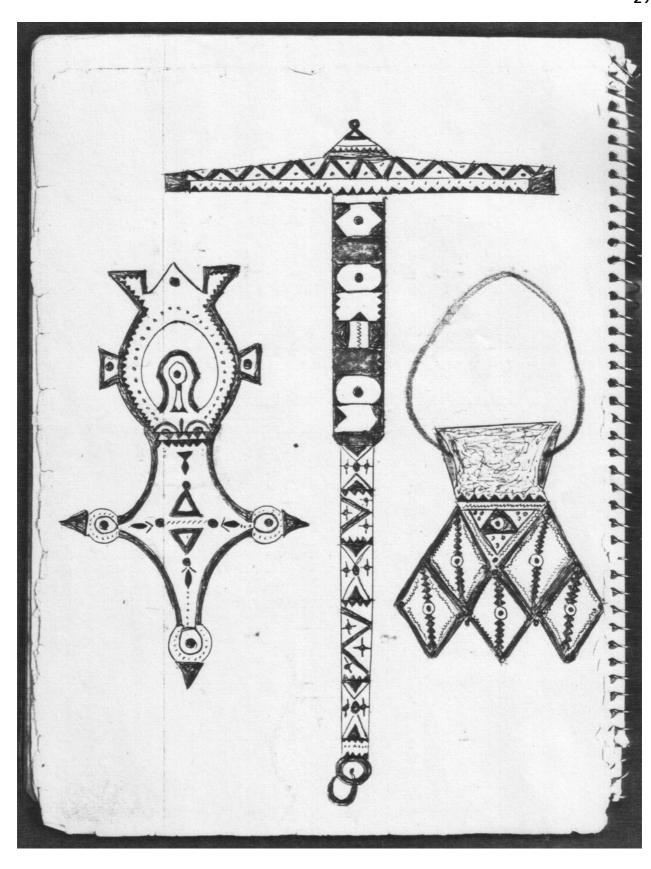


Abb. 14: Musterbuchseite mit Kreuzanhänger, Zuckerhammer, khomessa.

Anhänger, die von der ursprünglichen Kreuzform stark abweichen (z.B. Typ 38/39 mit Oberteil o) sind eindeutig aus Silberblech hergestellt, also nicht im Wachsausschmelzverfahren. Der meist einzige Knauf unten an der Spitze ist vermutlich angeschweißt. Die Durchbrüche sind ausgemeißelt und gefeilt, kleine Löcher wurden gebohrt.

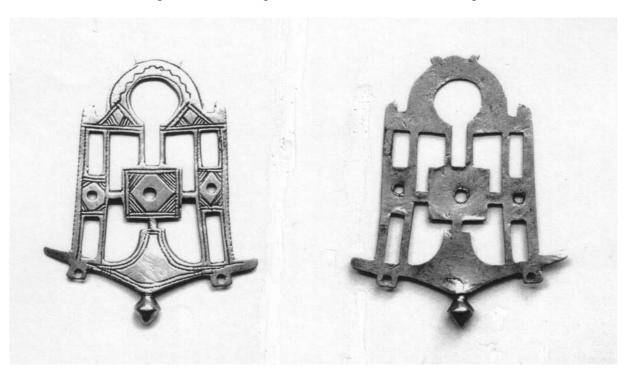


Abb. 15: Vorder- und Rückseite eines geschmiedeten Anhängers (Typ 38/o II/A) - die Grate vom Bohren sind noch sichtbar.

Zusammenfassend ergibt sich eine Zweigliederung, die sich quer durch das Twareggebiet zieht und Gebräuche genauso wie Handwerkstechniken erfasst. Die nordwestlichen Gruppen (Kel Ahaggar, Kel Iforas, Kel Tademakket) verwenden kein Wachsausschmelzverfahren, die Verzierungstechnik mit Nieten wie auch beim maurischen Schmuck wird angewandt, die kreuzförmigen Anhänger sind geschmiedet und dann meist nur einseitig verziert. Zentraler Frauenschmuck ist die *chomeissa* (auch *khomessa* (t.))⁵⁷, große Zierschlüssel (vom Ledersackschloss *tanast* (t.)) werden als Anhänger oder als Gewandbeschwerer getragen.

Die *khomessa* (*hamza* (ar.)) = fünf ist ein Schmuck, der 5 rautenförmige Muschelstücke oder Silberbleche, meist auf Leder montiert, leicht versetzt nebeneinander aufweist. Die Fünfzahl wird im islamischen Raum mit der geschlossenen, segnenden Hand Fatimas oder mit der Abwehrhand mit gespreizten Fingern in Verbindung gebracht.

Die südöstlichen Gruppen (Kel Aïr, Ullimidden Kel Dinnik) verwenden das Wachsausschmelzverfahren, die Ziernietentechnik kommt nicht vor, die kreuzförmigen Anhänger sind gegossen und fast immer zweiseitig graviert. Zentraler Frauenschmuck ist das Agadeskreuz oder eine Variante, Schlüssel werden nicht als Anhänger getragen.

Diese etwas schematisch anmutende Gliederung lässt sich in anderen Aspekten der materiellen Kultur ebenfalls beobachten und geschichtlich zurückverfolgen.⁵⁸

vgl. GÖTTLER, 1989a, S. 230. Ich danke ihm für zusätzliche klärende Hinweise (schriftl. und mündl. Mittl. 1998). Dieser Gliederungsaspekt kann hier nicht vertieft werden, weil er die ganze Twaregkultur erfasst und hier nur kreuzförmige Anhänger und ihre Modifikationen betrachtet werden sollen.

6 Materialien

Die Hauptmenge der Anhänger wurde wohl zu allen Zeiten aus Silber angefertigt, das aus alten Silbermünzen⁵⁹ gewonnen wurde. Stark gebrauchter Silberschmuck wurde bzw. wird grundsätzlich recycelt, d.h. wieder eingeschmolzen und neu gegossen. Nach einer Studie bei den Schmieden in Tamanrasset war dort um 1980 Silber nur noch aus Altbeständen zu erhalten bzw. mußte aufgekauft werden, weil die alten Silbermünzen inzwischen vollständig aus dem Handel verschwunden waren⁶⁰. Filigrananhänger werden aus handgezogenem, aber auch industriell gefertigtem Silberdraht gearbeitet. Im Sahel der Gegenwart scheinen saudiarabische Silbermünzen im Umlauf zu sein.⁶¹

Als Silberersatzstoff kam in den letzten Jahrzehnten immer mehr eine silberfarbene Legierung in Gebrauch, Neusilber (Alpaka, Argentin) genannt. Es handelt sich um eine Legierung aus Nickel (8-28%), Kupfer (45-70%) und Zink (8-45%), also um ein völlig silberfreies Metallgemisch. Gelegentlich wird Alpaka zum Guss auch Altsilberresten beigemischt⁶². Es muss also bei silberfarbenen Anhängern, die etwa seit 1970 hergestellt wurden, grundsätzlich mit relativ frei gehandhabten Legierungen gerechnet werden.

Aluminium wird seit ca. 30 Jahren beim Schmuck ebenfalls vermehrt eingesetzt, hat aber für die kreuzförmigen Anhänger bis ca. 1980 kaum Verwendung gefunden. Damals waren lediglich Einzelstücke bekannt. Seither hat sich die Situation gewandelt⁶³.

Es wurden in der ersten Hälfte des 20. Jhs. vorwiegend alte 5 Francs Stücke mit einem Feingehalt von 835/000 benutzt. Diese Münzen wurden als Dúrú, Rial, Lire bezeichnet; vgl. ZÖHRER, 1938, S. 118f. Darüber hinaus waren aber auch Maria Theresia Taler und arabische Silbermünzen 'in Gebrauch'. Von de Verwendung der Taler bis in die Gegenwart berichtet auch MANO DAYAK, 1998, S. 101.

⁶⁰ vgl. Bogner, 1983b, S. 40.

Der Rial ist heute die Währung Saudi-Arabiens. Silbermünzen von dort werden häufig als Mitbringsel von der Pilgerfahrt im Sahel eingeführt. (GÖTTLER, schriftl. Mitt. 1998). Die Silbermünzen wurden auch gelocht und aufgefädelt als Stirnschmuck getragen - Belegstück im Linden-Museum, Inv. Nr.: A 33279 L; es sind Münzen aus Frankreich (1913 - 1919), Niederländ. Indien, den Philippinen, Arabien.

⁶² val. Bogner, 1983b, S. 145.

Die Schmiede im Ahaggar holen sich das von ihnen benötigte Aluminium von einem Flugzeugwrack, das systematisch ausgeschlachtet wird, vgl. Bogner, 1983b, S. 147 und Abb. 99. Die Schmiede schwarzafrikanischer Ethnien in der ganzen Sahelzone, die Gusstöpfe herstellen, sind seit den 70er Jahren vermehrt auf Aluminiumguss umgestiegen; vgl. Völger, 1979c, S. 149f. Göttler konnte für das Völkerkundemuseum Heidelberg eine ganze Sammlung aus Aluminiumkreuzen zusammentragen und

Kleine Anhängerchen, alle mit Ösen für dünne Metallkettchen, werden - wohl ausschließlich für Touristen - aus Gold fabriziert. Die Abneigung der Twareg gegen Goldschmuck ist nahezu sprichwörtlich⁶⁴.

Kupfer und Messing finden selten Anwendung; letzteres wird vor allem bei großen Amuletten (ca. doppelte Größe des durchschnittlichen Silberschmucks) für Pferde und Kamele benützt⁶⁵. Ein ähnlich großes "Agadeskreuz" als Flaschenöffner wurde jüngst in Arlit gesammelt und wahrscheinlich auch dort aus dickem Messingblech angefertigt⁶⁶.

Anhänger aus Stein finden seit einigen Jahren immer weiter Verbreitung. Sie lehnen sich in der Form vielfach an den Silberschmuck an, sind aber einfacher und schlichter in der Ausführung. Produziert werden sie vor allem im Aïr aus den Kernen, die beim Herausarbeiten der steinernen Oberarmreife aus der massiven Platte übrig bleiben. Das erklärte ca. 1980 sowohl ihre damalige Verbreitung (Region Agades, Aïr) als auch ihre recht einheitliche Größe⁶⁷. In den 90er Jahren ging Oberarmreifherstellung zurück. Die Steinhandwerker produzieren inzwischen Anhänger und andere Objekte in großen Mengen und bilden einen eigenständigen Gewerbezweig mit Kooperativen⁶⁸. Der Stein

berichtet auch, dass Ende der 90er Jahre in bestimmten Sahelregionen kreuzförmige Anhänger fast ausschließlich aus Aluminium hergestellt werden (schriftl. Mittl. 1998).

- Anhänger aus Gold scheinen im 19. Jh. nach Beobachtungen von BISSUEL (1888) durchaus abwechselnd bzw. zusammen mit solchen aus Silber getragen worden zu sein; der Beobachtung von JEAN (1909b) nach müsste die Verwendung von Gold mindestens 50 Jahre zurückliegen es war 1909 unbekannt als Schmuckmaterial. Beide Beobachtungen sind zitiert nach ZÖHRER, 1938, S. 118.
 - FOUREAU, 1902, S. 532f. erwähnt dagegen aus Zinder im Jahr 1899 den Guss von Gold und Silber in verlorener Form in einem Atemzug, weist allerdings nicht aus, welche Formen gegossen werden es gibt bei ihm keinen Hinweis auf kreuzförmige Anhänger.
 - Der ungeübte Blick mag Gold und poliertes Messing leicht verwechseln; allerdings ist Messing nur in Ausnahmefällen als Anhängermaterial in Verwendung. Dies muss einschränkend gesagt werden. Die Frage der Verwendung von Goldschmuck lässt sich meines Erachtens aus der Quellenlage im Abstand von ca. 150 Jahren nicht mehr recherchieren.
- ⁶⁵ Ein Belegstück hierzu findet sich in den Sammlungen des Musée de l'Homme in Paris.
- Das Blech stammt vermutlich aus den Werkstätten, die im Umfeld der Uranminen von Arlit (Aïr-Bergland, Rep. Niger) dort entstanden sind und modernste Technologie in ein Gebiet mit fast nicht vorhandener Infrastruktur brachten. Es befand sich 1980 in Mark MILBURNS Privatsammlung.
- ⁶⁷ G. GÖTTLER erwarb für die Sammlung des Linden-Museums Stuttgart zwei derartige Anhänger und die halbfertigen Stücke dazu; Inv.-Nr.: A 35308L, A 35309L. Abgebildet sind sie bei CREYAUFMÜLLER, 1979d, S. 42, Abb. 18.

_

⁶⁸ mündl. und schriftl. Mitt. GÖTTLER, 1998.

selbst ist ein Speckstein von hellgrauer Farbe und wird zum Schluss der Bearbeitung gefettet und im Feuer geschwärzt.

Eine andere Art von Steinen sollte hier wenigstens kurz erwähnt werden, obwohl sie bei den kreuzförmigen Anhängern nicht vorkommt, wohl aber bei den Modifikationen in Dreiecksform (Typus 51, 511) - es handelt sich um Achat. Er wird in der Sahara und im Sahel in roten und rotbraunen Varianten bevorzugt und wird dann in der Regel Karneol genannt, auch wenn es sich um künstlich gefärbte Steine handelt. Achate werden in Nordafrika nicht selbst abgebaut bzw. geschliffen, sondern immer eingeführt. Im letzten Jahrhundert und früher kamen die Steine vermutlich aus Indien. Später setzten sich dann die in Idar-Oberstein geschliffenen und gefärbten Achate fast monopolartig durch. Die bekanntesten Formen im Sahel sind lange Dreiecksanhänger, sogenannte Turmringe. Sie werden häufig mit Silberschmuck bestimmter Typen kombiniert.

Abb. 16: Turmring aus rotem Achat (Slg. C. Trebbin).



Die Materialien sind nicht nur eine Frage der Ästhetik (z.B. wegen der verschiedenen Farben), sondern primär eine Frage des Reichtums und der Armut. G. GÖTTLER gewann auf seinen Reisen die Kenntnis, dass dort, wo der Karawanenhandel blüht, Silber in hochwertigen Legierungen bevorzugt wird. Bei ärmeren Menschen, vor allem den ehemaligen Sklavengruppen, herrschen Aluminium und Messing vor. Aus diesen Rohstoffen werden aber nur selten Kreuzanhänger im engeren Sinne gemacht.

Zwei Einzelbeispiele mögen diese wertmäßigen Betrachtungen abschließen und das Spektrum der Möglichkeiten erweitern, was konkret der Anlass für den Verkauf thesaurierten Schmuckes gewesen war: Hassane Yaye (Tahua) verkaufte um 1980 seinen Schmuck, im wesentlichen ca. 150 Silberanhänger (Typ 41), um auf Goldschmuck umzusteigen⁶⁹. Amadach Faran (In Gall) verkaufte den Schmuck (ca. 50 Anhänger (Typ 41)), um das Geld zur Bank zu bringen.



Abb. 17: Zinderkreuze (Typ 41/b II), Linden-Museum, Inv. Nr.: A 33290L

-

Hierzu muss angemerkt werden, dass im Westsudan Goldschmuck eine lange Tradition hat und häufig getragen wird. Tahua liegt im Sahel sehr weit im Süden und der Einfluss Schwarzafrikas ist in dieser Region stark spürbar. Dies ändert nichts an der oben gemachten generellen Aussage, dass Goldschmuck im Twareggebiet nicht üblich ist. Diese Fallbeschreibung verdanke ich G. GÖTTLER, 1982.

Umweltkatastrophen, vor allem Dürren im Sahelraum, brachten immer wieder große Mengen Silberschmuck auf den Markt. Hier wird also die Option der Thesaurierung deutlich. Gegenwärtig läuft die Sahelzone in die nächste große Dürre. Die Hilfsorganisationen sind zumindest seit dem Sommer 2005 nach dem Debakel in Darfur schneller tätig. Wie sich das auf den Schmuckmarkt auswirken wird, kann zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Zeilen nicht benannt werden. Da sich das Muster aber regelmäßig wiederholt (Dürre → Schmuckverkauf) ist mit einer neuen Welle älteren Schmucks aus dieser Region auf dem internationalen Schmuckmarkt zu rechnen. Andererseits ist die Sahelregion in Niger, Mali und Tschad bereits seit den 90er-Jahren des 20. Jhs. weitgehend "leergekauft".

Mit anderen Worten: Es gibt praktisch keinen alten Schmuck mehr.

7 Namen für das "Agadeskreuz"

Die Vielfalt der für die kreuz- und dreiecksförmigen Anhänger benutzten Bezeichnungen ist für den, der zum ersten Mal mit ihnen konfrontiert wird, verwirrend, zumal sie verschiedenen Sprachen (Twareg-Dialekten, Haussa) entnommen sind und von vielen Autoren nicht scharf getrennt werden. Für das Agadeskreuz (Strukturtyp 01 und 02) sind die in Tabelle 1 genannten Namen bekannt; die Schreibweise wird hier so wiedergegeben, wie sie von den Autoren publiziert oder handschriftlich fixiert worden sind. Als Anmerkung muss gesagt werden, dass die Schreibart des *tamašek* keine Vorzugsrichtung hat: Ein Text kann von rechts nach links wie beim Arabischen oder umgekehrt wie bei den romanischen oder germanischen Sprachen gelesen werden⁷⁰.

Tabelle 1

1) tinérélé DE ZELTNER, 1914, S. 370 2) tanāghilit RODD, 1935c, S. 305 3) tanāghilit ARKELL, 1935a, S. 298 4) tener'elt (f.) $[H:I+] \leftarrow$ ZÖHRER, 1936, Inventarbuch Völkerkundemuseum München tener'elin (pl.) [|||:|+] im Aïr ZÖHRER, 1938, S. 134 5) $t\acute{e}ne\acute{g}elt$ (f. sing.) [+1: +1: +1] \rightarrow tenéġalin (pl.) [+ | ! | |] 6) tineralt BALOUT / GAST, 1959a, Taf. 64 7) tènégelt tan Agades DUDOT, 1966, S. 101 8) tasãgalt DIETERLEN / LIGERS, 1972, S. 45 9) tchinerfelé URVOY, 1955c, S. 18 ZÖHRER, 1936, Inventarbuch Völkerkundemuseum 10) $tad'nit(f_{\cdot})$ [$+ |\exists + \downarrow \leftarrow$ München ted'na (pl.) $\lceil \cdot \mid \exists + \rceil$ 11) tamzugh PALMER, zitiert nach ARKELL, 1935a, S. 298 12) zekkat oder zakkat NICOLAISEN, 1963, S. 462; ARKELL, 1935a, S. 298; zakkatin (pl.) DUDOT, 1955a, S. 106; MAUNY, 1954b, S. 71

-

⁷⁰ Bei Felsinschriften gilt dies zusätzlich auch für die senkrechte Darstellung: Sie können von unten nach oben oder umgekehrt notiert sein! In der Tabelle 1 ist die Leserichtung mit einem Pfeil markiert.

Zu Tabelle 1 müssen noch einige Anmerkungen gemacht werden:

Nach Dudot ist zakkatan die Kollektivbezeichnung für alle kreuzförmigen Anhänger.⁷¹

zakkat bezeichnet nach NICOLAISEN die Strukturtypen 01, 02, 12

nach Mauny die Strukturtypen 01, 02, 06

nach ARKELL die Strukturtypen 01, 02, 11, 14, 44, 51

nach NICOLAS die Strukturtypen 06, 14.

Die starken Unterschiede im Schriftbild sind überwiegend auf nicht einheitliche Transliterationssysteme zurückzuführen. Soweit ich die oben erwähnten Autoren biographisch verfolgen konnte, stammen sie aus dem englischen, dänischen, französischen und österreichischen Sprachraum und hörten die Sprachklänge wohl immer im Vergleich zu ihrer Muttersprache - Die Varianten 2 bis 7 versuchen eindeutig denselben Begriff bzw. Wortklang wiederzugeben, sie sind verschiedene phonetische Umschreibungen ein und desselben *tamašek*-Begriffs, dessen Lautierung je nach Gegend leicht differierende Merkmale aufweist. Die Bezeichnung 12, *zakkat* (*zakkatin*, pl.) ist *haussa*⁷², *izakat* (*izakatin*, pl.) *tamašek*⁷³ - das Wort existiert demnach in beiden Sprachen; Bezeichnung 10 ist der Name des sogenannten "Großen Kreuzes"⁴⁴; Bezeichnung 11 ist auch ein Term, der eine soziale Schicht, nämlich die obere, bzw. die Zugehörigkeit zu ihr klassifiziert⁷⁵. Damit wird schon angedeutet, dass bestimmte Anhängertypen, zumindest in der Vergangenheit, von bestimmten Bevölkerungsgruppen getragen wurden und für sie charakteristisch waren. Die heute üblich gewordene Bezeichnung verschiedener Strukturtypen nach Städten oder

Dies bestätigt GÖTTLER (schriftl. Mitt. 1998) durchaus für manche Regionen - an anderen Orten wird mit zakkat nur der Karneolanhänger (Typ 51) bezeichnet, also mehr den Angaben von ARKELL folgend. Das "z" wird als weiches "s" gesprochen, also "sakkat". zekkat ist nach Foureau, 1902, S. 410, ein Gewichts- bzw. Mengenmaß. Das zekkat in Agades entsprach damals 2200 g Hirse. Foureau bemerkte hierzu allerdings, dass das Maß von Ort zu Ort wechselt. Dies könnte als Hinweis darauf verstanden werden, dass der Wert eines Einzelanhängers in etwa einem Maß Hirse äquivalent war.

⁷² vgl. Dudot, 1955a, S. 106.

⁷³ vgl. ZÖHRER, 1936, Inventarbucheintrag.

Strukturtyp 17 in der Haupttabelle. Die Namensbezeichnung erfolgte nach MAUNY, 1954b, S. 71 bzw. RODD, 1935c, S. 305. Es besteht die Möglichkeit eines Fehleintrags im Inventarbuch, weil ZÖHRER selbst in seiner Dissertation zwei Jahre später (1938, S. 136) mit *tadnit* eindeutig den Typus 17 bezeichnete.

⁷⁵ vgl. ARKELL, 1935b, S. 298 und RODD, 1935c, S. 305.

Regionen - seit den 70er Jahren gibt es ein "Kreuz von Arlit", ein "Kreuz von Bilma" etc.⁷⁶ - ist dem französischen Ausdruck "Croix d'Agades" nachgebildet und entspricht wohl dem zur Kolonialzeit stark ausgeprägten Denken in Regionen, Provinzen, Verwaltungseinheiten. Im Jahr 1966 erschien die französische Konstruktion croix de ... zum ersten Mal in der Literatur rückübersetzt ins tamašek als ténégelt tan ... 77, was anzeigt, wie stark europäische Denkkategorien die Gewohnheiten der Twareg und anderer Ethnien zu prägen beginnen. Zwei Generationen früher wurden verschiedene Strukturtypen von Kreuzen von den Schmieden spontan bestimmten sozialen Schichten oder Stämmen zugeordnet⁷⁸, keinesfalls aber Städten oder Provinzen. So wurde der Typus 11/e von den Darfur-Twareg (Kel Geres) den Aulimmiden (Ullimidden) zugesprochen, Typ 14/e den Azawagh, im Aïr hingegen beide Typen allgemein den Sklaven (... tan buzu). Gerhard GÖTTLER versuchte in den 80er Jahren durch viele Befragungen vor Ort diese Zuweisung zu klären und kam abweichend zu dem Schluss, dass von der Sicht der östlichen Gruppen (Rep. Sudan) tan buzu als "das der Kel Ewey" zu interpretieren sei. Der Kreuztyp 14 ist in der Region der Kel Ewey das typische Schmuckstück⁷⁹; weiterhin wurden in Darfur die Schmucktypen 01/e und 01/c den Kel Tegama bzw. im Aïr allgemein den Imajeren, den Noblen, zugeordnet, wobei feinere Unterschiede sich offenbar in unterschiedlichen Gravuren und Punzierungen ausdrückten⁸⁰; die Typen 43/e und 44/e wurden den Kel Geres zugeschrieben.

_

vgl. hierzu MILBURN, 1980, der über diese Entwicklungen bezüglich der Anhängerbezeichnungen berichtet.

⁷⁷ vgl. Dudot, 1966, S. 101.

⁷⁸ vgl. ARKELL, 1935b, S. 298 und RODD, 1935c, S. 305.

vgl. Göttler, 1989a, S. 244. Die noch weitere Feinunterteilung, die Dieterlen/Ligers schichtenspezifisch vornahmen, indem sie spezifische Schmuckstücke auch Altersgruppen zuordneten, lehnt Göttler als nicht verifizierbar ab. Es muss hierzu angemerkt werden, dass Göttler seit ca. 20 Jahren meist mehrmals jährlich in der Twaregregion als Sammler und Forscher unterwegs ist und so die Möglichkeit besaß, derartigen Informationen über viele Jahre hindurch nachzugehen. Sein Urteil bildet also einen Kontrast zu dem von Arkell und Rodd. "tan buzu" steht bei den Nachbarn der Kel Ewey als spöttisch gemeintes Synonym für "Kel Ewey" (Göttler, schriftl. Mittl. 1998), als Begründung mag die in der Vergangenheit häufige Heirat der Kel Ewey Männer mit Haussa Sklavinnen dienen (SPITTLER, 1984c, S. 300ff.).

Dies ist dem allgemeinen Textzusammenhang bei ARKELL, 1935a, zu entnehmen. Um dies zu konkretisieren, fehlt mir allerdings das Belegmaterial. Unterschiede im Dekor lassen sich heute noch durchaus verifizieren.

Zieht man ein vorsichtiges Resümee, so kommt man zu der Aussage, dass noch im 1. Viertel des 20. Jahrhunderts die Twareg einen schichtenspezifischen und stammesdifferenzierten Schmuck besaßen. Die Schichtenspezifität ließ sich in den späten 70er Jahren so nicht mehr verifizieren oder sie wurde, ähnlich wie auch die Stammeszugehörigkeit in der Westsahara, zugunsten der Nationalität bzw. der geographischen Zuordnung als Information verweigert. In den darauffolgenden Jahren kehrte sich dieser Trend partiell wieder um⁸¹. Aufgrund der jüngeren ethnischen Konflikte scheint das Bewusstsein für Stammesunterschiede wieder deutlicher hervorgehoben zu werden, als in der ersten Phase der jungen Nationalstaatsentwicklung nach der Entkolonialisierung. Als Konsequenz hiervon werden Schmuckbezeichnungen durchaus wieder als stammes- oder schichtenspezifisch benannt. Man kann hieraus vielleicht den vorsichtigen Schluss ziehen, dass ethnische oder soziale Differenzierung der Schmucktypen bei den Twareg durchaus immer vorhanden war, aber Aussagen darüber gegenüber Europäern zeitweise absichtlich unterdrückt wurden.⁸²

Aus der zitierten älteren Literatur kann abgeleitet werden, dass die Strukturtypen, die üblicherweise als Kreuz von Agades (01, 02) bezeichnet werden, anfangs des Jahrhunderts der Schmuck der Noblen waren, die Anhänger des Typs 14 (Kreuz von Iferwan) eher der Schmuck der Abhängigen. Nach der Jahrhundertmitte lösten sich die sozialen Grenzen vermehrt auf, Guerilla- und Wüstenkrieg beschleunigt solche Prozesse. Im Schmuckbedürfnis sieht man eine Parallelbewegung: der Strukturtypus 01 gewann in breiten Kreise immer höhere Beliebtheit.

Betrachtet man alle auftretenden Namensgebungen für die Schmuckanhänger, so lassen sich im Prinzip drei Schichten isolieren:

Nachdem in den 80er und vor allem in den 90er Jahren bewaffnete Konflikte mit ethnischem Hintergrund ('Twareg-Rebellion' gegen schwarzafrikanische Mehrheit) über Jahre hinweg erbittert ausgefochten wurden, traten Stammesdifferenzen wieder signifikant hervor. Seither ist wohl auch zu beobachten, dass Schmuck als eindeutig stammes- oder schichtspezifisch bezeichnet wird.

Aus der aktuellen Literatur lässt sich dieses Bild so noch nicht verifizieren, aber die Beobachtungen vor Ort, die vor allem GÖTTLER sammeln konnte, scheinen mir diesen Schluss zu rechtfertigen. Er kam zum entschiedenen Urteil, dass bestimmte Schmucktypen bis in die Gegenwart schichtenspezifisch sind. Trotzdem sollte einer derartigen Frage durch gezielte Feldforschung nachgegangen werden. Der Anhängertyp 41 diente unter anderem der Thesaurierung - bei Ihm konnte keine soziale Differenzierung ermittelt werden.

- a) **Bezeichnungen aus dem** *tamašek* (t.) ca. bis 1940; Vorkriegsperiode.
- b) **Bezeichnungen nach Städten, Provinzen**, Eigennamen (E.), auch Haussabezeichnungen (h.) ca. 1940 bis 1960; Periode später kolonialer Entfaltung.
- c) **Bezeichnungen nach kleineren Orten** mit seit der Unabhängigkeit wachsender Bedeutung ab ca. 1960⁸³. Die Namen der Tafel mit den 21 Kreuzen des Niger mit Phantasiebegriffen wurde in die Tabelle 2 eingearbeitet.

Hierzu muss eine Einschränkung angeführt werden: die mir bekannt gewordenen Namen beruhen teilweise auf mündlichen Mitteilungen und müssten unbedingt einer Kontrolle vor Ort unterzogen werden es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Bezeichnungen der Anhängertypen der Phantasie der jeweiligen Informanten entsprangen. Dieser Warnhinweis stand schon in der 1. Auflage von 1980. Die Situation hat sich wenig verändert.

Ein Forscher, der sich dieser Frage unermüdlich widmete, ist G. GÖTTLER. Er schreibt 1989 (S. 246) sehr aufschlussreich: "Die Tuareg der betreffenden Regionen dagegen nennen den Schmuck hier wie dort tenerelt. Im Laufe der Jahre haben sich die Bezeichnungen nach Orten weithin durchgesetzt. In jüngster Zeit wurden regionalspezifische Varianten mit Ortsnamen versehen, die aufgrund ganz anderer Tatsachen bekannt wurden: Jetzt gibt es plötzlich ein "Kreuz von Bilma", ein "Kreuz des Aïr" und das kleine Ohrgehänge tassegurt ("an Perlen hängend") oder tassikbilt ("kleines Hängerchen") gar wird "Kreuz von Bagzane" genannt. All diese Namen finden sich zusammen mit anderen Phantasiebezeichnungen auf einem vom Handwerkerzentrum des Nationalmuseums in Niamey herausgegebenen Tableau mit den "21 Kreuzen des Niger". Nur: In Bilma leben Kanuri, die gar keine Tuaregkreuze tragen, und im Aïr werden mehrere verschiedene Kreuztypen getragen (der als Aïrkreuz bezeichnete Typ ist ein Uniformabzeichen), und die Bagzane-Berge mögen wohl einen gewissen Bekanntheitsgrad unter Touristen erlangt haben, das tassikbilt ist dort jedoch unüblich. Für die häufigsten Varianten (man muss sie fast als Standardkreuze bezeichnen) haben sich jedoch die Ortsbezeichnungen so eingebürgert, dass auf sie gar nicht mehr verzichtet werden kann." Die Kanuri tragen allerdings als Haarschmuck Kreuze, die dem Agadeskreuz (01/c, d) ähnlich sind, aber roh gearbeitet und von minderer Handwerksqualität.

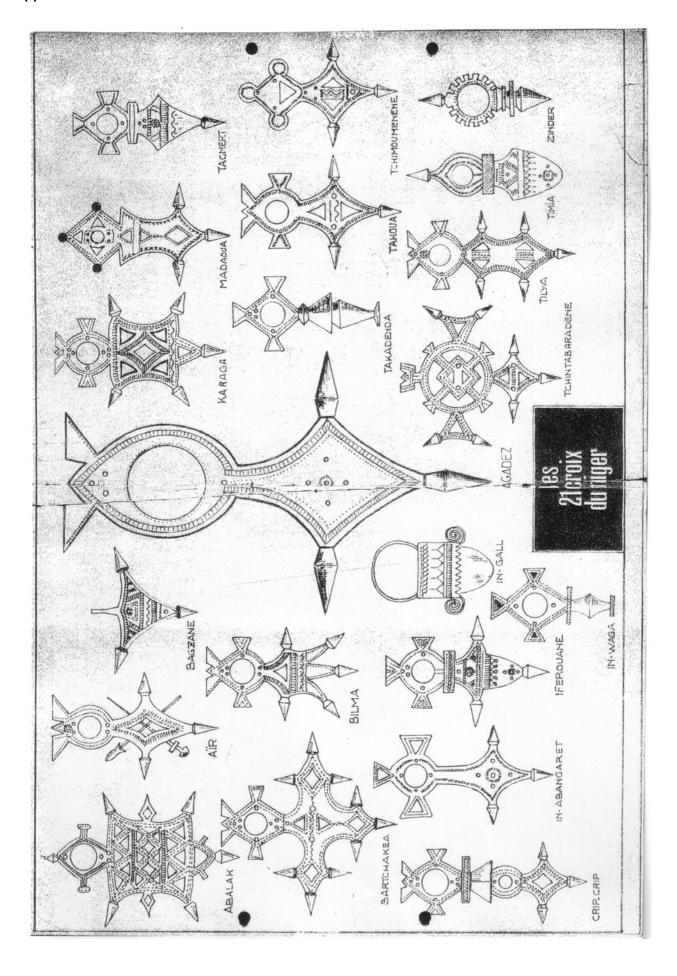
Noch präziser fasst dies GÖTTLER 1998 (schriftl Mittl.): "Dieser Schmuck wurde als kleines Obenohrkreuz tassegurt oder tassikbilt schichtenspezifisch bei Niedrigrangigen (und auch Schmieden) der Kel Dinnik getragen. Diese bezeichnen ihren Schmuck noch immer als tassegurt oder tassikbilt, nur auf dem 21er-Tableau wird ihm der Fantasiename "Kreuz von Bagzane" gegeben. Niemand bei den Kel Dinnik kennt oder verwendet diesen Namen, es sei denn die dortigen Schmiede, die (was häufig der Fall ist) den Namen wegen eines Aufenthaltes in Niamey kennen - aber auch diesen nur Fremden, Touristen, Entwicklungshelfern gegenüber verwenden. Die Mode hat sich abgewandelt: Auch in ihrer ursprünglichen Heimat, dem Gebiet zwischen Abalak und Tahua, ist kaum noch ein Obenohrhängerchen zu finden."

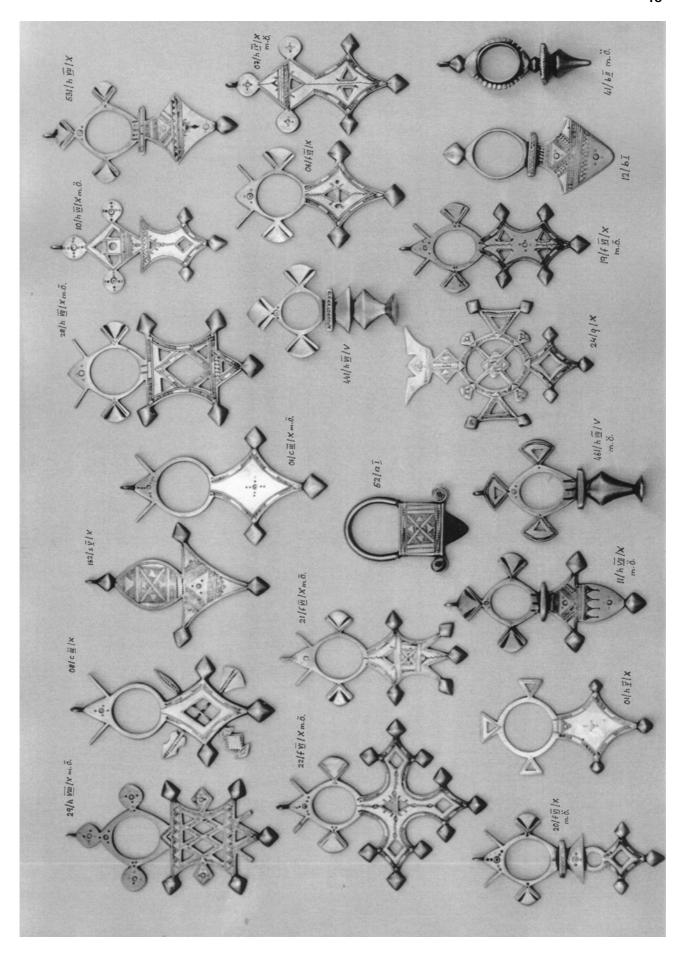
Die nachfolgende Liste (Tab. 2) enthält die Namen der Anhänger entsprechend der Reihenfolge der Strukturtypen, wie sie der Falttafel zu entnehmen ist. Sie ist den obigen Zeithorizonten a) bis c) zugeordnet. In der Tafel bilden sich durch die Zuordnung der Literatur bzw. der Sammlungen gewisse Cluster, Verdichtungen, die Hinweise auf die Häufigkeit des Vorkommens geben. Eine weitere Feingliederung der Namenshinweise nach Autoren habe ich in Tabelle 2 nicht vorgenommen. (Abkürzungen: t = tamašek, h = haussa, E = Eigenname)

Tabelle 2

Typus	Zeit	Namen
01/02	a a, b, c	tanāghilit, teneģelt, zakkat, tchinerfelé (siehe oben) Kreuz von Agades
03	b c	talhākim tamgak
04	b	Kreuz von Kano
06	b c	zakkat, Kreuz von Tahua tanut
07	b c	kaule (h.); Kreuz von Tahua Kreuz von Tchimoumenene
08	b c	Kreuz von Piprun/Peprun (Menaka) (E.) Kreuz des Aïr
10	b c	samia (h.) (Kreuz von ?) In Abangarit/Kreuz von Madaua
11	a b c	Kreuz von Agades; <i>tanāghilit</i> , <i>zakkat</i> Kreuz von Iferwan <i>tariselt</i> (t.); <i>ténélit Kel Ferwan l</i> Kreuz von Iferwan
13	b c	talhākim timia
14	a c	<i>tanāghilit</i> Kreuz von Timia
15	С	zakkat
16	С	tassekbilt (t.); kaule (h.); zakkat; Kreuz von Bagzane
17	a c	iguru (t.); egúru (t.) (Aïr) / tadnit /t.) (Ahaggar) guru (h.)
19	b c	alkoumate (E.) (Kreuz der (?)) Kel Ferwan / Kreuz von Tilya
20	b c	gurfa artagua (h.) (Kreuz von (?)) In Drigant, <i>crip-crip</i>

Typus	Zeit	Namen
21	b c	<i>kufan galabi</i> (h.) Kreuz von Bilma
22	b c	<i>barchak</i> ess (t.); <i>barchakeia</i> (h.) Kreuz von Bartchakea
23	b	Kreuz von Tahua; kaoulé
24	С	tawinast / Kreuz von Tchintabaradene
26	a b, c	teneghelt (t.) tawinast (t.); gumei
28	b c	<i>kaule</i> (h.); <i>karaga</i> (h.); <i>zakkat</i> Kreuz von Karaga
29	b c	<i>karaga</i> (h.) Kreuz von Abalak
30	b c	zakkat (Kreuz der (?)) Kel Owi / Kel Ewey (?)
31	С	(Kreuz der (?)) Kel Owi; Kreuz von Bilma
33	С	herbu; ngadun (t.); lahia (h.)
34	С	sira bango (t.)
35	а	shashat
36	b C	chatchat chatchat, takelit
41	a b, c	tchielin (t.); izakkat (t.) zakkat; Kreuz von Zinder; tenalit
42	b c	tenalei (Kreuz von?) Madaua
43	b	talhakim (t.)
44	a b	tanaghilit (t.) tenalei
441	С	(Kreuz von?) Takadenda
46	b c	Kreuz der Kel Geres (Kreuz der (?)) Kel Damagaua
461	С	Kreuz von In Waga
50	С	tanfuk
51	a b	talhatana (t.); talhakim (t.); telkatimt (t.) tarasebt, tanfuk
52	a c	telchkimt (t.) Kreuz von In Gall; tanfuk
53	С	(Kreuz von?) Assamaka
531	С	Kreuz von Tagmert





Zum Namen *t'alhākimt* bzw. den Sprachvarianten (03, 13, 43, 51, 52?) führt ARKELL⁸⁴ an, dass er abgeleitet ist vom arabischen Wort *al-khatim* = Siegelring. Die entsprechenden Abbildungen bei ARKELL (Tafel M) zeigen Fingerringe mit waagerechter Platte, die meist aus einem gefassten Schmuckstein besteht. *teneġelt/tener'elt/tineralt* ist wohl von *ti-n-neghel* (t.) abzuleiten, was übertragen "die aus der Gussform" bedeutet. Der Name wurde in der Literatur für die Formen 01, 26 notiert. *iguru* (Typ 17) und Sprachvarianten ist abgeleitet aus dem *tamašek*-Wort für Frosch. *tenelit/tenulit* (t.) heißt "kleine Hirse" = Kolbenhirse (im Gegensatz zur Sorghum-Hirse); *enele* (t.) = Hirse. GÖTTLER interpretiert dies mit "ein wenig Hirse" - kauft man in der Dürrezeit und hat außer Zinder-kreuzen nichts mehr zum Eintauschen, steht das Zinderkreuz für "ein wenig Hirse".⁸⁵

Abb. 20: Kreuzförmige Anhänger (01/c I/A, 11/h I/A, 111/h I/W1, 02/f I/B oder H, Ohrhänger 01/d/A



Abb. 18 << (S. 44): Tableau der "21 Kreuze des Niger". Das Original der Abbildung ist eine Blaupause, d.h. die Fläche war kräftig blau, die Kreuze weiß. Durch Invertierung der Farben wurde diese S/W-Abbildung erzeugt.

Abb. 19 < (S. 45): Sammlung I. Grigo-Wahle: 21 Kreuze aus dem Ethnographika-Fachhandel; hergestellt vermutlich im Handwerkerzentrum Niamey. Viele Anhänger tragen Ösen für europäische Halskettchen.

⁴ vgl. Arkell, 1939, S. 186.

⁸⁵ GÖTTLER, schriftl. Mittl. 1998.

8 Tragweise - traditionelle Art und moderne Entwicklung

Getragen werden bzw. wurden die Schmuckanhänger im Prinzip von allen Frauen der Twareg (nach Rodd) waren Kreuzanhänger bevorzugt Männerschmuck) in unterschiedlichen Ausführungen je nach sozialer Schicht, von kulturellen Nachahmern der Twareg in den letzten Jahrzehnten ein wichtig gewordener Faktor - ohne erkennbare oder noch nicht zuverlässig erforschte soziale Spezifizierung. Die Kontaktvölker im Sahel wie Haussa, teilweise auch Fulbe (speziell Bororo) oder Teda kennen und verwenden derartige Anhänger ebenfalls⁸⁷, andere wie die Kanuri in Bilma tragen sie nicht als Anhänger um den Hals⁸⁸.

Die Tragweise ist in der Regel immer gleich, aber unterschiedlich für einzelne Typen: Durch den oberen Ring wird eine Schnur oder Kordel gezogen, die um den Hals gebunden wird. Auf diese Art können ein oder mehrere Anhänger nebeneinander aufgereiht werden als Hals- oder Brustschmuck. Soweit gilt dies allgemein. Agadeskreuze (Typ 01/02) und Iferwan-Kreuze (Typ 11) werden auf Lederschnüre aufgefädelt. Tahua-Kreuze (Typ 06) sind in dicke, schwarz gefärbte Baumwollbänder/-bündel eingebunden. Der Einzelanhänger (06) aus einem Ensemble ist auch wesentlich kleiner als der singulär getragene (01/02) - das eigentliche Agadeskreuz ist ein Einzelschmuckstück. Das Iferwan-Kreuz wird auch in Kombination mit je einem Karneol (Typ 51) links und rechts getragen. Dies erhöht naturgemäß die Abreibung und flacht die Endknaufe ab. Tahua-Kreuze (06) werden nie mit Karneolanhängern zusammen getragen. Zinder-Kreuze (Typ 41) finden sich normalerweise auf Lederschnüren, häufig als ganze Cluster, manchmal auch mit In Gall Anhängern (Typ 52) in Wechselfolge.

Andere beobachtete Verwendungsformen (Tragweisen) sind: Haar- und Stirnschmuck bei Frauen⁸⁹, Ohrschmuck⁹⁰ bzw. Haarschmuck auf Ohrhöhe bei Frauen, Turbanschmuck

⁸⁶ vgl. RODD, 1935c, S. 305.

⁸⁷ Ein Belegstück findet sich im Linden-Museum in Stuttgart.

⁸⁸ vgl. GÖTTLER, 1989a, S. 246.

Eine *targia* trägt normalerweise ihr Haar ohne Schmuck. Die Abhängigen (Nachfahren schwarzafrikanischer Sklaven) integrieren Schmuck direkt in die Frisur. Kanurifrauen tragen z.B. Stirnkreuze. Man kann umgekehrt Stirnschmuck als Zeichen für den sozialen Status sehen oder für die Stammeszugehörigkeit.

und Brustschmuck bei Männern⁹¹. Beim Männerschmuck gibt es eine Sonderform bei den westlichen Twareg: Auf ein unifarbenes Lederamulett wird ein Kreuz (Typ 54) mittels einer senkrechten Lasche durch den Ring befestigt. Alle Beobachtungen über das Tragen der Anhänger in anderer Form als Hals-/Brustschmuck bei Frauen stammen nach meiner Kenntnis aus der Sahelregion. Man könnte dies zu der Aussage verschärfen: **Der kreuzförmige Anhänger ist ein Sahelschmuck und kommt gelegentlich in der Sahara vor.**

Die obigen Ausführungen ließen sich durch zusätzliche Untersuchungen noch weiter präzisieren. Einige Beispiele: Bestimmte Anhänger (Kreuze) sind nur Stirnschmuck - dies nicht bei den Twareg, sondern bei anderen Sahelvölkern wie z.B. Kanuri, andere Kreuze werden nur auf Baumwollbänder oder Gewandstücke aufgenäht oder auf aus eigenen Haaren geflochtenen Bändern. Soweit einige Elemente wie einzelne Mosaiksteinchen - das Gesamtbild kann ich nicht zeichnen⁹².

Einige Anhängerformen werden auch als Fingerringe getragen (Nr. 41, 51, 52), wobei bei Typus 41 und 52 diese Tragweise in der Vergangenheit eindeutig überwog⁹³. Bei den Anhängern vom Typ 52 wurde die Tragweise als Fingerring noch 1978 festgestellt⁹⁴; trotzdem gilt heute wohl allgemein die Verwendung aller Typen als Anhänger als die übliche. Genaueres hierzu wird im folgenden Kapitel ausgeführt.

Beim Ohrschmuck war bis in die 80er Jahre hinein fast ausschließlich Typ 16, 162 üblich als Oberohrgehänge (vgl. Abb. 54, 55). In den späten 90er Jahren wurden erstmals kleine Agadeskreuze (Typ 01) aus Blech bekannt (vgl. Abb. 20 rechts), die mittels Draht im Ohrläppchen zu fixieren sind - die Mode hatte gewechselt. Derartige Ohrringe in Form eines kleinen Agadeskreuzes findet man auch im deutschen Ethnographikahandel. Offensichtlich gibt es seit kurzem eine standardisierte Produktion. Mit gleichartiger Drahtbügelaufhängung fand ich im Sommer 1998 verkleinerte In Gall Anhänger (Typ 52), deren Büchse für das rote Glasdreieck offensichtlich kein Silber mehr ist.

⁹¹ vgl. DIETERLEN / LIGERS, 1972, S. 49, FUCHS, 1984a, S. 86 (mit einem Foto von G. GÖTTLER) und GÖTTLER, 1989a, S. 164, 214.

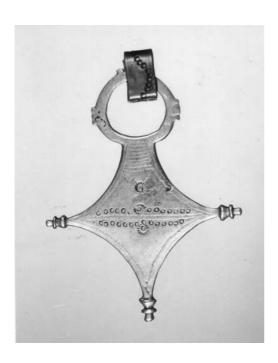
Diese Informationen stammen von G. GÖTTLER (schriftl. Mittl. 1998). Aus der mir bekannten Literatur lässt sich dies nicht ableiten. Vielleicht ging bei zu vielen Forschern der Blick nur auf den Silberschmuck und nicht auf seine Aufhängung ... ?? ... womit der Schmuck eine seiner Funktionen erfüllt hätte!

⁹³ So ist es einem Eintrag von L. ZÖHRER im Inventarbuch des Völkerkundemuseums München aus dem Jahr 1936 zu entnehmen; Inv.-Nr. 36-21-237 bzw. 246.

⁹⁴ mündliche Mitteilung G. VÖLGER, 1979.

In den 70er Jahren tauchte vermehrt eine Erscheinungsform des Schmucks auf, die mit einer separaten, um 90° gedrehten Aufhängeöse versehen wurde⁹⁵. Diese Ösen wurden speziell für die von Europäern praktizierte Tragweise von Schmuckanhängern an dünnen Metallkettchen konstruiert. Durch die Orientierung der Öse bedingt, liegt nun die Ebene des Anhängers parallel zu der der Kette. Bei der traditionellen Aufhängung an der Lederschnur hingegen sind diese Ebenen um 90° gegeneinander verdreht. Dadurch übt die Kordel oder Lederschnur ein Drehmoment aus und der Anhänger liegt deshalb nie flach, sondern hängt schief und steht auf einer Seite ab. Eine Separatöse löst dieses Problem und ermöglicht eine Trageweise nach traditioneller europäischer Art.

Vorläufer dieser Montierung wurden zu Anfang der 70er Jahre zumindest in Zwei Fällen dokumentiert. Ein Anhänger erhielt eine Lederschlaufe, die das oben geschilderte mechanische Problem löst, ein zweiter eine Metallschlaufe aus Buntmetall mit Punzierungen. Beide Exemplare sind in einem Zustand, der auf eine längere Tragezeit rückschließen lässt und sind sicherlich nicht für den Export gedacht gewesen.



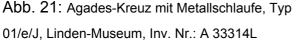




Abb. 22: Agades-Kreuz mit Lederschlaufe, Typ 06/f/L, Linden-Museum, Inv. Nr.: A 33313L

-

Erste Hinweise auf derartige Formen finden sich allerdings schon früher bei MAUNY, 1954b, S. 77, Fig.
 Er bildet Filigrananhänger ab, die vermutlich im damaligen Französisch Westafrika (AOF) oder direkt in Frankreich als Exportgut angefertigt wurden.

In den 80er und 90er Jahren wurden vermehrt Anhänger aller Formen mit fester Öse hergestellt.⁹⁶. Die Blechanhänger aus Algerien haben oft im oberen Ring ein Loch, in das eine Drahtöse eingebracht wird. Der Dreheffekt ist auch hier aufgehoben⁹⁷. In Einzelfällen erhält der Ringoberteil einen Blechzylinder aus anderem Metall ummantelt, durch den zusätzlich die Kordel oder Schnur gezogen werden kann⁹⁸.

Anhänger vom Typus 41 und Modifikationen werden von den Twaregfrauen in der Regel nicht einzeln, sondern als Verbund getragen. Hierbei können mehrere Dutzend nebeneinander liegen. Dann ist es völlig natürlich, wenn der Einzelanhänger um 90° gedreht absteht. Er dient in diesem Sinne ja weniger als Schmuck denn als Zahlungsmittel bzw. als Kapitalreserve⁹⁹.

Für den europäischen Markt werden verkleinerte Anhänger vom Typ 52 mit angelötetem waagerechten Röhrchen oben am Ring angefertigt. Durch dieses Röhrchen wird ein Nylonfaden gezogen, der die vielen schwarzen Glasperlen der Halskette trägt. Der Anhänger selbst ist identisch mit dem weiter oben beschriebenen Ohrring¹⁰⁰.

_

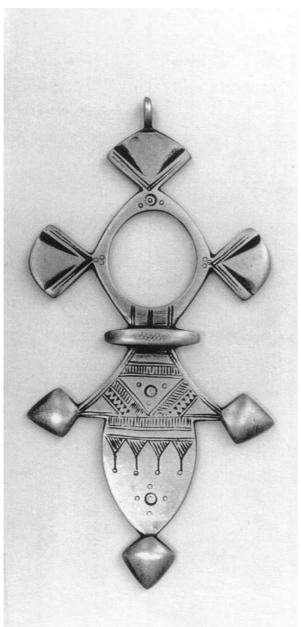
Anhänger dieses Typs in den 70er Jahren: Kategorien i, k uns s I/II. Die Bezeichnung: "m.Ö." = mit Öse ist in Einzelfällen in der Falttafel vermerkt und bedeutet immer eine Separatöse wie bei Typ "i". In den 80er und 90er Jahren wurden auch die Kategorien b, c, f und h mit Öse hergestellt.

⁹⁷ vgl. Bogner, 1983b, S. 218ff. und Abb. 206f. sowie Abb. 24 auf der Folgeseite.

⁹⁸ vgl. hierzu Abb. 30 unten rechts.

⁹⁹ vgl. hierzu die letzten Bemerkungen in Kap. 6: "Materialien".

¹⁰⁰ Diese Anhängervariante wurde mir 1998 bekannt, siehe Abb. 20, Fußnote 90 und zugehörigen Text.



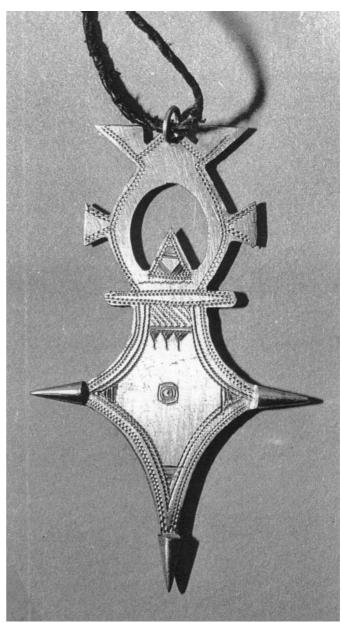


Abb. 23: Iferwan-Kreuz ca. 1985, Ausführung (mit Öse) - Typ 11/h VII/X m.Ö. (Slg. I. Grigo-Wahle).

Abb. 24 "Tamanrasset"-Kreuz aus Blech mit Ösenring - Typ 01/i III/U mit Ring (Foto G. Bogner).



Abb. 25: Zinder Kreuz; Herstellung ca. 1985 (Slg. I. Grigo-Wahle) mit Öse Typ 41/b II m.Ö.

Abb. 26, unten: Sieben Zinderkreuze, als Ensemble getragen und so erworben in Agades vor 1973 - Typ 41/b II Linden-Museum, Inv. Nr.: F 51566 – 572.





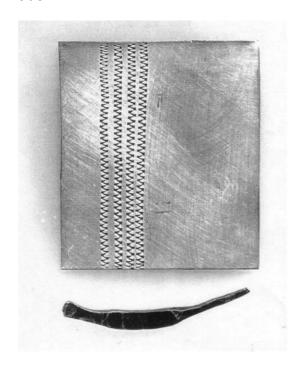
Abb. 27: Anhänger traditioneller Herstellung – genaue Maße siehe Abb. 11

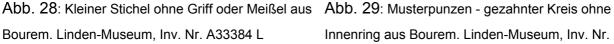
Dekor - Gravur und Punzierung

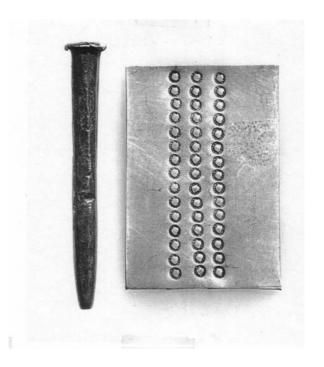
Normalerweise ist der Schmuckanhänger nach dem Guss und der Versäuberung einem weiteren Bearbeitungsakt unterzogen worden: der Verzierung mittels Stichel und Musterpunzen¹⁰¹.

Mit dem Stichel (asankad oder anakad (t.)) werden spanabhebende Oberflächenveränderungen vorgenommen, eben Gravuren. In der Regel wird der Stichel geradlinig geführt. Bei Wellenbewegungen mit der Hand, sogenannte Trembliertechnik, hinterlässt die Gravur eine Art Wellenlinie mit seitlichen Auszackungen. Das Charakteristische am Twaregschmuck ist der Liniendekor und geometrisch klare Figuren.

Mit dem Musterpunzen (asetteba oder isetebak (t.)), einem Prägestempel, wird eine Material verdrängende Oberflächenveränderung vorgenommen. Die Form wird durch einen gezielten Hammerschlag in die Oberfläche eingetieft, das Metall weicht zur Seite aus.







Innenring aus Bourem. Linden-Museum, Inv. Nr. A33381 L

Die Namen der Werkzeuge sind zitiert nach BOGNER, 1983b, S. 136ff. Sie beruft sich außer auf die eigenen Studien auf Angaben von ZÖHRER, 1938 und NICOLAISEN, 1963.

Zum Werkzeug und seiner Benennung: Die Goldschmiede verwenden das Wort maskulin: Punzen (s. m./pl.), gelegentlich findet man auch in der Alltagssprache die Form Punze (s. f.); Punzen (pl.).

Ein eventuell überstehender Grat wird spätestens beim Endschliff entfernt. Durch ihn entsteht maximal Seidenglanz, aber nie eine hochglänzende Politur.

Beide Arten der Vertiefung verändern sich durch Oxidation (oder Einlagerung von Schmutz bzw. Farbe der Kleidung) von alleine und werden dunkel, was den gewünschten Farbgegensatz zur blanken, silberhellen Oberfläche hervorruft.

Untersucht man die einzelnen Anhängertypen auf den Dekor hin, so lassen sich einerseits von Einzelstück zu Einzelstück Unterschiede bemerken und andererseits aber so viele Gemeinsamkeiten, dass man durchaus charakteristische, für den jeweiligen Anhängertyp übliche Verzierungen feststellen kann. Am besten lässt sich dies natürlich durch Abbildungen belegen. Trotzdem lässt sich auch einiges verbal ausdrücken.

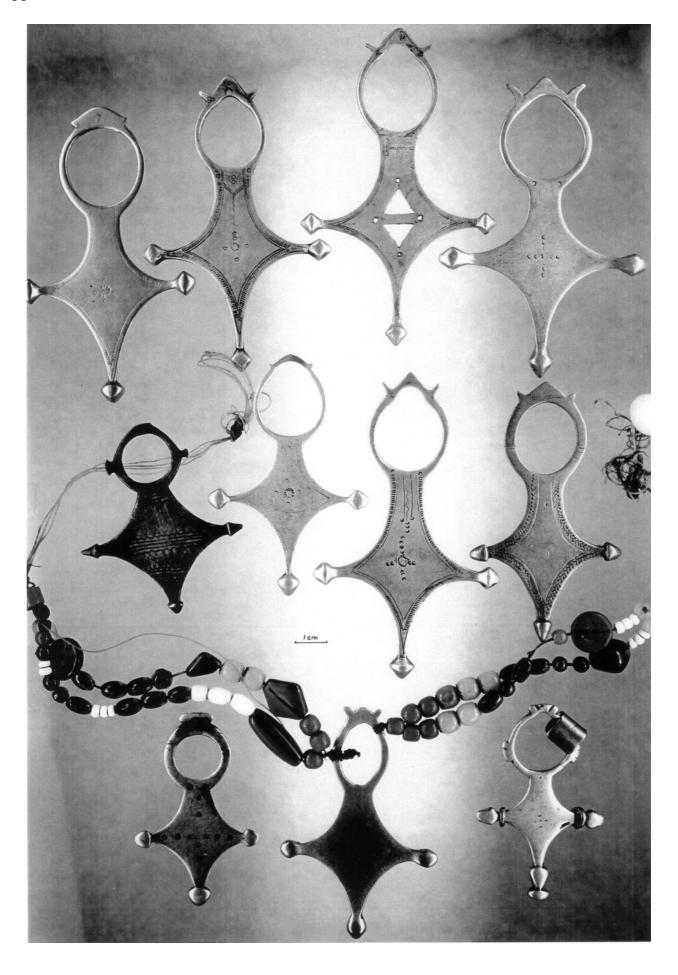
Die Musterung der Fläche durch Punzen und Stichel fließt nie ineinander über - jede Dekorgruppe hat ihren Umraum. Der Silberschmied setzt bei den Anhängern zwei Musterpunzen ein:¹⁰²

- 1. ein knapp 1 mm durchmessender Kreis mit scharfer Umfangslinie (*aderih n-aggour* (t.) = Spur des Schakals), ein sogenannter Hohlpunzen,
- 2. ein ca. 3 mm großer Kreis, bei dem statt der scharfen Kreislinie ein breiteres Band radialer Striche zu sehen ist; häufig hat dieser veränderte Hohlpunzen noch einen kleinen Kreis im Zentrum, so dass eine Art Sonnenmuster entsteht (*tchaten taout* (t.) = Auge des Chamäleons).

Mit beiden Punzen werden Komplexmuster erzeugt. Mit dem Bollstichel hingegen (unten leicht gerundet, nicht scharfkantig) werden Linien graviert, die auch charakteristische Grundmuster bilden:

- 1. einfache, gerade Linien und Zickzacklinie bzw. Tremblierstich (Wellenlinie),
- 2. parallele Doppellinien. die durch senkrechte Striche verbunden werden, also ein Leitermuster. Sie können geradlinig verlaufen oder den Außenformen des Anhängers angepasst sein, und so einen Bogen bilden. Häufig wird die Leiter durch eine dritte oder vierte Linie flankiert,
 - 3. ein etwa gleichseitiges Dreieck wird parallel zu einer Seite durchschraffiert.

In bisher einem Fall fand ich ein Kreuz vom Typ 01/c, das den üblichen Gravurdekor am Rand durch einen Setzpunzen mit Winkelhaken ersetzte (vgl. Abb. 30, 2. Reihe, rechts und Abb. 31). Am oberen Ringende ist ein zweiter unüblicher Setzpunzen verwendet: Ein Band aus kleinen Strichen. Im Zentrum dieses Anhängers tauchen die üblichen Kreispunzen auf. Bei anderen Typen werden bisweilen auch weitere Punzen verwendet.



Dies sind die Hauptdekorelemente, mit denen variiert, gleichsam gespielt wird. An der Stichelführung zeigt sich die eigentliche Meisterschaft eines Handwerkers, vor allem, wenn man bedenkt, dass der Anhänger nicht aufgekittet oder sonst wie fixiert ist, sondern auf einem kleinen Brettchen liegt und mit dem Fuß, respektive mit einem großen Zeh festgehalten wird.

Der Kreuztyp 01, also das eigentliche Agadeskreuz, hat im Unterteil (Komponente 1) in der Mitte einen großen Punzen, von dem nach oben, unten, rechts und links zwei Strahlen wegführen, die aus kleinen Punzenabdrücken (meist zwei) gebildet sind. Der Rand entlang der Kanten ist mit einem sogenannten Leiterdekor und einer zusätzlichen Linie innen verziert. Der Dekor lässt manchmal ein oder zwei Striche aus, so dass ein helles Quadrat oder Rechteck die sonst sehr einförmige Leiter unterbricht. Am Hals, also im Übergangsbereich zum ringförmigen Oberteil ist der Dekor von Anhänger zu Anhänger recht unterschiedlich, individualisiert. Der Ringteil ist meist nur spärlich mit einigen kleinen Kreisen verziert. Der Endknauftyp A ist vorherrschend.

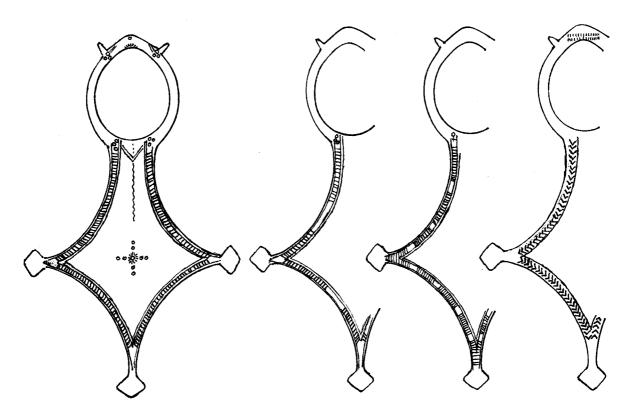


Abb. 30 < (links): Kreuze vom Grundtypus 01, 06; untere Reihe und Mitte links zeigt keine Twaregkreuze; das Kreuz rechts außen mit Messingringchen stammt vermutlich von den Bororo.

Abb. 31 (oben): Randdekor des typischen Agadeskreuzes

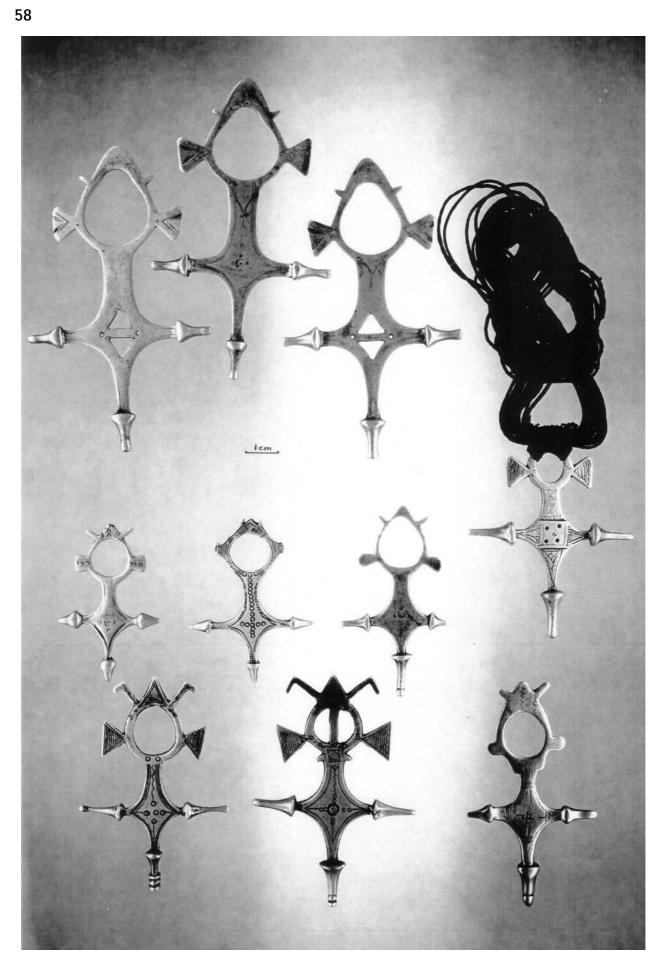


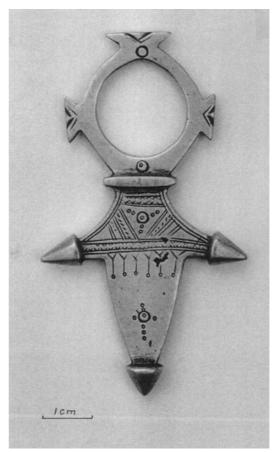


Abb. 33 (oben): Halsdekor diverser Ausführungen des Agadeskreuzes (Typ 01/c I)

Beim Typ 02 sind die Arme des Unterteils schlanker, der Dekor ist prinzipiell derselbe, obwohl bei vielen Anhängern das "Auge des Chamäleons", das Sonnenmuster in der Mitte fehlt oder durch den kleinen Kreis ersetzt ist. Hat dieser Formtyp Durchbrüche, (Tahua-Kreuz, 05 bis 07, vor allem aber 06), so bleibt nur die Leitergravur übrig. Endknauftyp H herrscht vor. Meist ist dieser Typus insgesamt kleiner als Typ 01.

Beim Typ 11, dem Iferwan-Kreuz, ist der Dekor ganz anders. Zwischen den beiden Armen lässt sich deren Unterkante durch eine gerade Linie fortsetzen, die den Anhänger waagerecht durchzieht und auch graviert wird. Der obere Teil wird nun durch Schräglinien, auch Leitern, gefeldert. In der Mitte bleibt ein auf der Spitze stehendes Dreieck übrig. In dessen Zentrum ist häufig ein Stern aus Punzenmustern mir drei Strahlen zu den Ecken des Dreiecks. Im Zentrum dieses Sterns ist stets das große Punzenmuster, das "Auge des Chamäleons". Der Hals nach oben ist wieder stark individualisiert. Von der waagerechten Querlinie nach unten findet sich häufig eine Abfolge von schraffierten Dreiecken oder wenigstens eine Zickzacklinie. Von den Spitzen jeweils nach unten folgt ein senkrechter Strich mit einem kleinen gepunzten Endkreis (wie ein Vorhang oder Schleier mit Troddeln) - hier laufen Gravur und Punzdekor direkt zusammen. An der Spitze unten findet sich normalerweise ein vierstrahliger gepunzter Stern, wie beim Agadeskreuz in der Mitte. Endknauftyp A ist vorherrschend.





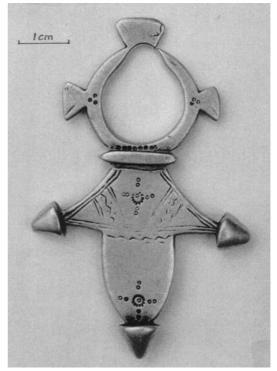


Abb. 34 (oben links): Typ 11/h I/A
Abb. 35 (oben rechts): Typ 11/h I/W1
Abb. 36 (unten rechts): Typ 11/h I/U1

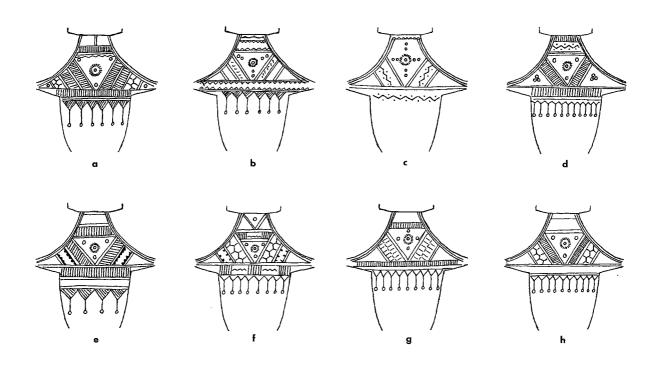


Abb. 37: Hauptdekorfeld des Iferwan-Kreuzes (Typ 11, 111)

Betrachtet man den Dekor im Detail, so fällt wiederum die strenge Achsensymmetrie auf. Die Dreiecksflächen nähern das gleichseitige Dreieck an. Die Abbildungen 34 - 36 sind in der Zeichnung oben als a - c umgesetzt. Der in Abb. 35 erscheinende Winkelhaken in den waagerechten Bändern ist in Wirklichkeit ein abgenutztes bzw. nicht ganz geschlossenes Dreieck und wurde deshalb als solches gezeichnet. Der Halbbienenwabendekor (a, f, h) ist typisch für Iferwan-Kreuze und kommt genauso wie der "Schleier" nur dort vor. Beide finden wir allerdings als Dekor bei anderen Schmuckstücken wieder, z.B. bei Armringen.

Alle Anhänger der Typengruppen 01 bis 13 zeichnen sich dadurch aus, dass Vorderund Rückseite identisch oder sehr ähnlich verziert sind - der Anhänger hat keine ausgeprägte Schauseite, beide Flächen sind gleichwertig dekoriert!

Abb. 38 > (rechts): oben: Typ 11, 111, unten: Kreuze vom Typus 02, 06 auf Lederschnur.



Die mehr großflächigen Anhänger (in der Haupttabelle etwa ab Typ 28 nach unten bis Nr. 40) sind dagegen oft einseitig in ihrer Oberflächenverzierung - sie haben eine ausgeprägte Schauseite und eine minder oder gar nicht verzierte Rückseite. Hergestellt sind sie aus Blech und auch als Guss in verlorener Form. Ihren Dekor will ich nicht mehr detailliert beschreiben. Lediglich eine Bemerkung: Es tauchen florale Formen, blattmusterartig auf, die man auch vom Kalebassendekor her kennt. Die Stilmittel sind ansonsten dieselben wie oben beschrieben.

Wichtig für den Oberflächendekor ist die Art der Aufhängung. Sind die Anhänger z.B. in eine Baumwollschnur eingebunden, ist ihre Lage fixiert. Werden sie mittels eines Lederbandes durch den Ring getragen, sind sie drehbar (für eine Kette durch die Öse gilt dasselbe).

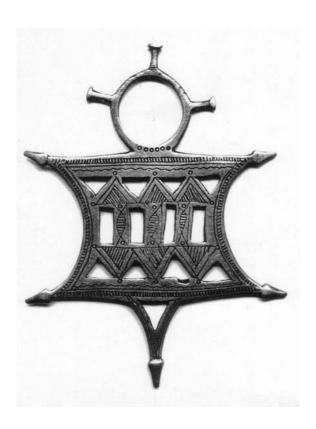
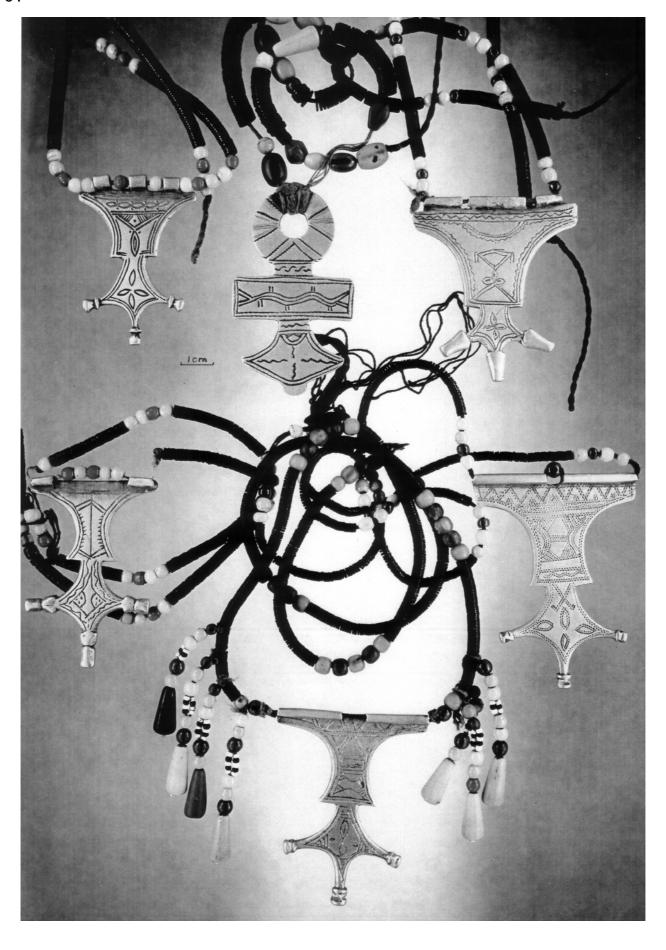


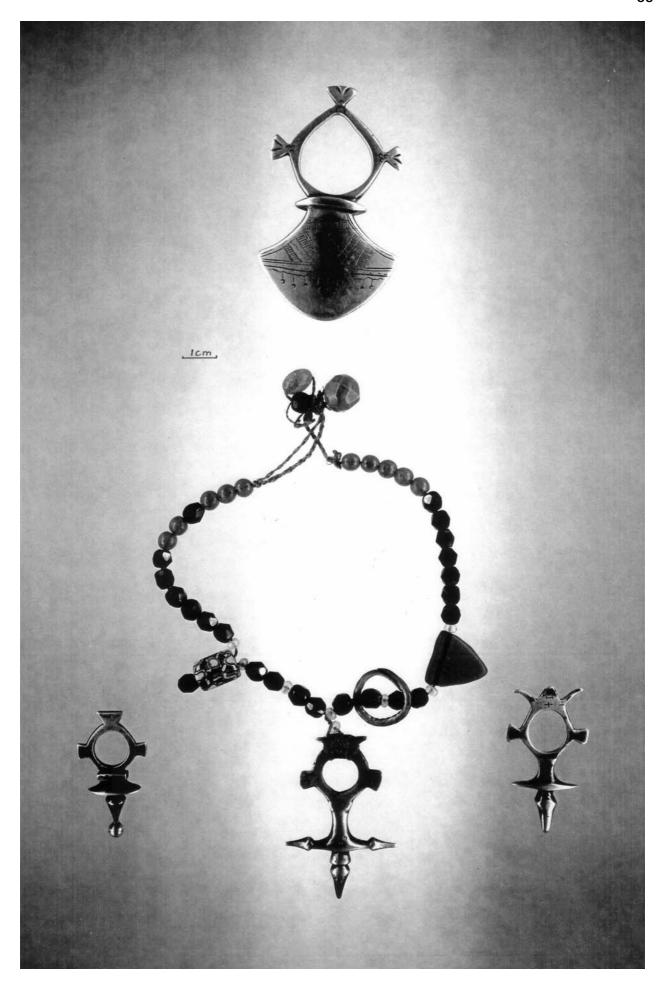


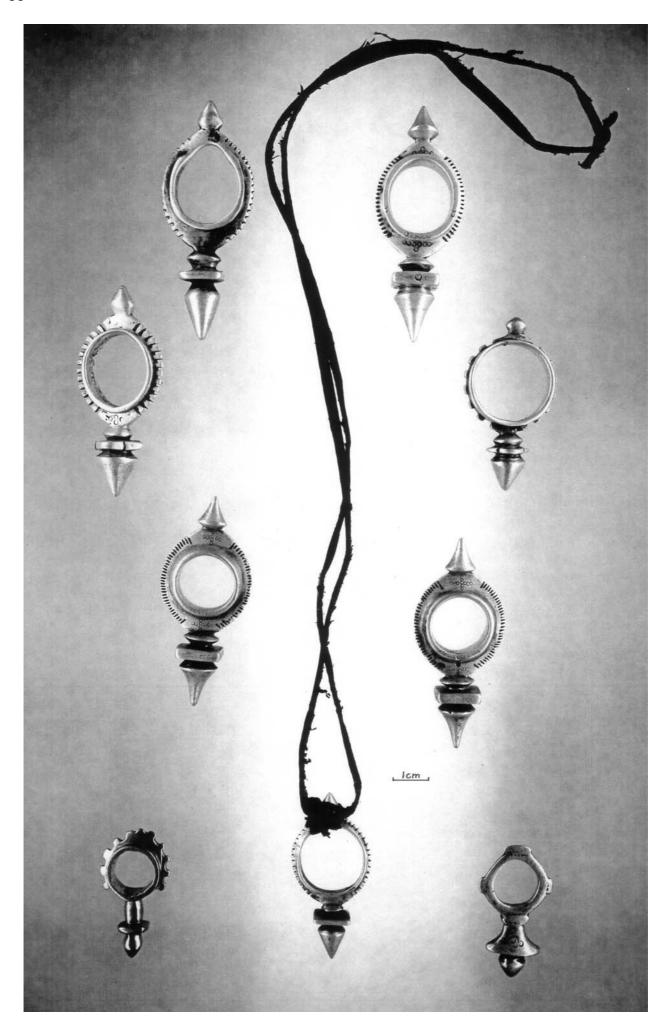
Abb. 39 (oben): Anhänger vom Typ 28/j/B - Vorderseite graviert.

Abb. 40 (oben rechts): Rückseite ohne Dekor.

Abb. 41 > (Folgeseite): Flächige Anhänger mit Montage, die eine einzige Schauseite erzwingt (Typen 10, 102, 37, Endknaufe B1, G1, Ä).







Als Gesamtbild ergibt sich folgendes: Gegossene Anhänger werden häufig zweiseitig graviert, Blechanhänger oft nur einseitig. Anhänger mit fester Einbindung, die Drehung verhindert, sind normalerweise einseitig graviert, Anhänger mit Aufhängung an Lederschnur oder Kette: zweiseitige Gravur. (Blech)-Anhänger mit Nieten: überwiegend einseitige Gravur - die Schauseite wird durch die Ziernieten festgelegt.

Die Anhänger der Typengruppen 41 - 46 betonen in ihrer Strukturkomponente 1 nicht die Fläche, sondern den Raum - das Unterteil ist meist so tief wie breit. Bei ihnen ist der Dekor auf wenige Stilelemente beschränkt. Gravuren kommen bei den traditionellen Anhängern nicht vor. Beim eigentlichen Zinderkreuz (Typ 41/b II) wird der kleine Kreispunzen verwendet, um den Ring oben und unten mit einer Mustergruppe (z.B. ein Kreuz aus 9 Kringeln) zu verzieren. Ist der Quaderblock im Unterteil breit genug, wird er ebenfalls mit dem Punzen verziert.

Anstelle des Gravurdekors tritt beim Zinderkreuz die Verzierung durch Sägeschnitte, die im Ring (Strukturkomponente 2) radial von außen angebracht werden. Es gibt Varianten mit sehr engen Sägeschnitten, also einer feinen Zahnung des Ringes als Dekor und Varianten mit groben Zacken, wo nur noch zehn bis zwölf rechteckige Blöcke mit breiten Lücken übrig bleiben. Das Ganze hat dann Ähnlichkeit mit einem Zahnrad.

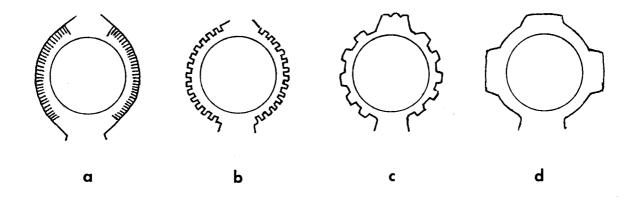


Abb. 44 (oben): Schematischer Zahndekor der Zinderkreuze.

Abb. 43 < (links): Zinderkreuze (41/b II) und nahe Varianten (42/a II, 44/e II).

Abb. 42<< (Vorderseite): Zinderkreuzvarianten (unten, von links: 44/h II, 452/f V, 451/f V).

Vergleicht man die grobe Zahnung mit den manchmal rechteckig ausfallenden "Öhrchen" anderer Anhängertypen, wird ein nahezu stufenloser Übergang zum 3-Zahn-Ring erkennbar.

Die häufige Variante, sozusagen die Grundform, liegt zwischen Feinschnitt (a) und grober Blockung (c). Sie entspricht von der Lückenbreite der Dicke eines im Werkzeughandel üblichen Bügelsägeblattes, rund 1 mm. Ein Spektrum der Möglichkeiten ist auf Abb. 39 zu sehen.

Diese rein von der Form her stammende Beschreibung wird sprachlich etwas anders beleuchtet - Das Zinderkreuz *tenelit* (t.) lässt sich ableiten von der kleinkörnigen Hirse (*enele* (t.)).¹⁰³

Eine Ausnahme bezüglich des Dekors schien ein für den Export nach Europa gefertigtes und auch dort erworbenes Stück (vgl. Abb. 25) zu sein. Der Dekor auf dem Quader unterhalb des Ringoberteils ist eine Reihe aus Dreiecken, die mit dem Gravierstichel eingetieft worden sein könnte, nach genauer Betrachtung aber der Abdruck eines langrechteckigen Musterpunzens ist. Es kann als Regel gelten: Zinderkreuze und ihre Formvarianten haben keinen Gravurdekor.

Schaut man auf das Zinderkreuz im Vergleich zu seinen formmäßigen Varianten (Typ 42 bis 461), so sieht man bei naher Verwandtschaft auch die charakteristischen zwei Strukturkomponenten (b II in der Zahnung a und b). Bei ferner Verwandtschaft geht dieser Zusammenhang verloren und es treten die Oberteile e, f und g vermehrt auf. Andere Kombinationen sind bisher nicht bekannt geworden. Daraus könnte abgeleitet werden, dass die kleinen , aber stark räumlichen Anhänger mehr als Einheit gesehen werden und kaum mit den Kombinationsmöglichkeiten umgegangen wird, die als Formenschatz zur Verfügung stehen.

Sehr sparsam wird die Feile zur Musterbildung eingesetzt. Wenn die "Öhrchen" der Strukturkomponente 2 eine gewisse Größe haben¹⁰⁴, werden sie mit gefeilten Strichen versehen. Bei größeren Öhrchen (f VI, h VII) kann dies sogar zur Flächenbildung führen. Diese tritt dann durch die dunkle Patinierung deutlich hervor.

¹⁰³ vgl. hierzu die Ausführungen am Ende von Kap. 7.

¹⁰⁴ z.B. bei f, h, i, vor allem aber bei f VI und h VII, vgl. Abb. 20, aber auch Abb. 23, 34 - 36, 38.

10 Symbolik

Über die tiefergehende Bedeutung der Form des Agadeskreuzes ist viel geschrieben und publiziert worden. Ein Gedanke großer Reichweite war die Ableitung des Agadeskreuzes vom altägyptischen Symbol *ankh*¹⁰⁵ - geäußert zum erstenmal von de Zeltner 1914, aufgegriffen von Rodd, Arkell, wiederum von Mauny¹⁰⁶ und von letzterem noch vermehrt um die Bedeutung des Hermaphrodismus, des Doppelgeschlechts. Ausgehend hiervon wurden dieser Form immer wieder sexuelle Inhalte gegeben - ob berechtigt oder nicht, sei dahingestellt.

Die Verbindung "Agadeskreuz - *ankh*" scheint in der Tat verlockend zu sein¹⁰⁷, zudem sich auch eine bei den Twareg gebräuchliche Sandalenform auf eine altägyptische zurückführen lässt, zumindest was die äußere Gestalt anbetrifft¹⁰⁸. Belegstücke für den Zeitraum von ca. 2500 Jahren zwischen ägyptischen Darstellungen und den Twaregvorläufern lassen sich allerdings schwerlich finden¹⁰⁹, obwohl manchmal die Garamanten¹¹⁰ als Verbindungsglied bemüht werden.

Das ägyptische "Henkelkreuz" zeigt rein formal ein ring- oder tropfenförmiges Oberteil mit einem aus Balken gebildeten Kreuz darunter. Es wird als Symbol für das Leben, die Lebenskraft, gedeutet.

Der Hinweis von de Zeltner, 1914, S. 370, erfolgt sehr knapp und unaufdringlich. Rodd, 1935b, S. 305, verficht die These intensiv und verweist auf sein Buch von 1926 bezüglich korrespondierender Abbildungen - auf Tafel 20 stellt er die Formen einfach nebeneinander. ARKELL, 1939, S. 187 pflichtet Rodd trotz seiner Kritik von der Grundidee her zu. MAUNY, 1954b, S. 71, 74, verfeinert die Idee in größerem Zusammenhang.

Für die Übertragung bis hin zum Twaregschnuck fehlen die Zwischenglieder in jeder Form: die ältesten Ethnografika sind ca. 100 Jahre alt, die aus noch älteren Berichten stammenden Hinweise zu undeutlich, archäologische Funde fehlen.

¹⁰⁸ vgl. ZÖHRER, 1956, S. 188.

ARKELL, 1939, S. 185, meldet schon seine Bedenken mit folgender Begründung an: Silber und Karneol sind keine Materialien, die als Bodenfunde keinen Bestand hätten - und Grabungen in Libyen und Ägypten haben bisher (1935) keine Zwischenformen erbracht zwischen *ankh* und Agadeskreuz. Als weiteres führt er an, dass afrikanische Stämme innerhalb ein oder zwei Generationen die Sprache wechseln und damit Ähnlichkeiten die Twareg nicht mit Altägypten verbinden müssen.

Dieses Volk wurde schon in antiken Quellen erwähnt - es ist aber wenig über ihre Gebräuche, ihre Kleidung, ihren Schmuck bekannt. Bei Herodot war der Name Garamanten ein Sammelbegriff für die Bevölkerung des Fessan, die wohl damals den Transsaharahandel bestritt. Die Garamanten lagen mit den Römern in Konflikt und wurden Jahrhunderte später von den Arabern nach Süden (?) abgedrängt. An

Etwas zu einfach scheint mir die nicht weiter begründete Hypothese einer Ableitung des Agadeskreuzes vom *tifinagh*-Buchstaben 't' (geschrieben: +) zu sein¹¹¹.

Außer den erwähnten Bedeutungen kann bzw. soll das Agadeskreuz noch folgendes bezeichnen - ich liste nur knapp und ohne Kommentar auf:

- Kamelsattelknauf (siehe unten);
- männliches Geschlecht;
- die vier Himmelsrichtungen, wobei Nord durch den Ring angezeigt wird;
- Symbol für Venus und Merkur (formmäßig abgeleitet vom in Europa üblichen Planetensymbol Kreis mit Kreuz darunter);
 - Amulett gegen den bösen Blick und negative Geister¹¹².
- Eine völlig neuartige Interpretation allein auf Grund der Geometrie stammt von M. WITT in Anhang 2.

Leichter fällt hier die Interpretation des Kreuzes von/des Peprun (Typ 08), eines ordenähnlichen Abzeichens, das sich auf eine Spezialanfertigung eines Twaregchefs zurückführen lässt¹¹³ und heute (zumindest um 1980) als Abzeichen unter anderem auch den Sockel des *arbre du Ténéré*¹¹⁴ im Nationalmuseum in Niamey ziert.

Das sogenannte "Kreuz von In Gall" (Typ 52) ist ein Anhänger, der ursprünglich im Aïr überwiegend als Fingerring von Frauen getragen wurde¹¹⁵, dann aber seine Verbreitung als Halsschmuck fand - so jedenfalls ist heute die Beobachtung Zöhrers zu interpre-

dieser 'Leerstelle' im Wissen setzen üblicherweise die Spekulationen ein, auf die ich hier nicht näher eingehen will. P. Fuchs, 1961, S. 191-197 trug viele Informationen zu den Garamanten übersichtlich zusammen.

¹¹¹ vgl. Fuchs, 1979a, S. 569.

¹¹² vgl. Mauny, 1954b, S. 74-76 und Dieterlen / Ligers, 1972, S. 46.

¹¹³ vgl. Dudot, 1955a, S. 106. Peprun oder Piprun war ein ehemaliger Anführer der Ullimidden von Menaka.

Der arbre du Ténéré - also der Baum in der Wüste dort draußen (ténéré) - war eine einzelne, frei stehende Akazie an einem Brunnen mitten in einer sonst völlig vegetationslosen Umgebung. Der Brunnen war Karawanenrast- und Tränkplatz und wurde auch von motorisierten Wüstendurchquerern regelmäßig aufgesucht auf der Route Agades - Bilma. Obwohl immer wieder seiner Äste beraubt, stand dieser Baum wie ein Symbol des Lebens und kam mit seiner Wurzel in 60m Tiefe ans Grundwasser - bis er von einem LKW umgefahren wurde. Die Reste wurden ins Nationalmuseum überführt; ein neues Bäumchen ist gepflanzt und wird liebevoll gehegt.

¹¹⁵ vgl. ZÖHRER, Inventarbuch Völkerkundemuseum München; 1936: 36-21-246.

tieren. Die Grundform des Anhängers ist in der Sahara und im Sahel weit verbreitet¹¹⁶. Bei Schilderungen, dieser Anhänger werde als Fingerring getragen, besteht allerdings die Möglichkeit eines Irrtums oder einer Fehlbeobachtung. Ende der 70er Jahre identifizierte ich den Stein eines In Gall Anhängers erstmals als *mekkawi*¹¹⁷.

Die Schmuckstücke (Typ 52) bestehen im wesentlichen aus einem mehr oder minder verzierten Ring, der in eine rechteckige Blechhülse einmündet. Die Hülse ist mit einer zähen Masse¹¹⁸ gefüllt und dient offensichtlich als Fassung für den darin eingelassenen "Stein" - in der Regel rotes Glas, ganz selten Karneol. Auch für diesen Anhänger bietet sich eine geschlechtsmotivierte Interpretation wie für das Agadeskreuz an, ebenso die übliche Talismanfunktion in der Analogieschlusskette: "roter Stein - Blut - Fruchtbarkeit der Frau - Schutz vor Fehlgeburt etc." Wie leicht aber eine derartige Interpretation in die falsche Richtung gehen kann, zeigt die folgende Untersuchung im Detail. Die Differenzierung zwischen Anhänger und Fingerring liegt offenbar in der Art des gefassten Steines und in der Form der Fassung. Beim Fingerring ist die Fassung in Form eines Kreissektors, beim In Gall Anhänger ist sie immer rechteckig. Unterzieht man die Anhänger einer näheren Untersuchung, so stellt man manchmal nach Herauslösung des Glassteines aus seiner Fassung fest, dass dieser graviert ist oder dass das Muster schon bei der Herstellung eingepresst wurde. Es handelt sich um genau die gleichen Einprägungen, wie sie Arkell bei sogenannten mekkawi, Mitbringseln von einer Mekkapilgerfahrt, festgestellt hatte¹¹⁹.

_

¹¹⁶ vgl. GABUS, 1959b, S. 49 bildet diesen Anhänger ab im direkten Vergleich zu der Form, die in der Westsahara üblich und weit verbreitet ist, dort allerdings als Haarschmuck; siehe hierzu CREYAUFMÜLLER, 1983a/1995, S. 618-621 mit den Abb. 620-623.

Dies wurde in der 1. Auflage dieser Schrift publiziert und fand seither Eingang in die Fachliteratur. GÖTTLER ging dieser Frage in den Folgejahren gezielt nach und kann heute ein differenzierteres Bild abgeben: Der In Gall Anhänger kann sehr leicht mit einem Fingerring nahezu gleichen Aussehens verwechselt werden. Der Hauptunterschied liegt im gefassten Stein.

¹¹⁸ Es handelt es sich üblicherweise um Bienenwachs. Dieses wird als dunkle Masse klumpenweise gehandelt und von den Handwerkern in größeren Mengen benutzt.

vgl. ARKELL, 1935a, Tafel 21 und S. 307. Das von mir untersuchte und hier abgebildete Belegstück ist im Linden-Museum in Stuttgart, Inv.-Nr.: A 33306 L. Pilger aus Nordnigeria nutzten üblicherweise die Karawanenstraße über Darfur (El Fasher) auf ihrer Reise nach Mekka. *mekkawi*s aus den 30er Jahren hatten häufig auf der einen Seite eine türkische *tughra* (Sultansnamenssiegel), auf der anderen Seite einen Stern (oder mehrere) über liegendem Halbmond. Nach ARKELLs Darstellung (1935a, S. 308) wurden die *mekkawi*s in Gablonz, Tschechoslowakei, gefertigt und exportiert.

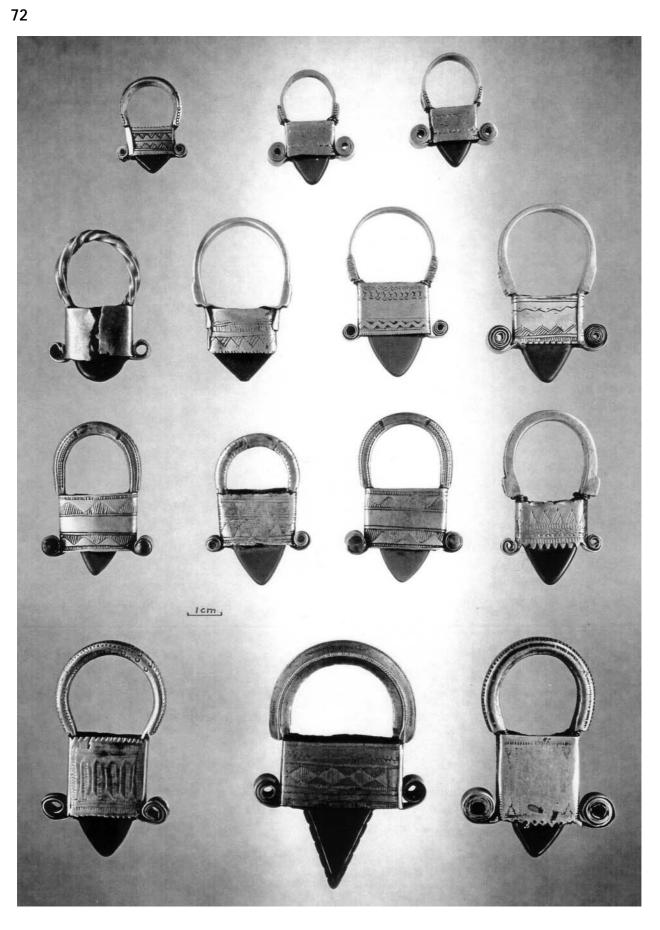


Abb. 45 < (links): Verschiedene Varianten von In Gall Anhängern. In der 1. Reihe Mitte und rechts, in der 2. Reihe 3. von links, in der 3. Reihe rechts und unten rechts sind die Drähte zum Befestigen des mekkawi deutlich zu sehen. Der Anhänger unten in der Mitte hat einen Karneol eines Turmrings. Der Formunterschied zum mekkawi ist offensichtlich.

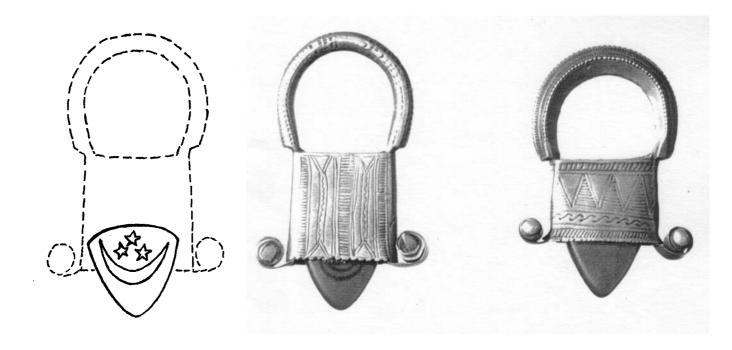


Abb. 46 (oben links): Die Zeichnung links hebt den mekkawi des in der Mitte als Foto abgebildeten Anhängers hervor - Linden-Museum, Inv. Nr.: A 33306 L, rechter Anhänger Inv. Nr.: A 33305 L.

Es liegt sehr nahe, diesen wertvollen Objekten eine angemessene Fassung aus verziertem Silber zu geben und diese so zu gestalten, dass die Anhänger leicht zu tragen sind - im Gegensatz zu den schwer zu befestigenden Steinen selbst, wenn sie keine Bohrung aufweisen wie das Belegstück im Linden-Museum Stuttgart. Die mekkawi, die z.B. ARKELL abbildet, haben meist ein Loch und werden im Gehäuse mittels eines Drahtes fixiert. Das Wachs dient dann nur noch der zusätzlichen Sicherung bzw. Füllung des Gehäuses. Es ist ganz deutlich: Der In-Gall Anhänger hat keinen gefassten Karneol, sondern immer einen Glasstein¹²⁰, ein *mekkawi*.

¹²⁰ GÖTTLER ist der Auffassung, dass In Gall Kreuze mit gefassten Achaten bzw. Karneolen eigentlich Fäl-

schungen sind, die die Schmiede gerne an Touristen als "besonders wertvolle Stücke" verkaufen. MILBURN, 1980, S. 151 bildet zwei In Gall Anhänger mit Achaten ab, die sich im Foto nicht von solchen

Das formal dem In Gall Anhänger ähnlich aussehende Schmuckstück (Typ 51/a) ist in der eigentlichen Ausführung ganz aus Karneol und wird bei den westlichen Twareg als Fingerring von Männern getragen¹²¹. Die Dreiecksspitze ragt dann durchaus einige Zentimeter über den Handrücken hinaus. Frauen integrieren denselben Typus als Anhänger in den Halsschmuck und tragen ihn häufig in Verbindung mit einem Silberanhänger - im Westen häufiger als im Osten. Bruchstücke in Dreiecksform werden durchaus neu gefasst, d.h. der Ringteil wird ergänzt durch einen Silberring als Ersatzoberteil - wertvoller Schmuck wird so weit es geht weiterverarbeitet¹²². In diesem Fall wird der Stein immer handwerklich korrekt mit einer gebördelten Fassung versehen. Ist die Fassung flach und der Stein dreieckig, sieht der Schmuck den In Gall Anhängern recht ähnlich. Derartige Stücke treten bei den westlichen Twareg bzw. den Stämmen der ehemaligen Abhängigen durchaus als Stirn- oder Halsschmuck auf¹²³.

Zum In Gall Anhänger kann zusammenfassend gesagt werden, dass er Frauenhalsschmuck ist, normalerweise ein *mekkawi* als roten Stein hat und somit einen deutlich islamischen Aspekt in die Symbolbetrachtungsdebatte hineinbringt. Bisher lässt sich allerdings über das Alter dieser Schmuckform ebenso wenig konkretes Aussagen wie über das der übrigen¹²⁴. Sie lassen sich durch präzise Belege höchstens rund 100 Jahre zurückverfolgen. Vermutungen über größeres Alter bleiben Vermutungen.

mit Glasstein unterscheiden lassen. Bei einem von ihnen ist der Bügeloberteil aus einem Silberlöffel gefertigt. MILBURN kommentiert die Unterschiede der Steine nicht weiter.

Seit 1813 wird in Idar-Oberstein das Rotbrennen von Achaten angewandt. Die Steine sind original rotbraun, wobei Eisenhydroxid (Eisen(III)-oxid FeOOH) für die Braunfärbung verantwortlich ist. Durch Erhitzen auf ca. 200 °C wird Wasser ausgetrieben und der Rotanteil der Farbe intensiviert. Beim Beizen werden poröse graue Steine als Grundlage benutzt und Eisenhydroxid im Flüssigkeitsbad zugeführt.

Beobachtet wird die Tragweise als Fingerring gegenwärtig von Mopti im Westen bis ca. Ansongo am Niger. In dieser Region gibt es keine In Gall Anhänger (GÖTTLER, schriftl. Mittl. 1998). Im östlichen und südöstlichen Twareggebiet findet man überall die In Gall Anhänger als Frauenhalsschmuck. Ihre westliche Verbreitungsgrenze liegt etwa bei Tahua. Zwischen Ansongo im Westen und Tahua im Osten liegt eine ca. 500 km breite Zone, in der weder Karneolfingerringe noch In Gall Anhänger getragen werden. Diese Karneolringe wurden seit ca. 1840 als sogenannte Turmringe in Idar-Oberstein geschliffen und meist rot gebrannt bzw. gefärbt; vgl. hierzu TREBBIN, 1985, S. 15, 20ff., 39.

¹²² vgl. GÖTTLER, 1989a, S. 248.

¹²³ GÖTTLER, schriftl. Mitt. 1998.

¹²⁴ Die *mekkawi*s werden seit langer Zeit in Nord- und Westafrika gehandelt. Wichtig für unsere Untersuchung ist, dass die Twaregschmiede weder Glas noch Karneol bzw. Achat bearbeiten. Sie fassen immer nur fertige Steine. Darauf wies schon ARKELL, 1939, S. 187, hin.

Allgemein kann zur Symbolik zusammengefasst werden, dass bei vielen Schmuckformen die vielleicht noch rudimentär vorhandene tiefere symbolische Bedeutung seit den 70er Jahren weiter verloren ging. Dieser Prozess wurde durch den aufkeimenden Tourismus weiter beschleunigt. Dies zeigt die zunehmende "Europäisierung" mittels Anhängerösen genauso wie die spärlichen und oberflächlichen Bedeutungsangaben, die DIETERLEN/LIGERS¹²⁵ bei einer Feldarbeit noch in Erfahrung bringen konnten. Einige Jahre später konnte GÖTTLER auch derartige Angaben nicht mehr verifizieren¹²⁶. Zudem besteht der begründete Verdacht, dass naheliegende Formübertragungen nicht erkannt wurden, weil im Beobachtungspuzzle ein Baustein fehlte. Hierzu aber mehr im nächsten Kapitel.

Die rote Beize wird durch Auflösen von Eisennägeln in konzentrierter Salpetersäure gewonnen, ist aber trotz ihrer Farbe allein nicht für die rote Achatfarbe des Endprodukts verantwortlich. Der Stein durchtränkt sich innerhalb einiger Wochen mit der Flüssigkeit - Steine der Dicke, wie sie beim saharischen Schmuck verwendet werden, müssen ca. 3 Wochen in der Flüssigkeit liegen. Anschließend werden sie gebrannt, wie oben beschrieben. Für die Informationen danke ich C. TREBBIN und Prof. BANK aus Idar Oberstein

In jüngster Zeit werden *mekkawis* aus rotem Glas vermehrt durch Plastikimitationen ersetzt. Derartige Beobachtungen machte GÖTTLER vor Ort (schriftl. Mittl. 1998), ich selbst beim Studium für den Ethnographika-Fachhandel importierter Stücke; vgl. hierzu auch das Ende von Kap. 11.4. Bei einer weiteren Abwandlung ist das eingesetzte Dreieck aus blauem Kunststoff.

¹²⁵ vgl. DIETERLEN / LIGERS, 1972, S. 31-40 und 43-46.

¹²⁶ vgl. GÖTTLER, 1989a, S. 244. GÖTTLER zweifelt die Ergebnisse der Studie von DIETERLEN/LIGERS (1972) in diesem Punkt grundsätzlich an.

11 Übertragung der Formen

Im Rahmen einer größeren Arbeit, die zusammen mit einer Ausstellung den Kulturvergleich zwischen Mauren (Westsahara) und Twareg (Zentralsahara) thematisierte, widmete ich erstmals ein ganzes Kapitel der Ornamentik und Formstruktur¹²⁷. Untersucht wurden typische Formelemente des Schmucks und der Ornamente bei den Lederarbeiten, den Holzschnitzereien usw. Auffallend war, dass gewisse Strukturen immer wieder auftauchten und von einer Gruppe des Inventars auf eine andere übertragen worden sind. Aus einem derartigen Formenschatz entsteht schließlich dasjenige insgesamt, was den generalisierenden Blick einen Gegenstand einem bestimmten Kulturbereich eindeutig zuordnen lässt; abstrakt gesprochen ist dies ein Problem der Komplexmustererkennung.

11.1 Übertragung von Formelementen innerhalb des Kulturbereichs

Die Strukturelemente, die bei den Schmuckanhängern in 'Kreuzform' und ihren Modifikationen isoliert wurden, sind nicht nur auf die Anhänger beschränkt, sondern treten als Formen oder Teilformen überall im Schmuck, im Zierrat, bei Gebrauchsgegenständen auf, manchmal alleine, manchmal in Kombinationen wie bei einem Zusammensetzspiel.

Einige Beispiele mögen dies erläutern:

Bei den in der Tafel (Haupttabelle) erfassten Anhängertypen gibt es einfache und komplexe Formen. Letztere lassen sich manchmal aus den einfachen Grundformen aufbauen, so dass hier keimhaft das Prinzip der Selbstähnlichkeit, wie es die Mathematik in den vergangenen Jahrzehnten immer besser durchdrang, aufscheint. So lässt sich Strukturtyp 20 z.B. auffassen als Zusammensetzung von 46 + 05/a I, Typ 25 als dreimal 01, Typ 29 als 28 + zweimal 51/a I.

Die folgenden Beispiele gehen nun über den Bereich der Schmuckanhänger hinaus und verfolgen die Formen und Ornamentstrukturen in die anderen Bereiche der materiellen Kultur der Twareg. Typus 28 ist die Form vieler Zierpinzetten¹²⁸ bzw. ohne Mittelspitze die von Amulettbehältern¹²⁹. Eines der beiden Elemente von Typ 27 ist gebräuchlich als Griff

¹²⁷ vgl. Creyaufmüller, 1979d, S. 118-138.

¹²⁸ vgl. Kilian, 1934, S. 169.

¹²⁹ vgl. ZÖHRER, 1943, Abb. 19 und KALTER, 1976a, S. 46 und 111. Dieser Typ wird auch als "tierhautförmig" bezeichnet.

eines Frisiermessers, wobei die Form bis hin zu den Endknaufen übernommen wurde¹³⁰. Ein anderer Frisiermessergriff¹³¹ besteht aus Typ 01, an den Typ 34 angehängt ist. Als Griffe von Oberarm- bzw. Armringdolchen tauchten die Strukturtypen 05 und 01 auf und, wenn man sich den Ring geschrumpft denkt, die Komponente j¹³².

Typus 02/d wurde als Schmuckplatte für einen Fingerring übernommen¹³³, 03/h IV als Verzierung einer Armspange¹³⁴, Typ 37 wird integriert in einen Holzlöffelgriff¹³⁵. Bei Lederarbeiten jüngeren Datums kommen die Formen 01/d und 51/a I als Applikationen vor¹³⁶. Typus 51/m I wurde als getriebene und gravierte Hohlform auf Amulettbehälter übertragen¹³⁷.

Die Typen 01, 02 und 54 findet man beim Männerreitsattel im Sattelknauf, die Typen 01, 11, 12, 48 und 51 bei der Sattellehne. Dieser Aspekt wird unter dem Blickwinkel der Evolution von Formen im nächsten Unterkapitel betrachtet.

Die Form der Endknaufe (z.B. Typ H) ist beim Twaregbett sowohl bei den Längs- als auch bei den Querhölzern als Großform wiederzufinden¹³⁸.

Dies sollen nur wenige Beispiele sein, weil sich meine Untersuchung den Schmuckanhängern widmet. Es wäre aber sicher hoch interessant, den gesamten Kulturkomplex auf den Formaspekt hin zu untersuchen¹³⁹.

In jüngster zeit wurden Polyederendknaufe von Knöchelspangen und Ohrringen als Endknaufe bei Kreuzanhängern adaptiert (Abb. 2, Ä, Ä1, Ä2).

¹³² vgl. Kilian, 1934, S. 165 und Duveyrier, 1864, Tafel 25.

¹³⁰ vgl. Kılıan, 1934, S. 169 sowie Zöhrer, 1943, Abb. 3.

¹³¹ vgl. ZÖHRER, 1943, Abb. 7.

¹³³ Ein Belegstück findet sich im Museum Tervuren, Brüssel.

¹³⁴ Ein Belegstück findet sich im Linden-Museum in Stuttgart.

¹³⁵ Der Löffel heißt auf *tamašek tesukalt*. Was beim Silberschmuck Gravuren sind, ist hier ein Brandmusterdekor (schwarz auf hellem Holz) - Belegstück im Linden-Museum Stuttgart, Inv.-Nr.: A 33395L.

¹³⁶ Belegstück im Ledermuseum Offenbach, vgl. auch Völger, 1979c, S. 103.

¹³⁷ vgl. GABUS, 1971a, S. 142.

¹³⁸ Ein Belegstück findet sich im Linden-Museum, Inv. Nr.: A 33394 I, 1-6.

¹³⁹ Die gemeinsamen Formen bei großen und kleinen Objekten und der relativ einheitliche Dekor machen letztlich das aus, was wir als twaregcharakteristisch bezeichnen.

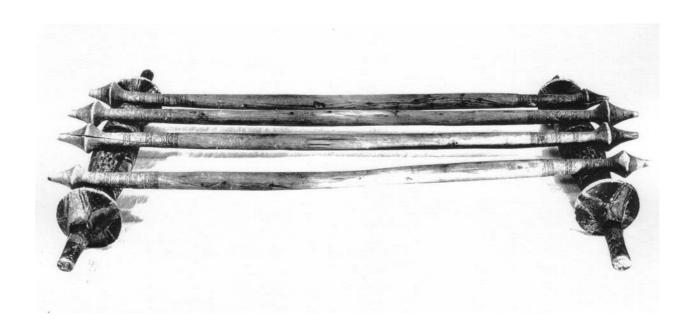




Abb. 47: Hölzernes Bettgestell, Kel Ataram, Bourem, Linden-Museum, Inv. Nr.: A 33394 L, 1-6; Endknaufform H bei Längs- und Querhölzern.

Abb. 48: Holzlöffel, Aïr, Linden-Museum, Inv. Nr.: A 33395 L. Form 35/r I im Griff.

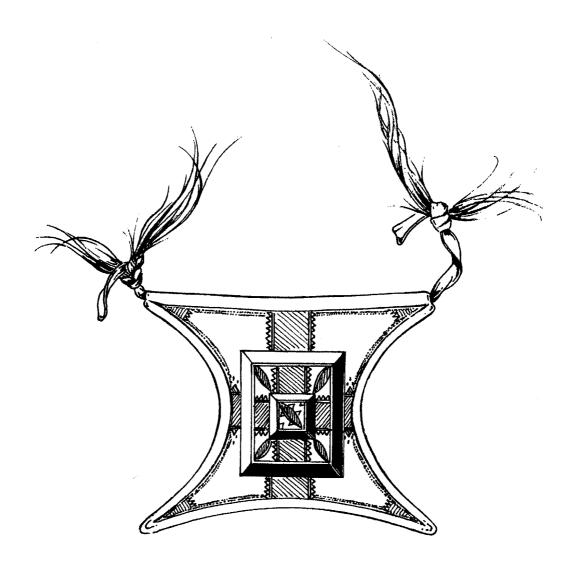


Abb. 49: Amulettbehälter (Typ 28), Aïr, Linden-Museum, Inv. Nr.: A 33272 L; aus: KALTER, 1976, S. 46.

11.2 Übernahme fremder Formelemente

In eine andere Richtung, nämlich die Übernahme fremder Formen in den Sahelschmuck, geht die Untersuchung der ankerförmigen Anhänger (Typus 37, 38, 39, 40). Sie sind meist sehr flach, d.h. aus Silberblech und haben als ein Formelement einen mehr oder minder stilisierten Anker. Dieser Aspekt ist erstmals für Sahelschmuck nicht verständlich. Dies wird anders, wenn man weiß, dass die französischen Kolonialtruppen den Anker groß und deutlich im Uniformkragenspiegel trugen. Die Brücke zur Interpretation als Formübernahme - eventuell mit Neuinterpretation - schlagen einzelne Schmuckstücke, die tatsächlich aus Anker und Steuerrad zusammengesetzt sind. Das Symbol der Macht der Kolonialtruppen, die damals die Sklaven befreiten, prägte sich ein - und

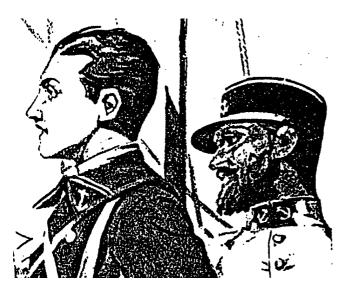
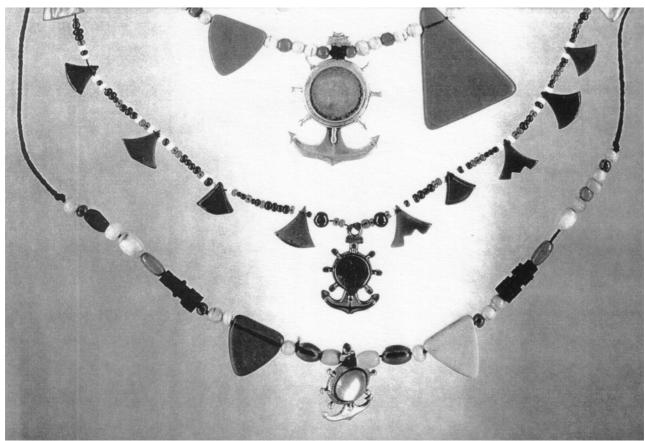


Abb. 50, oben und links: Werbung während des 2. Weltkrieges, im Kragenspiegel das Ankersymbol. Abb. 51, unten: Ankeranhänger im rezenten Sahelschmuck. (Aufnahmen aus Fotosammlung Göttler).





nur die Nachkommen dieser Sklavengruppen, heute in eigenen Stammesverbänden integriert, verwenden derartige "Ankerkreuze"¹⁴⁰. Ein weiteres Beispiel der Übernahme eines Militärabzeichens in den Twaregschmuck wird unten geschildert.

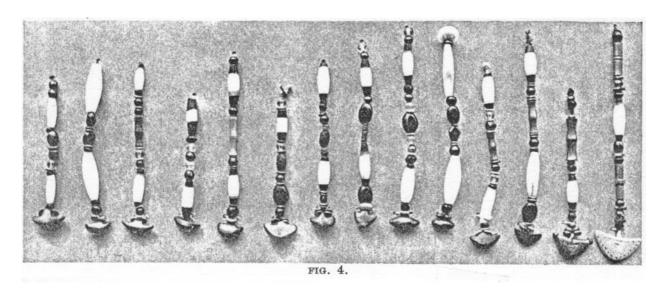


Abb. 52: Oberohrgehänge der Darfur Twareg aus ARKELL, 1935b.

Eine andere Möglichkeit, die Ankerform zu deuten, liegt in der beobachteten Entwicklung der Oberohrgehänge. Diesen Aspekt verfolgte schon ARKELL. Die Oberohrgehänge tragen die Frauen der Abhängigen im bzw. am rechten Ohr. An einer Perlenschnur hängt ganz unten ein Anhänger. ARKELL fand in den 30er Jahren in Darfur ankerförmige Hängerchen, die er als axtförmig bezeichnete¹⁴¹. In seiner Studie hatte er die Herkunft der Karneolanhänger aus Cambay in Indien verfolgt, die über Aden und Kairo nach Nordafrika verbreitet wurden¹⁴². Den Fernhandel mit Achat aus Cambay und aus Brasilien

GÖTTLER, schriftl. Mitt. 1998. Er erwarb eine ganze Reihe dieser Formen, die wie autochthoner Schmuck in Halsketten integriert worden waren. Dies ist ein anderer Interpretationsstrang, als der von DIETERLEN/LIGERS, 1972, verfolgte, meiner Ansicht nach aber ein sehr naheliegender. Daniel PRAK zeigt auf seiner Website (http://www.symboles-et-traditions.com/listes/prak/page-prak.htm) Ordensanhänger, die den Anker direkt um den Kreuzteil herum legen.

¹⁴¹ vgl. ARKELL, 1935b, S. 299.

ARKELL, 1935b, S. 300 konnte den Handel von durchbohrten Granaten von Cambay nach Aden und von da aus nach Arabien aufzeigen, der schon von DUARTE BARBOSA im Jahr 1508 beschrieben wurde. Dies ist der älteste mir bekannte konkrete Hinweis auf einen Fernhandel von Schmuck in Richtung Afrika in islamischer Zeit. Den intensiven Fernhandel der alten Römer will ich nicht weiter betrachten. Hinweis zu Cambay: Es war der früher bedeutende Hafen von Ahmadabhad in NW-Indien, auf modernen Karten findet man die Schreibweise Khambhat.

zeichnete Spittler in seiner Studie nach und belegt auch das allmähliche Ende der Handwerksproduktion in Cambay in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts¹⁴³.

Sowohl Anhänger als auch Perlenschnur haben Parallelformen in Indien, speziell in Assam, allerdings dort als Männerohrschmuck. ARKELLS Studie legt die Übernahme des Gesamtensembles nahe. Es war bei den Darfur Twareg weit verbreitet und als *tsagûr* bekannt, der boots- oder ankerförmige Anhänger als *taazaf* (t.), was mit Axt zu übersetzen ist. Die Karneolvariante wurde in Darfur wegen Nachschubmangel auch in Silber nachgeahmt (Typ 341). Eine Zwischenform in Silber mit 2 angedeuteten Endknaufen (Typ 141) findet sich ebenfalls bei ARKELL¹⁴⁴. Von dieser Form zum bis in die 80er Jahre verbreiteten Oberohrgehänge *tassikbilt* oder *tassegur* ist nur ein kleiner Schritt¹⁴⁵. Formmäßig ist der Angleich an die Agadeskreuzgrundform vollzogen.

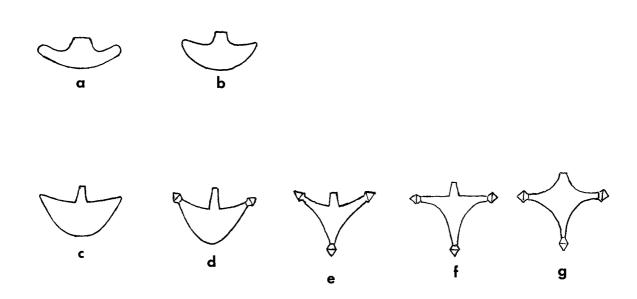


Abb. 53: Die Formen a und b in der ersten Reihe entsprechen den Formen der Schmucksteinanhänger bei ARKELL, siehe vorige Seite 3. und 6. Anhänger von links; die zweite Reihe bildet Silberanhänger ab: c und d wie bei ARKELL, 1. und 2. Anhänger von rechts, die übrigen Formen entstammen den Anhängern der Folgeseite.

¹⁴³ SPITTLER, 2002, S. 47. Von den vielen Perlen- und Anhängerformen kommen hier nur die so genannten Turmringe in Betracht.

¹⁴⁴ ARKELL, 1935b, Tafel 17, Fig. 4. Auf S. 300 weist er im Text ausdrücklich auf die Endknaufe hin, ohne allerdings einen weiterführenden Schluss zu ziehen. Die Form der Knaufe lässt sich aus der Abbildung kaum identifizieren, vermutlich entspricht sie der Form A.

vgl. hierzu Fußnote 83. Die bei den Kel Dinnik übliche Bezeichnung *tassegurt* deckt sich mit der bei den Darfur Twareg 50 Jahre zuvor üblichen: *tsagûr* (Anmerkung: Im *tamašek* werden nur die Konsonanten geschrieben).

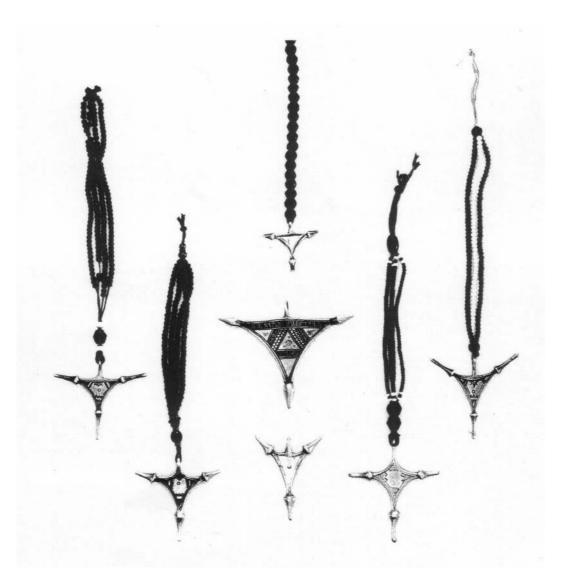


Abb. 54: Foto aus BACHINGER et. al., 1982a, S. 57. Text zum Bild: "Obenohrgehänge "tasegour" oder "tasikbilt" – "Kreuze' Silber an Perlenflechtschnüren. Länge der "Kreuze' 2-4,5 cm, B bis 6 cm. Aullimiden, Niger." (Typen 16, 162).

Abb. 55 (rechts):

tassikbilt - Oberohrgehänge mit besonders sorgfältiger Gravur und Verzierung des Endknaufs Linden-Museum, Inv. Nr.: A 33316L (Typ 16/s I/H, K).



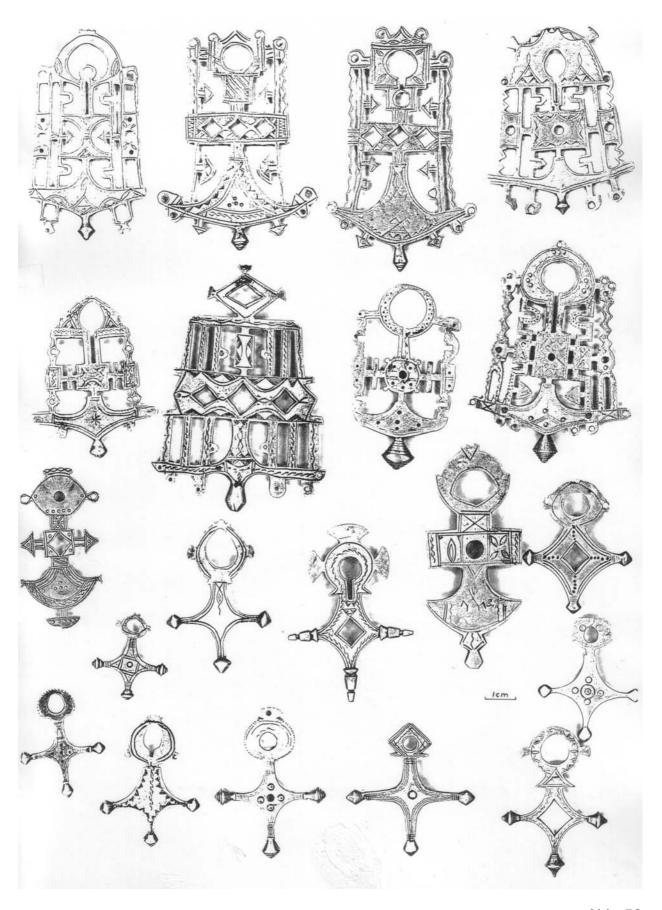
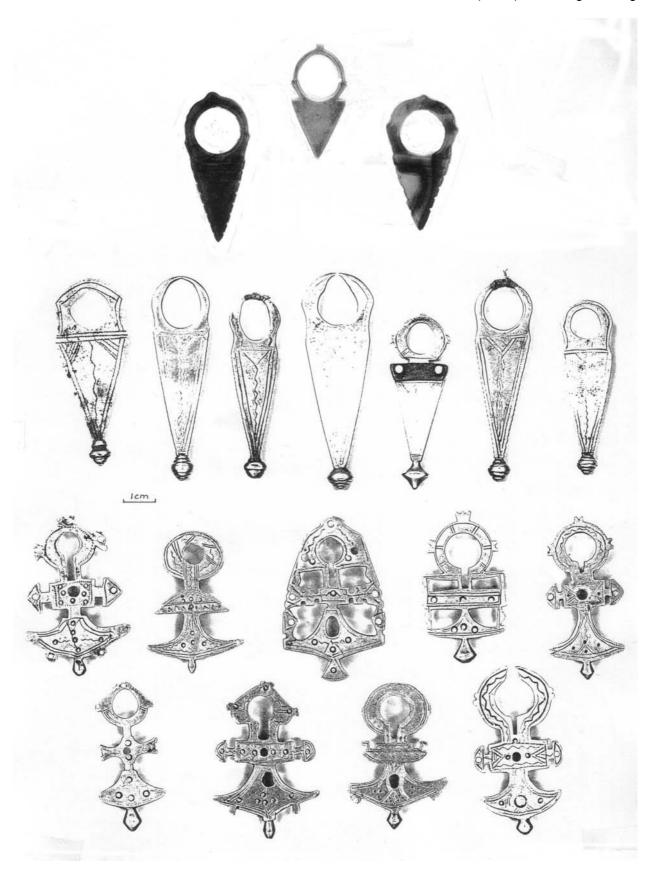


Abb. 56

Abb. 57 (oben): Zwei Achat-Turmringe – in gleicher Größe dargestellt, wie die Anhänger unten

Abb. 58 (unten): Erklärung umseitig



Meine Schlussfolgerung ist eine abstrakte Formanalyse, allerdings mit Belegstücken untermauert. Sie steht im Gegensatz zur Übernahme eines Uniformabzeichens, wobei der Gegensatz keiner sein muss, weil beide Wege möglich sind und parallel gelaufen sein können. Das boots-, axt- oder ankerförmige Grundelement kann in die komplexen Formen der Blechanhänger (Typ 37 bis 40) eingeflossen sein. Auf einen Formübernahmeprozess im 20. Jh. weist Rodd's Beobachtung hin, dass er bei seinen Aufenthalten im Aïr 1922 und 1927 derartige Ohrgehänge überhaupt nicht gesehen hat. Die von Indien kommenden Schmucksteinperlen wurden später in Gablonz bzw. Idar-Oberstein imitiert und nach Kairo bzw. in den Sudan geliefert. So wie die axtförmigen, durchbohrten Perlen als Import von Indien angesehen werden, leitet ARKELL auch die gesamten Anhänger von Typ 51, die im Westen des Twareggebiets als Fingerringe getragen werden, als aus Indien stammende Formen ab¹⁴⁶.

Ende der 90er Jahre beobachtet GÖTTLER, dass die vormals bei den Ullimidden sehr beliebten *fatfateri* Ohrgehänge fast völlig verschwunden sind - sie sind schlicht und einfach außer Mode geraten. Dies wäre ein Indiz dafür, dass Formen im Schmuck innerhalb von drei bis fünf Generationen adaptiert, verwandelt und wieder aufgegeben werden können.

> Abb. 59:

Kamelsattel *tarik-n-tamzak* Linden-Museum, Inv. Nr.: A 35598 L

<< Abb. 56, 57, 58:

Diverse Schmuckformen mit integriertem axtförmigem Teil (Typ 37, 38, 39, 40), Frisurkreuze und Turmringnachahmungen in Metall (Typ 552) - in Abb. 57 (aus: BACHINGER, 1982a, S. 58) oberste Reihe links und rechts befinden sich zwei Turmringe ganz aus Achat (Typ 511/m III).



146

¹⁴⁶ vgl. ARKELL, 1935b, S. 302f.

11.3 Evolution von Formelementen

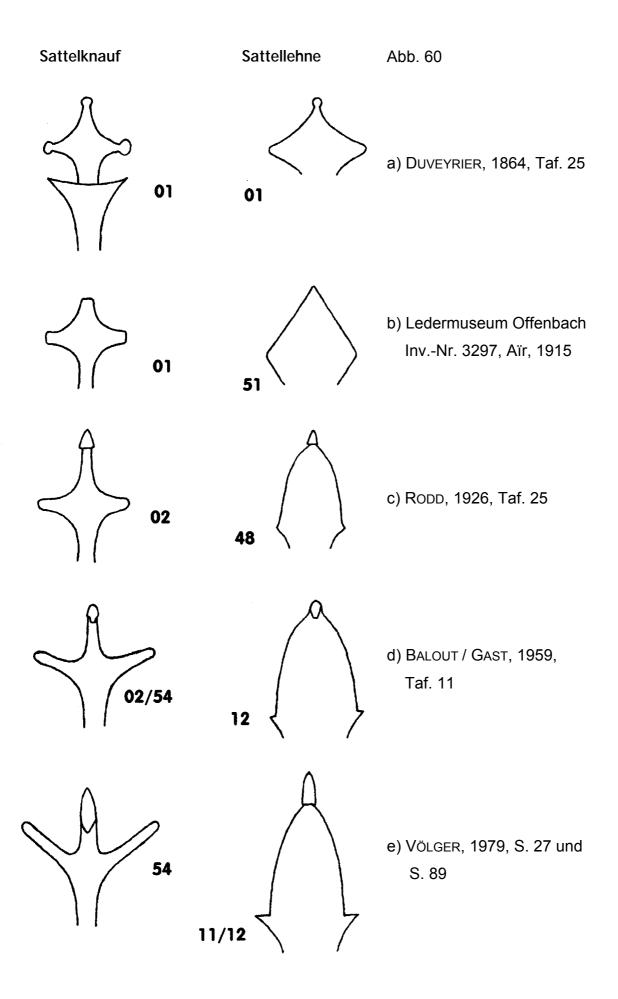
Formen machen innerhalb einer Kultur auch Veränderungen durch. Interessant ist die Entwicklung der Sattelformen beim Modell des *tarik* oder *tamzak*: Ihre Sattelknaufe und Rückenlehnen machten im letzten Jahrhundert eine gewisse Entwicklung mit, wobei festgestellt werden kann, dass sich beide Elemente streckten, schlanker wurden.

Zwischen den Formen der Sattelteile und den Varianten des Agadeskreuzes (01 und 02) bestehen direkte Zusammenhänge. Im gleichen Zeitraum, in dem sich die allgemein übliche Form des Sattelknaufes veränderte - in der Abb. 60, Stadium b nach c - wurde beim Agadeskreuz eine analoge Wandlung vollzogen, von Typ 01 zu 02. Im Jahr 1978 wurden die ersten Anhänger bekannt, die mit den Sattelknaufen 'e' kongruieren. Sie wurden unter Typ 54 in die Tabelle aufgenommen, waren aber bis 1980 nur durch ein Foto mit verdecktem Oberteil bekannt.

Genauso interessant wie die Entwicklung der Sattelknaufform ist die korrespondierende Metamorphose der Rückenlehne: Sie ging vom Typus 01 über 51, 48, 12 letztlich zu 11 und machte damit ebenfalls einen Prozess der Verschlackung durch. Betrachtet man jeden der hier durch eine abstrakte Skizze vorgestellten Reitsättel als Gesamtheit, so ist sein jeweiliges Zusammenspiel der Detailformen in sich stimmig und ausgewogen.

Betrachtet man den Formveränderungsprozess unter einem anderen Blickwinkel, so lässt sich feststellen, dass seit dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts im Reitsattel der noblen Twareg genau die Formelemente vorhanden sind, die ursprünglich den ersten Strukturkomponenten der Schmuckanhänger für Noble und Abhängige entsprachen (Typ 01 und Typ 11 - den einen hat man vor sich, auf den anderen stützt man sich). Man könnte es pointiert so formulieren: Sozialstruktur und Formenschatz innerhalb einer Kultur entsprechen sich gegenseitig - die Formen sind, in Grenzen, schichtenspezifisch.

Die Verwandlung der Anhängerchen des Oberohrgehänges, die im vorangegangenen Abschnitt erörtert wurde, könnte man genauso gut unter dem Aspekt der Evolution von Formelementen betrachten. Es wird daraus deutlich, dass die abstrakte Trennung nur einer von außen kommenden Denkstruktur entspricht. Innerhalb der Twaregkultur ist dies ein fließender, vermutlich nicht reflektierter Prozess.



Die oben diskutierte Verschlankung ist auch im Schmuck direkt zu beobachten. In Abb. 61 wird ein ca. 60 Jahre alter Anhänger aus MAUNY's Publikation¹⁴⁷ in gleichem Maßstab dem Umriss des Agadeskreuzes gegenübergestellt, das in Abb. 11 vermaßt wurde. Die Streckung ist augenfällig und muss nicht weiter kommentiert werden. Der Zeitraum, der zwischen dem Erwerb der beiden Anhänger liegt, beträgt ca. 35 Jahre. Vermutlich waren beide Anhänger relativ neu - im Fall des I.F.A.N.-Anhängers lässt sich dies für mich nicht überprüfen, der andere ist in meinem Besitz und weist relativ geringe Tragespuren auf, was auf ein Herstellungsdatum nur kurz vor Erwerb spricht. Beide Anhänger wurden im Aïr, vermutlich direkt in Agades gekauft.

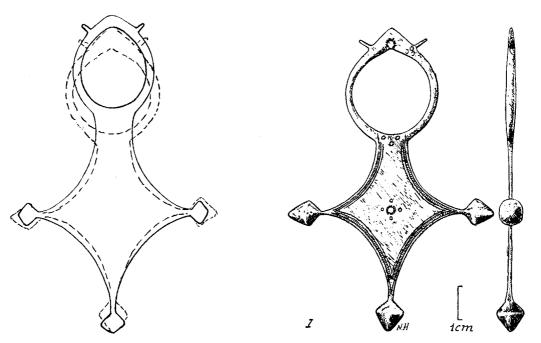


Fig. 1, Croix d'Agadès en argent achetée dans l'Aïr en 1947 par A. Villiers de l'I.F.A.N.

Abb. 61: Das rechte Agadeskreuz ist entnommen aus MAUNY, 1954b, S. 70, das linke ist in Abb. 11 genau vermaßt, Foto in Abb. 27. Die Verschlankung und Streckung fällt noch mehr ins Auge, wenn beide Formen übereinander gezeichnet werden (links, gestrichelt die alte Form).

-

¹⁴⁷ vgl. Mauny, 1954b, S. 70, Fig. 1.

11.4 Übertragung von Formelementen nach außen und Individualisierung des kulturtypischen Formenschatzes

Ein relativ junges Phänomen ist die Übertragung der Formen der Kreuzanhänger in die Teppichknüpferei. Bei den Teppichen handelt es sich um sogenannte Berberteppiche, die im Maghreb ausschließlich für den Export geknüpft werden. Die bisher bekannt gewordenen dunklen Motive auf hellem Grund entsprechen den Anhängern 01/i, 05/i und 06/i¹⁴⁸.

Diese erst seit den 70er Jahren begonnene Übertragung von Anhängerformen als strukturelle Formelemente auf völlig anderes Material (Leder, Teppich) mit völlig anderer Bedeutung (Applikation, Ornament) kann man vielleicht als Weiterentwicklung der Übernahme von Anhängern als Schmuckplatten bei Fingerringen, Armspangen, Amulettbehältern betrachten, sie ist aber in jedem Fall der Beginn der Entwicklung von einer ehemals zweckgebundenen Form zum frei verwendbaren, zweckfreien Ornament. Über einen ähnlichen Vorgang hat uns MAUNY¹⁴⁹ bei abzeichenähnlichem Schmuck berichtet - damals wurde von Europäern (militärischen Einheiten, Clubs etc.) das Agadeskreuz lediglich als Ornament betrachtet und losgelöst von seinem ursprünglichen kulturellen Kontext verwendet. Jetzt findet ein analoger Prozess bei den Twareg selbst statt. Ein Twareg-Milizsoldat (Goumier) trug einen im Zentrum zum Militäremblem abgewandelten Anhänger vom Typ 28/VII h/A am ledernen Uniform-Waffengurt¹⁵⁰.

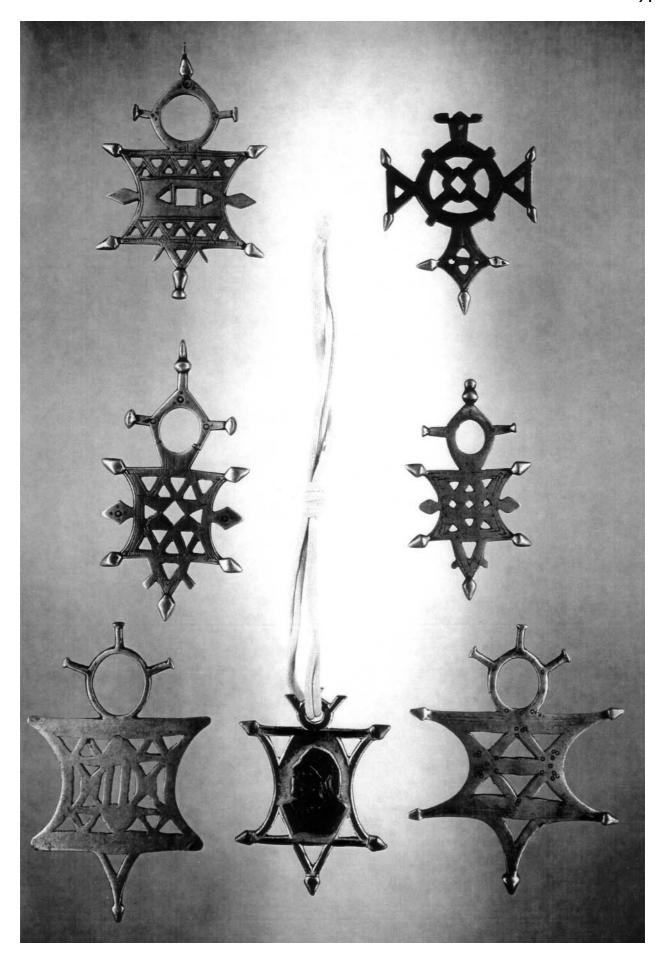
Der Lösungsprozess von der traditionellen Ornamentverwendung lässt sich weiterhin belegen durch die freie, üppig wuchernde Entfaltung des Formenschatzes bei den Anhängern, die im Ahaggar-Bergland, z.B. im Verkaufsladen in Adriane bei Tamanrasset angeboten wurden¹⁵¹. Dieses Angebot wird offensichtlich nur touristisch wahrgenommen, d.h. die Twaregschmiede produzieren diese Formen nicht für ihre eigenen Leute, sondern für den Export bzw. den Verkauf an Ausländer.

¹⁴⁸ vgl. Creyaufmüller, 1977a, S. 106.

¹⁴⁹ vgl. Mauny, 1954b, S. 72f.

vgl. RITTER, 1989b, S. 25 mit großer Farbtafel. Im Zentrum des Anhängers ist ein Halbseitenportrait eines verschleierten targi in Reliefdarstellung eingelötet (?). Das Relief ist dunkel gefärbt. Ein Duplikat eines derartigen Anhängers erwarb Göttler für seine Sammlung (siehe Abb. 62 (rechts), unten Mitte. Damit wird deutlich, dass diese Sonderform wohl speziell für Twareg-Soldaten als Abzeichen, d.h. in kleiner Serie gefertigt worden sind und nur in seltenen Fällen zum Verkauf gelangen.

¹⁵¹ vgl. auch Abb. 14 und 24.



Bei den Oberteilformen der "Tamanrasset-Kreuze", wie ich diesen Sondertyp bezeichnen will (i I, III), floss die Schmuckform der runden Endteile eines Twaregschlüssels asaru (t.) für das Kamelsackschloss tanast (t.) mit dem im Hoggar sonst nicht üblichen Kreuzanhänger zusammen. Hilfreich für den Prozess der Formübertragung mag sein, dass Schlüssel schon seit langem in üppigen Formen von den Frauen als Umhängeschmuck bzw. Gewandbeschwerer des Wickelgewandendes auf dem Rücken getragen wurden 152. Die Schlüssel (anhänger) selbst haben in ihrem Innern die Form des Lanzenschuhs, des metallenen Rückteiles der Twareglanze (Typ 13).

Abb. 62< (Vorseite): Anhängertypen 24, 28, 29.

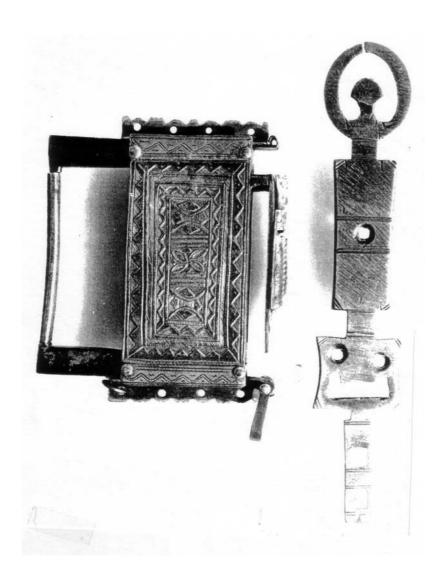




Abb. 63 (oben links):
Kamelsackschloss tanast mit
Schlüssel, Linden-Museum,
Inv. Nr.: A 33262 L, a-c.
rechts: "Tamanrasset" Kreuz,
Foto G. Bogner.
Beide Formen wurden zum
Vergleich auf dieselbe
Größe gebracht.

¹⁵² vgl. Kalter, 1976a, S. 36, Abb. 7 - Gewandanhänger (Linden-Museum, Inv.-Nr.: A 33259 L) und Gött-LER, 1989a, S. 241, Abb. 115.

Bei den "Tamanrasset-Kreuzen" handelt es sich nach allen Beobachtungen vor Ort um Touristenschmuck oder um Gegenstände, die algerische Verwaltungsbeamte aus dem Norden kaufen bzw. deren Herstellung sie fördern. Keine Hoggar-*targia* würde ein derartiges Stück tragen. Durch zugewanderte Schmiede aus der Westsahara beeinflusst, kamen erstmals dunkle Holzapplikationen mittels Ziernieten auf die Anhänger.

In einem Einzelfall wurde eine andere Formvariante bekannt: Zwei Unterteile (Typ 16 und in etwa Typ 12) wurden zu einer neuen Form verschmolzen. Zusätzlich erhielt dieses Schmuckstück eine kleine Anhängeröse, wie für europäisierte Formen üblich¹⁵³. Ob dies ein Einzelfall ist oder einen Trend ankündigt, kann noch nicht abgesehen werden.

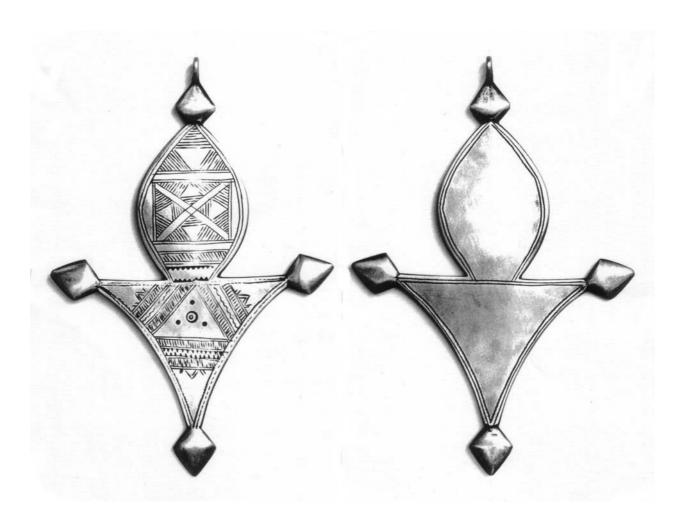


Abb. 64: Neue Evolutionsform des Bagzane Anhängers, Vorderseite (links), Rückseite (rechts) (Typ 162/s V/X; Slg. I. Grigo-Wahle).

¹⁵³ Belegstück Slg. I. Grigo-Wahle, erworben im Ethnografika-Fachhandel.

-

Die neue Entwicklung, Agadeskreuz (Typ 01) und In Gall Anhänger (Typ 52) etwa auf die Hälfte zu verkleinern und mit einem Drahtbügel zu versehen, damit sie in ein durchbohrtes Ohrläppchen gehängt werden können, scheint ihre Zielgruppe in Europa zu haben. Es konnte noch nicht ermittelt werden, ob es sich bei diesem Ohrschmuck - bei Typ 52 gibt es zusätzlich eine Halskettchenvariante - um Auftragsarbeiten aus Europa handelt oder um eine Idee, die im Sahel ihrem Ursprung hat. Mit beiden Möglichkeiten muss gerechnet werden. Weitere Varianten ersetzen den roten Stein durch einen blauen, gelben, grünen oder durch eine prähistorische Pfeilspitze aus rötlichem Feuerstein - der verfremdende Effekt nimmt zu.

Ein Beispiel aus dem 3. Welt-Handel möchte ich noch anführen. Die Zielgruppe sind Menschen in Deutschland. Der TEAM-Versand setzt sich seit 1978 für einen fairen Handel mit Kooperativen in der 3. Welt ein. Im Angebot steht derzeit (Herbst 1998) auch Twaregschmuck aus dem Niger. Vermutlich handelt es sich um einen Direktimport aus Niamey. Beide im Katalog abgebildeten Anhänger (hier Abb. 65) zeigen von der Außenform her neue Varianten, die nicht zum bisherigen Twaregschmuck zu rechnen sind: Der linke Anhänger ist breiter geworden (Typ 141 wurde neu in die Haupttabelle aufgenommen), der rechte Anhänger hat einen Quersteg zwischen Ober- und Unterteil. Der Quersteg war ein Formelement des Iferwan-Kreuzes und wurde nie beim Agadeskreuz verwendet. Bei beiden Anhängern kann eine Abweichung vom traditionellen Dekor festgestellt werden, obwohl die grundsätzlichen Elemente beibehalten wurden. Der linke Anhänger hat die klassischen Elemente des Iferwan-Kreuzes, verlässt aber die strenge Geradenornamentik und bringt durch die Bogenführung einen "modern" anmutenden Schwung in das Gesamtbild. Der rechte Anhänger ist formmäßig ein Agadeskreuz (neuer Typ 011 wegen des Querstegs), im Dekor werden die Elemente des Iferwan-Kreuzes aufgenommen und laufen von allen Kreuzarmen auf das dadurch rechteckig gewordenen Mittelfeld zu.

Beide Anhänger greifen ein neues Stilelement auf, das der traditionelle Schmuck so nicht kennt: Ein weiterer Endknauf wird statt "Öhrchen" am oberen Ende des Ringteils angefügt. Die Strukturkomponente 3 wird jetzt auch mit Komponente 2 verbunden. Hierdurch wird der Kreuzcharakter der Gesamtform neu betont und erhält jetzt vier plastische bzw. räumliche Endpunkte statt bisher drei.

Fassen wir die neuen Elemente nochmals kurz zusammen: Traditionell getrennte Formen werden willkürlich verschmolzen (→ Quersteg beim Agadeskreuz, Iferwandekor beim Agadeskreuz), Außenformen werden "modernisiert" (geschwungen, gebogen), die Anhänger erhalten einen weiteren Endknauf mit Öse am Ringteil. Beim Tamanrasset-

Schmuck kommt Holz- und Ziernietendekor hinzu, eine Verschmelzung der Gewandbeschwerer (sogenannte Zierschlüssel) mit Kreuzanhänger erfolgt, die Außenformen variieren durch den ganzen Formenschatz und neue Formelemente werden erfunden.

Von der einheimischen Bevölkerung werden die neuen Formen im allgemeinen nicht angenommen. Sie sind derzeit für den Export oder zum Verkauf an Touristen bestimmt.

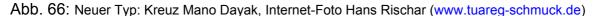
Völlig neue Formen, die als Twaregschmuck in Europa auftauchen, sind beispielsweise zerbrochene, völlig in silberfarbenes Metall gefasste Turmringe aus rotem Achat. Das ringförmige Oberteil wird um 180° gedreht und in Metall eingebettet. Die Aufhängung folgt überhaupt keiner traditionellen Form. Dar Steindreieck erfährt eine ähnliche Behandlung - aus einem Turmring werden so zwei Anhänger im "Twaregstil" gemacht. Nur noch der restliche Dekor lässt die Verwandtschaft erkennen.

Abb. 65: Moderne Anhänger, aus: TEAM-Versand Katalog 1998. Links: Typus 141/b l/c m.Ö. Rechts: Typus 011/b l/X m.Ö.



Etwa seit Beginn des neuen Jahrhunderts nutzen sowohl Schmuckhändler als auch die Hersteller in Niger und den angrenzenden Staaten vermehrt die direkte Internetpräsentation.

Dadurch wird der gesamte Markt ziemlich stark verändert. Neue Innovationen werden als Bild ins Netz gestellt und können unmittelbar kopiert werden. Das führt logischerweise den bereits angedeuteten Trend zur Individualisierung des Schmuckes fort. Als eine Innovation will ich das doch etwas populärer geworden "Kreuz Mano Dayak" erwähnen. Mano Dayak war ein Targi, der durch seine Autobiographie¹⁵⁴ und sein politisches Engagement im Raum Agades bekannt geworden war. Er starb mit 45 Jahren im Dezember 1995 und wird nicht nur seither im Personenkult verehrt. Die nach ihm benannte Schmuckform dreht das traditionelle Agadeskreuz um 180°, stellt es also auf den Kopf und an die alte Spitze wird ein neuer Ring angefügt, mit Knauf und Öse für eine Kette. Es ist eine alte okkulte Tradition, ein Symbol durch Umkehrung in sein Gegenteil zu verkehren, ob das hier der Zweck war, bleibt offen.





¹⁵⁴ Mano Dayak, 1998: ,Geboren mit Sand in den Augen' – ein erschütterndes literarisches Dokument.

-

12 Zusammenfassung - Ausblick

Wenn wir versuchen, dies alles zusammenzufassen, was über die kreuzförmigen Anhänger und ihre Modifikationen in Erfahrung zu bringen war, so kann folgendes Bild entstehen:

- 1) Es lassen sich für die Benennung der Anhänger Zeithorizonte finden¹⁵⁵. Die generelle *tamašek*-Bezeichnung war *tenerelt*¹⁵⁶. Bezeichnungen wie "Kreuz von …" traten während der späten Kolonialzeit auf und wurden unter der Ägide der Nationalstaaten verstärkt.
- 2) Der Formenschatz löste sich in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend von der Ursprungsbedeutung ab und wurde als Ornamentik einerseits frei verfügbar, andererseits sinnentleert.
- 3) Die ursprüngliche Nebenfunktion, kleine Anhänger (Typ 41 und Varianten) zu thesaurieren, ging ab den 80er Jahren durch zunehmende Bedeutung des Geldes und auch des Bankwesens verloren. Die Twareg trennten sich leichter vom angestammten Schmuck.
- 4) Die ursprünglich Abhängigen übernahmen einerseits den Schmuckformenschatz, andererseits entwickelte sich ein Gesamtbild bei den Bella / Buzu, in dem der ursprüngliche Twaregschmuck nur einen Teil ausmacht. Kreuzförmige Anhänger tauchen nur unter anderem auf.
- 5) Fulbe (speziell die nomadisierenden Bororo), Haussa und andere Völker hatten den typischen Twaregschmuck der kreuzförmigen Anhänger in der Vergangenheit so gut wie nicht in ihren Formenschatz integriert, anderen Schmuck oder Acces-

<sup>Über die Literatur und die Veröffentlichungsdaten gelang es, drei Zeithorizonte festzulegen: a) vor 1940,
b) 1940 bis 1960, c) nach 1960. Die Jahreszahlen sind als Orientierungshilfen zu verstehen und nicht als starre Grenzen.</sup>

Der Ausdruck weist direkt auf die Herstellung aus der Gussform hin: *ti-n-neghel* (t.) - schriftl Mittl. GÖTT-LER, 1998. Die verschiedenen Varianten bezüglich der Sprechweise und der Transliteration stehen oben zu Beginn von Kap. 7.

soires aber durchaus. In letzter Zeit tragen die Bororo aber auch vermehrt Kreuze aus Messing¹⁵⁷.

- 6) Die Aktion des Nationalmuseums in Niamey, 21 Kreuztypen 21 Städten bzw. Regionen im Sahel zuzuordnen, hat wenig oder nichts mit dem Twaregschmuck an sich zu tun, sondern gehorcht den Regeln modernen Managements, der Logosuche bzw. generell einer Public Relations Maßnahme.
- 7) Eine auf historischen Wurzeln beruhende Zweigliederung der Twareg in nordwestliche (Niettechnik, geschmiedete Anhänger, Einseitendekor) und südöstliche (keine Ziernieten, gegossene Anhänger, Zweiseitendekor) wurde erkennbar.
- 8) Der In Gall Anhänger ist Frauenhalsschmuck der südöstlichen Twareggruppen und trägt ein *mekkawi* als roten Schmuckstein. Damit weist er vom Bedeutungsgehalt eindeutig auf die islamische Tradition der Mekkapilgerfahrt.
- 9) Eine symbolische Interpretation des kreuzförmigen Schmucks erscheint in der Gegenwart eher wie von außen aufgesetzt und nicht aus der Twaregkultur selbst ableitbar.
- 10) Der Gesamtdekor des Schmucks weist einen streng geometrischen Duktus auf, gerade Linien und Dreiecksflächen herrschen vor. Gekrümmte Linien treten dort auf, wo sie von der Außenform gefordert werden. Auffallend ist die strenge Achsensymmetrie der Formelemente, die von den Gravuren normalerweise verstärkt, selten durchbrochen wird.
- 11) Die Klassifikation der Formelemente, die in der Haupttabelle als Matrix erfolgte, zeigt, dass die Twareg nicht alle möglichen Elemente völlig frei kombinieren. Die Beschränkung auf bestimmte Kombinationen wird in der Matrix rein optisch als Eintragsballung sichtbar. Konkret auf die Schmuckanhänger angewandt heißt dies, dass diese Beschränkung auf die Verbindung relativ weniger Formelemente miteinander und eine größere zeitliche Konstanz der einmal gewählten Verbindungen

_

¹⁵⁷ Meist handelt es sich um den Typus 06 (Tahua-Kreuz), allerdings nicht als Silberschmuck, sondern in Messing (vgl. Abb. 30). Es kann sogar stärker formuliert werden: Wenn ein Tahua-Kreuz aus Messing ist, dann ist es Bororoschmuck (schriftl. Mittl. GÖTTLER, 1998).

das Charakteristische des stammestypischen Schmuckbildes ausmachen¹⁵⁸. Wenn die Hauptformen über den ethnographisch konkret erfassbaren Zeitraum von ca. 100 Jahren konstant blieben, obwohl sich die Außenwelt dramatisch veränderte, ist der Rückschluss berechtigt, dass die grundlegenden Form- und Dekorelemente eine vielleicht sogar jahrhundertlange Tradition haben und somit ein materielles Bild einer geistigen Struktur darstellen, das für die Twaregkultur insgesamt charakteristisch ist.

12) Wie schon im Einleitungskapitel zum Aufbau der Haupttabelle erwähnt, kann ein Einzelstück, das dokumentiert wurde, zu einem Eintrag führen, obwohl es vielleicht sogar für den Twaregschmuck untypisch ist. Viele traditionelle Kreuze gleichen Typs, die möglicherweise in einer Sammlung zusammengetragen sind, führen ebenfalls zu einem einzigen Eintrag. Diese Schwäche der Tabelle war mir von Anfang an bewusst und ich will am Ende der Ausführungen nochmals darauf hinweisen! Publikationen seit den 90er Jahren dokumentieren praktisch nur noch "schönen" bzw. "alten" Schmuck. Es macht kaum noch Sinn, sie in die Tabelle zu integrieren. Deshalb wurde die Haupttabelle seit der 2. Auflage 1998 unverändert gelassen.

Ein reflektierender Blick nach dem Abschluss der Klassifikationsarbeit lässt mich zu dem Schluss kommen, dass sich die vor 20 Jahren gewählte Einteilung bewährt hat. An einigen Stellen wurden Aufspreizungen nötig: Bei der 1. Strukturkomponente betraf dies die Gruppen 01 (011), 02 (021), 10 (101, 102), 11 (111), 14 (141), 16 (161, 162), 43 in 431 und 432, 44 (441), 45 (451, 452), 46 (461), 51 (511) und 53 (531), 55 in 551 und 552, 56 in 561, 562, 563. Bei der 2. Strukturkomponente betraf es vor allem die Klassen f, h und i, die gespreizt werden mussten - in den 19 Spalten wurden insgesamt durch die Aufspreizung 60 Klassen untergebracht plus 1 Spalte für nicht identifizierbare Oberteile.

Die Matrix mit 56 Zeilen und 20 Spalten enthält aufgrund der Kompression in Wirklichkeit 74 Zeilen und 61 Spalten. Diese Riesentabelle (175 auf 65 cm) wurde vor 20 Jahren per Hand gezeichnet. Wie in den Vorauflagen wurde sie erneut verfeinert, aber nicht ver-

freien Kunst läuft eine Entwicklung ab, die eine bewusste Individualisierung der vormals stammestypischen Formen darstellt.

¹⁵⁸ In den letzten Jahrzehnten tauchten Künstlerpersönlichkeiten auf, die in ihre Werke die traditionellen Formen und Muster aufnahmen, den "alten", stammestypischen Rahmen aber völlig sprengten. In der

längert und nicht verbreitert. Dies hatte für mich vor allem praktische Gründe. Ein noch größeres Original schien mir am Schreibtisch unbearbeitbar. Trotz der Verkleinerung wird für die Tabelle mit 86 cm Länge das größte normale Bogendruckformat erreicht. Will man mit der Tabelle bei einer Feldforschung arbeiten, ist das kompakte Format ebenfalls wünschenswert.

Seit den ersten Auflagen hat sich die elektronische Datenverarbeitung extrem verändert. Statt mit Notizbuch (es ist trotzdem anzuraten) kann man auch mit einem Laptop unterwegs sein. Jedes heute übliche Programm zur Tabellenkalkulation lässt es zu, eine Matrix mit der oben angegebenen Anzahl an Zeilen und Spalten zu bearbeiten. Würde man also auf dieser hier vorliegenden Basis eine Feldforschung vornehmen, wäre die als Tabellenkalkulation aufgebaute Matrix das ideale Arbeitsinstrument, weil nötigenfalls zusätzliche Zeilen und Spalten leicht einzufügen sind.

Mit der 3. Strukturkomponente enthält die Matrix noch eine 3. Dimension mit ursprünglich 14, später 35 und jetzt 39 Klassen. Sie wurden ursprünglich mit Großbuchstaben benannt. Inzwischen reicht aber der Buchstabenvorrat allein nicht mehr aus.

Ursprünglich handelt es sich bei den untersuchten Schmuckformen um Silberanhänger. Schon in Kapitel 6 wurde deutlich, dass inzwischen viele andere Materialien verarbeitet werden. Hier wäre ein 4. Datenblatt aufzumachen, das ich in die ursprüngliche Haupttabelle nicht integrieren wollte. Infolge der raschen Veränderung bei manchen Schmuckformen wäre eine Materialseite heute wünschenswert. Da die Farbe direkt ans Material gekoppelt ist, halte ich eine Klassifikation nach Farbe noch nicht nötig.

Die Adoption der Schmuckformen durch verschiedene Ethnien lässt an eine 5. Dimension denken. Dies würde auch eine feinere Gliederung der Schmucktypen nach Twareg-Konföderationen ermöglichen.

Kurzum, die mögliche Nutzung elektronischer Hilfsmittel lässt neue Möglichkeiten für verfeinerte Feldforschung aufscheinen. Was von mir vor 20 Jahren ohne Kenntnis der statistischen Forschung erarbeitet wurde, ist bei den Mathematikern und Statistikern wohlbekannt und wurde etwa im gleichen Zeitraum wissenschaftlich stark vertieft. Seit 1979 hält die Gesellschaft für Klassifikation Jahreskonferenzen ab, anfangs national, inzwischen längst international. Von den Mathematikern und den an diesen Methoden interessierten Kollegen anderer Disziplinen wurden Verfahren erarbeitet, die dem hier verwendeten recht ähnlich sind oder es, wie oben angedacht, beträchtlich verbessern können. Der Zug der Zeit verlang interdisziplinäre Arbeit. Hier wäre ein Feld, mittels verfeinerter mathematischer Methoden die Ethnologie zu befruchten.

In den Jahren um den Jahrtausendwechsel wurde nach vielen Beobachtungen vor Ort der traditionelle Silberschmuck fast vollständig aufgekauft und in alle Welt zerstreut. Für die Haupttabelle sind daher keine neuen Einträge gemacht worden. Ein ursprünglicher Zweck war ja, Zeithorizonte zu ermitteln. In jüngeren Veröffentlichungen wie z.B. aus dem Jahr 2003 von GÖTTLER¹⁵⁹ wird fast ausschließlich alter, d.h. in früheren Jahren gesammelter Schmuck abgebildet. Eine Aufnahme in die Tabelle würde demzufolge die Zeithorizonte verschieben. Trotzdem bieten derartige Publikationen hervorragendes Bildmaterial.

-

¹⁵⁹ GÖTTLER, 2003: Magische Ornamente – Silberschmuck der Tuareg

13 Bibliographie und Sammlungsverzeichnis

13.1 Literatur

Weil die gesamte Arbeit auch für die Einträge in der Haupttabelle auf der Erfassung des Zeithorizonts aufbaut, wurde die Literatur nicht alphabetisch, sondern nach Erscheinungsjahren geordnet. Werke, die mit '+' vor der Jahreszahl gekennzeichnet sind, wurden nicht als Bildbeleg in der Haupttabelle verwendet.

+	1857	BARTH, HEINRICH	Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central- Afrika in den Jahren 1849 bis 1855, Bd. 1, 1857, Gotha, 638 S.
+	1864	Duveyrier, Henri	Les Touareg du Nord , Exploration du Sahara, t. 1, 1864, Paris, 501 + 39 + XXXIV S.
+	1888	BISSUEL, CAPT. H.	Les Touareg de l'Ouest, 1888, Alger, <i>Adolphe Jourdan</i> .
	1902	Foureau, Fernand	D'Alger au Congo par le Tchad (Mission Foureau-Lamy), 1902, Paris, <i>Masson</i> , 831 S.
	1905	Foureau, Fernand	Documents scientifiques de la Mission saharienne (Mission Foureau-Lamy "d'Alger au Congo par le Tchad"), 1905, Paris, <i>Masson et C</i> ^{ie} , t. 3, S. 555-1210.
	1909a	CHUDEAU, RENÉ	Sahara soudanais , in: Missions au Sahara, t.2, 1909, Paris, <i>Armand Colin</i> , 4+326 S.
+	1909b	JEAN, LIEUTENANT C.	Les Touareg du Sud-Est l'Air, 1909, Paris.
	1914	DE ZELTNER, FRANÇOIS	Les Touareg du Sud, in: Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland, Bd. 44, 1914, London, S. 351 - 375.
	1926	RODD, FRANCIS	People of the Veil , 2. Aufl., 1926/1970, London, 504 S.
	1934	Kilian, Conrad	L'art des Touareg, in: La Renaissance, t. 17, julsept. 1934, 1934, Paris, S. 147-169.

	1935a	ARKELL, A. J.	Forms of the Talhākim and the Tanāghilit as adopted from the Tuareg by various West African Tribes, in: Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland, Bd. 65, 1935, London, S. 307-309.
	1935b	ARKELL, A. J.	Some Tuareg Ornaments and their Connection with India, in: Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland, Bd. 65, 1935, London, S. 297-304.
+	1935с	RODD, FRANCIS	in: A. J. Arkell: Some Tuareg Ornaments and their Connection with India, Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland, Bd. 65, 1935, London, S. 304-306
	1938	ZÖHRER, LUDWIG G. A.	Geistige und materielle Kunst bei den Imohag der Sahara, 1938, Wien (Dissertation, unveröffentlicht), 196 S. mit zusätzlichen Tafeln und Bemerkungsblättern.
	1939	Arkell, A. J.	't'alhākimt' and 'tanāgilt', some North African
			Finger-rings, illustrating the connexion of the Tuareg with the 'ankh' of Ancient Egypt, in: Man, vol. 39, no. 184, 1939, London, S. 185-187.
	1943	ZÖHRER, LUDWIG G. A.	Tuareg with the 'ankh' of Ancient Egypt, in: Man,
	1943 1950a	ZÖHRER, LUDWIG G. A. MAUNY, RAYMOND	Tuareg with the 'ankh' of Ancient Egypt, in: Man, vol. 39, no. 184, 1939, London, S. 185-187. Die Metallarbeiten der Imohag (Tuareg) der Sahara, in: Beiträge zur Kolonialforschung, Bd. 4,
		,	Tuareg with the 'ankh' of Ancient Egypt, in: Man, vol. 39, no. 184, 1939, London, S. 185-187. Die Metallarbeiten der Imohag (Tuareg) der Sahara, in: Beiträge zur Kolonialforschung, Bd. 4, 1943, Berlin, S. 101-112. Perles de cornaline modernes fabriquées en Allemagne pour l'exportation en Afrique Occidental,
+	1950a	Mauny, Raymond	Tuareg with the 'ankh' of Ancient Egypt, in: Man, vol. 39, no. 184, 1939, London, S. 185-187. Die Metallarbeiten der Imohag (Tuareg) der Sahara, in: Beiträge zur Kolonialforschung, Bd. 4, 1943, Berlin, S. 101-112. Perles de cornaline modernes fabriquées en Allemagne pour l'exportation en Afrique Occidental, in: Notes Africaines, no. 47, 1950, Dakar, S. 76-77. Tamesna, Les loullemmeden de l'Est ou Touareg

	1954b	Mauny, Raymond	Une énigme résolue: origine et symbolisme de la croix d'Agadès, in: Notes Africaines, no. 63, juillet 1954, 1954, Dakar, S. 70-79.
	1955a	DUDOT, BERNHARD	Notes sur la croix d'Agades , in: Notes Africaines, no. 68, 1955, Dakar, S. 106-108.
	1955b	Mauny, Raymond	Autour de la croix d'Agades , in: Notes Africaines, no. 65, 1955, Dakar, S. 15.
	1955c	URVOY, YVES	L'art dans le territoire du Niger , in: Etudes nigériennes, no. 2, 1955, Niamey, 68 S.
	1955d	You, R.	Croix d'Agades, in: Notes Africaines, no. 66, 1955, Dakar, S. 39.
+	1955e	LHOTE, HENRI	Les Touaregs du Hoggar, 1955, Paris, 467 S.
+	1956	ZÖHRER, LUDWIG G. A.	Die Tuareg der Sahara, Handel, Religion und soziale Gliederung als Grundlage der wirtschaftlichen und handwerklichen Entwicklung, in: Archiv für Völkerkunde, Bd. 11, 1956, Wien, S. 152-201.
	1959a	BALOUT, LIONEL (ED.) / GAST, MARCEAU	Collections Ethnographiques, Album no.1: Touareg Ahaggar, in: Musée d'Ethnographie et de Préhistoire du Bardo, Alger, 1959, Paris, 159 S., Arts et Métiers Graphiques.
	1959b	GABUS, JEAN	Kunst der Wüste , Formen, Zeichen und Ornamente im Kunsthandwerk der Saharavölker, 1959, Olten/Freiburg, 407 S.
+	1961	Fuchs, Peter	Die Völker der Südost-Sahara, Tibesti, Borku, Ennedi, 1961, Wien, 254 S. + 16 Fototafeln.
+	1963	NICOLAISEN, JOHANNES	Ecology and Culture of the Pastoral Tuareg, in: Nationalmuseets Skrifter, Bd. 9, 1963, Kopenhagen, 548 S.
	1964	Guariglia, Guglielmo	I Tuaregh, in: museo dell'uomo, Nr. 23, 1969 (04- 09), 1964, Milano, S. 169-184 + IV.
	1966	Dudot, Bernhard	Nouvelles notes sur la croix d'Agades , in: Notes Africaines, no. 111, 1966, Dakar, S. 100-102.

+	1967	SCHUBART-ENGEL- SCHALL, KARL	Arabische Berichte muslimischer Reisender und Geographen des Mittelalters über die Völker der Sahara, in: Abhandlungen und Berichte des staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden, Bd. 27, 1967, Berlin, 124 S. + 13 Karten, <i>Akademie-Verlag</i> .
	1968	SCHNURER, JOSEF	Das vergessene Symbol , in: Zeitschrift für Kulturaustausch, H. 1, Jg. 18, 1968, S. 316-317.
	1969	GARDI, RENÉ	Unter afrikanischen Handwerkern, 1969, Bern, 243 S.
	1971a	GABUS, JEAN	Contribution à l'étude des bijoux touaregs, in: Bibliothèques et Musées de la Ville de Neuchâtel 1971, 1971, Neuchâtel, S. 121-156.
	1971b	GARRIGUE, FRANÇOIS	Enchanted Marocco, 1971, Bellegarde, 242 S.
	1972	DIETERLEN, GERMAINE / LIGERS, ZIEDONIS	Contribution à l'étude des bijoux touareg, in: Journal de la Société des Africanistes, t. 42, fasc. 1, 1972, Paris, S. 29-53.
	1975	GABUS, JEAN	L'objet témoin, 1975, Neuchâtel, 330 S.
	1976a	KALTER, JOHANNES	Schmuck aus Nordafrika, 1976, Stuttgart, 120 S.
	1976b	SANTONI, NOEL	La croix d'Agadez, 1976, Niamey, 168 S.
	1977a	Creyaufmüller, Wolfgang	Schmuck in der Westsahara unter besonderer Berücksichtigung Mauretaniens, 1977, Freiburg (M.AArbeit, unveröffentlicht), VII + 127 S.
	1977b	KLEVER, KATRIN & ULRICH	Exotischer Schmuck, 1977, München, 144 S.
+	1979a	Fuchs, Peter	Sahara und Sahel , in: H. Baumann: Die Völker Afrikas und ihre traditionellen Kulturen, Teil 2, in: Studien zur Kulturkunde, Bd. 35, 1979, Wiesbaden, S. 543-572.
	1979b	KIRTLEY, MICHAEL & AUBINE	The <i>inaden</i> - Artisans of the Sahara, in: National Geographic, vol. 156, no. 2, 1979, Washington D.C., S. 282-298.

1979c	VÖLGER, GISELA	Markt in der Sahel, 1979, Offenbach, 152 S.
1979d	Creyaufmüller, Wolfgang	Völker der Sahara - Mauren und Twareg, 1979, Stuttgart, 142 S.
1980	Milburn, Mark	The Rape of the Agades Cross: Problems of Typology among Modern Metal and Stone Pendants of Northern Niger, in: Almogaren, vol. 9/10, 1980, Graz, S. 135-154.
1982a	BACHINGER, RICHARD / CREYAUFMÜLLER, WOLFGANG / GÖTTLER, GERHARD / (GALERIE EXLER)	Silberschmuck aus der Sahara, Tuareg und Mauren, 1982, Frankfurt, 92 S.
1982b	GABUS, JEAN	Bijoux et Techniques, 1982, Neuchâtel.
1983a	CREYAUFMÜLLER, WOLFGANG	Nomadenkultur in der Westsahara, Die materielle Kultur der Mauren, ihre handwerklichen Techniken und ornamentalen Grundstrukturen, 3. Aufl., 1983/1995, Hallein/Stuttgart, 16 + 765 S. + 32 S. Ergänzungen (1995).
1983b	Bogner, Gertraud	Technologie und Produktionsprozess, Darstellung und Analyse am Beispiel einer Schmiedefamilie aus Tâhaggart-Tamanrasset (Südalgerien), 1983, Wien (Dissertation, unveröffentlicht), 304 S. + Bildtafeln.
1984a	Fuchs, Peter	Der Mensch in der Sahara , Göttler, Gerhard (Hrsg.): Die Sahara, 1984, Köln, S. 67-131, <i>DuMont Buchverlag.</i>
1984b	GÖTTLER, GERHARD (Hrsg.)	Die Sahara , Mensch und Natur in der größten Wüste der Erde, 1984, Köln, 386 S.
1984c	SPITTLER, GERD	Warum sind die Kel Ewey-Tuareg so schwarz? in: GÖTTLER, 1984b, S. 300-302.

	1985	Trebbin, Cornelius	Achate, geschliffen in Idar-Oberstein - Amulette, Schmuck und Zahlungsmittel und Afrika in: Museum Idar-Oberstein, Idar-Oberstein 1985, Heft 6, 39 S.
	1989a	GÖTTLER, GERHARD	Die Tuareg , Kulturelle Einheit und regionale Vielheit eines Hirtenvolkes, 1989, Köln, 339 S., <i>DuMont Buchverlag</i> .
	1989b	RITTER, HANS	Sahara , in: Die weiße Reihe, 1989, Hamburg, 56 S., <i>Ellert & Richter Verlag</i> .
+	1998	DAYAK, MANO	Geboren mit Sand in den Augen, 1998, Zürich, 221 S., <i>Unionsverlag</i>
+	2000	Creyaufmüller, Wolfgang	TAROT, das Zentrum der Weihnachtsbaumsymbole, in: Geisteswissenschaftliche Vorträge Nr. 53, Dornach, 47 S.
+	2002	SPITTLER, GERD	Der Weg des Achats zu den Tuareg – eine Reise um die halbe Welt in: Geographische Rundschau, Heft 10/2002, Braunschweig, S. 46-51.
+	2003	GÖTTLER, GERHARD / FRITSCHI, ADRIAN	Magische Ornamente – Silberschmuck der Tuareg, 2003, Zürich, Museum Rietberg, 84 S.

13.2 Museumssammlungen

In der ersten Spalte steht das Jahr des Ankaufs durch das Museum, in der zweiten Spalte der Name des Erwerbers vor Ort - bei diesen Sammlungen geschah der Erwerb etwa ein bis zwei Jahre vor dem Ankauf durch das Museum.

M 1936	Slg. Zöhrer	Museum für Völkerkunde München
M 1961		Musée de l'Homme, Paris
M 1975	Slg. Massar	Linden-Museum Stuttgart
M 1978	Slg. Völger	Ledermuseum Offenbach
M 1979	Slg. Göttler	Linden-Museum Stuttgart

13.3 Privatsammlungen

In der ersten Spalte steht das Datum des Erwerbs. Bei zwei Sammlungen finden sich die Zeitangaben in der dritten Spalte: Slg. Göttler wurde über einen längeren Zeitraum zusammengetragen; das Datum der Fotoslg. ist angegeben, soweit es noch rekonstruiert werden konnte.

P 1975/79	Slg. Nowak	Hallein
P 1978	Slg. Völger	Frankfurt
P 1979	Slg. Milburn	Lanzarote
P ₂ 1979	Slg. Gütte	Frankfurt
CR	Slg. Reeb	Fotoarchiv Musée Ethnographique Neuchâtel
	(Collection Reeb)	(ca. 1930-1940)
PGö	Slg. Göttler	Freiburg (1971 - 1982)
P 1980	Slg. Bogner	Wien
P 1992	Slg. I. Grigo-Wahle	Bonn, erworben zwischen 1985 und 1992
P 1998	Slg. Göttler 2	Freiburg (ca. 1985 - 1998)

14 Bildquellennachweis – Links für Recherchen

14.1 Fotogrchive

Fotoarchiv G. Göttler: Abb. 12, 13, 30, 32, 38, 41, 42, 43, 45, 50, 51, 56, 58, 62.

Fotoarchiv G. Bogner: 14, 24, 63.

Fotoarchiv Linden-Museum: Abb. 8, 9, 10, 17, 21, 22, 26, 28, 29, 46, 47, 48, 55, 59, 63.

Archiv I. Grigo-Wahle: Abb. 18.

Hans Rischar: Abb. 66, Anhang Abb. 67-78.

Matthias Witt: Abb. 79-87.

Alle übrigen Abbildungen stammen, sofern in der Bildlegende nicht die Übernahme aus der Literatur vermerkt ist, vom Verfasser.

Teilweise standen als Originalabbildungen lediglich Fotokopien zur Verfügung - in diesen Fällen ist keine bessere Qualität erreichbar, die Sammlungen sind zerstreut an unbekanntem Ort.

14.2 Internetquellen

Seit der letzten Drucklegung wurde das Internet eine immer bedeutendere Informationsquelle und die Twaregschmiede selbst verkaufen inzwischen Schmuck per Internetangebot. Es macht wenig Sinn in einer schnelllebigen Zeit vergängliche Informationen in größerer Menge zu drucken. Einige Hinweise seien trotzdem erlaubt:

Agadez.org http://www.command-com.net/agadez.org/pages_culture/bijoux.htm

Artisanat Cadeau http://www.artisanat-cadeau.com/fabrication/fabrication-bijou.php

Artisanat du http://www.agadez-niger.com/disparticle.php?i=artisanat-niger

Niger http://www.africamie.com/niger artisanat.htm

Les **b**ijoux http://membres.lycos.fr/nigerart/bijoux/index_bijoux.htm

Touareg

Petra Bode http://www.tuareginfo.de (2006 nicht mehr am Netz)

Culture amazighe http://perso.wanadoo.fr/michel.behagle/Cultureberbere/artamazigh/art.htm#bijouterie

Daniel Prak http://www.symboles-et-traditions.com/listes/prak/page-prak.htm

Hans Rischar http://www.tuareg-schmuck.de/tuareg-kreuze.htm

Alte Schriften - http://www.obib.de/Schriften/AlteSchriften/alte_schriften.php?Afrika/tamaseq/

Tifinagh tamaseq.html~Text

Tifinagh http://www.omniglot.com/writing/tifinagh.htm

Wikipedia http://de.wikipedia.org/wiki/Tuareg

http://de.wikipedia.org/wiki/Mano_Dayak

Obige Tabelle erhebt wegen der Schnelllebigkeit des Mediums keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit und auch nicht auf Aktualität..

Aktuelles wird man leicht finden über Suchmaschinen mit den Suchbegriffen "touareg", "Tuareg", "bijoux", "bijoux d'argent", "croix d'Agadez", "Agades Cross" "Silberschmuck" und Kombinationen dieser Wörter.

Bilder aus Internetquellen wurden für die Neuauflagen 2005 und 2006 nicht in die Haupttabelle eingearbeitet, weil sie in der Regel zu schnell gewechselt werden, um dokumentarischen Charakter zu erhalten. Weiterhin individualisiert sich der Schmuck zunehmend und es werden häufig Bilder veröffentlicht, die Objekte für Tourismusshops oder den Export zeigen.

Für weitere Hinweise möge die eigene Website dienen, obwohl sie als Saharaschwerpunktsthema "Westsahara" enthält.

Website des Autors: http://www.aliquot.de

15 Nachwort und Danksagung

Es ist klar, dass diese Arbeit nur einen schmalen Bereich der Twaregkultur bzw. der materiellen Kultur der Twareg und anderer Sahelvölker erfasst. Es war aber nie die Absicht gewesen, den kulturellen Gesamtzusammenhang zu schildern, sondern eine herausragende Schmuckform in ihrer Differenzierung zu verfolgen. Da die Formen leben, wird dem aufmerksamen Leser oder Sammler mit Sicherheit die eine oder andere Lücke auffallen, die eine oder andere Einseitigkeit in der Betrachtung und andere Unvollkommenheiten. Hierfür trage ich allein die Verantwortung. Es war für mich selbst eine große Überraschung, nach 20 Jahren zu sehen, wie viel von der ursprünglich rein formanalytischen Arbeit Bestand hatte und was zu verändern, zu ergänzen war.

Eine Arbeit, die durch so viele Menschen gefördert und mit ihrer Hilfe entstanden ist, sollte mit einem Wort des Dankes abschließen. Er gilt G. GÖTTLER, dem ich für die zweite Auflage viele zusätzliche Beobachtungen aus dem Sahel, Hinweise, Korrekturen und Bilder verdanke - ohne seine Hilfe wäre die Erweiterung dieser Arbeit so nicht möglich gewesen; G. Bogner, die durch ihre Forschungen im nördlichen Twareggebiet, die sie ganz den Schmieden widmete, mein Sichtfeld beträchtlich erweiterte; H. RITTER für viele anregende Gespräche und fachliche Erwägungen, I. GRIGO-WAHLE für Bilder ihrer Sammlung und eine reproduzierfähige Abbildung der "21 Kreuze des Niger" sowie für sachkundige Bemerkungen zur Silberschmiedetechnik, C. Trebbin und M. Bank für klärende Hinweise zum Achatschmuck, dem Linden-Museum für die Abdruckerlaubnis der Archivbilder. Frau UTE STICHERLING half in letzter Minute noch mit der Beschaffung schwer zugänglicher Literatur älteren Datums.

Für die Neuauflage 2006 danke ich Hans Rischar für die Überlassung verschiedener Fotos, die meisten davon bilden den Anhang 1.

Die Bilder 67 –78 fotografierte Hans RISCHAR beim Schmied Sidi Koumama in Agades.

MATTHIAS WITT verdanke ich eine geometrische Analyse, die er auf Fotokopien eines traditionellen Anhängers älteren Datums zeichnete (Anhang 2).

16 Anhang 1 - Herstellung von Anhängern in "Verlorener Form"



Abb. 67: Die Schüssel enthält verschiedene Wachsformen für kreuzförmige Anhänger



Abb. 68: Ein Wachsrohling ist mit Ton ummantelt worden, das Wachs wurde erhitzt und ausgegossen



Abb. 69: Im Tiegel erhitztes flüssiges Silber wird in die Hohlform gegossen. Die Form selbst steckt in der Glut zur besseren Verteilung des eingegossenen Silbers.



Abb. 70: Die Form ist mit flüssigem Silber gefüllt.



Abb. 71: Die Tonform wird nach dem Erkalten des Metalls vorsichtig zerbrochen.

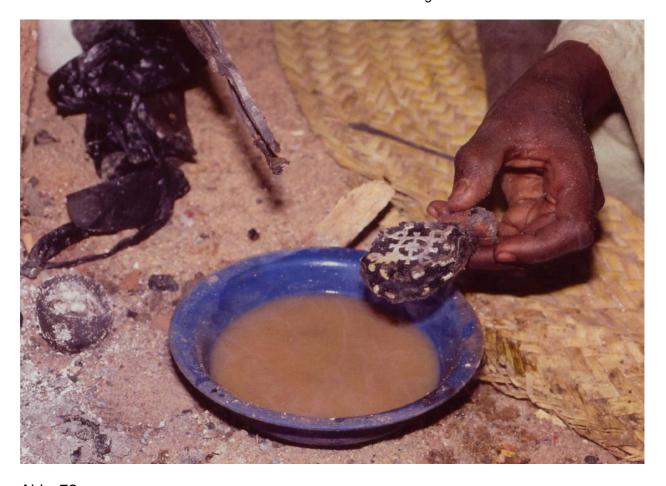


Abb. 72: Die obere Schicht der Tonform ist entfernt, der Anhängerrohling kann nun vorsichtig aus der unteren Hälfte herausgelöst werden (in der unteren Hälfte steckt noch der zweite Anhänger – Doppelguss).



Abb. 73: Detailaufnahme des erkalteten Silberrohlings (gleichzeitiger Doppelguss zweier Kreuze). Oben ist der Gusszapfen, der mit dem späteren unteren Endknauf noch ein einziges Teil bildet. Er wird abgesägt oder abgefeilt.



Abb. 74: Grobarbeit mit der Feile.



Abb. 75: Mit Schlüsselfeilen werden die Durchbrüche bearbeitet. Silberfeilstaub wird aufgefangen.



Abb. 76: Fertiger Anhänger mit Gravuren und letzter Politur.



Abb. 77 und 78: Endverarbeitungsschritte – Gravieren (oben) und Polieren (unten).



17 Anhang 2 – Geometrische Analyse

Von Matthias WITT stammen Gedanken zu einer rein geometrischen Analyse. Er entdeckte ein Prinzip der Proportionen, das sich bereits in Höhlenmalereien findet und das letztlich die kosmischen Rhythmen wiedergibt.

Als einige wenige Elemente aus WITTS Analyse seien genannt: Der Anhänger ist so aufgebaut, dass die Horizontalachse durch die Knaufe mit den Ankreismittelpunkten unten die Bildung eines Quadrats ermöglicht (Skizze 3). Dieses kann nach oben umgeklappt werden und geht genau durch die Hörnchen am Ring, deren Funktion bei der traditionellen Erklärung schlicht unklar bleibt. Nach WITT korrespondieren die Maße der Hörnchen mit den Endknaufen (Skizze 4). Das Endknaufquadrat passt 29 mal auf den Kreisumfang des unteren Ankreises, womit die Beziehung zum Mondmonat hergestellt ist (Skizze 6). Zwölf Mondmonate (zu je genau 29 Tage)¹⁶⁰ aufsummiert und der Jahreslauf der Sonne differieren um ca. 17 Tage. Diese Maßzahlen stecken in den Längsproportionen des Anhängers (Skizze 21).

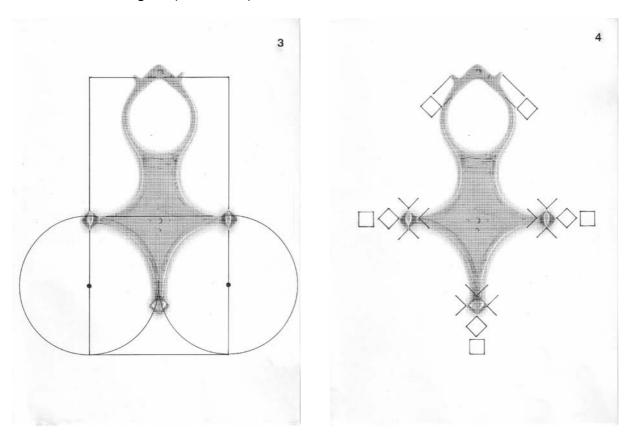


Abb. 79: Grundproportionen, Ankreise (Skizze 3) Abb. 80: Endknauf- und Hörnchenmaße (Skizze 4)

¹⁶⁰ Im Allgemeinen wird die durchschnittliche Monatslänge mit 29,5 Tage vom synodischen Monat her genommen und gerundet. Daraus errechnet sich die Länge des Mondjahres zu ca. 354 Tagen.

Abb. 82: Mondproportionen (Skizze 6).

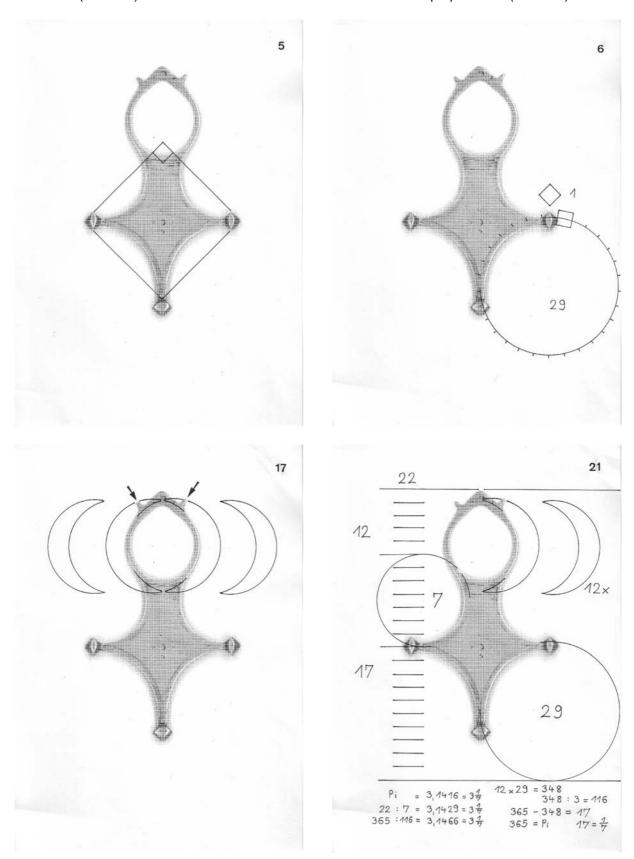


Abb. 83: Mondsichelmaße (Skizze 17)

Abb. 84: Monats- und Jahresrhythmen (Skizze 21)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bei derartigen Proportionen sicher nicht von einem Zufall ausgegangen werden kann. WITT vermutet, dass den Anhängern ursprünglich eine genau berechnete Urform zugrunde lag, was auch das Zahlenverhältnis 22:7 nahe legt. Dieser Näherungsbruch für π ist seit der Antike bekannt.

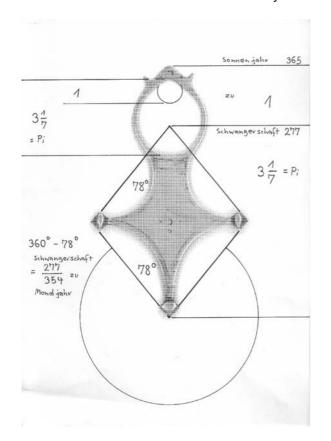
Einschränkend muss angemerkt werden, dass bei der grafischen Analyse der Unterschied zwischen 29 und 29,5 mal Quadratlänge auf dem Kreisumfang diesen so erweitert, dass der Ankreisradius des hier analysierten Schmuckstücks um 0,9 mm wächst. Da die Abbildung, auf der gezeichnet wurde, vergrößert ist, ist die Abweichung bezogen auf den realen Anhänger kleiner. Ein Ankreis mit 29,5fachem Quadratumfang ließe sich im Rahmen der Zeichengenauigkeit ebenfalls unterbringen. Bei größeren oder kleineren Kreisen (28 oder mehr als 30 mal Quadratlange) wird allerdings die Abweichung sichtbar. Das bedeutet, dass die Proportionen durchaus im von WITT gefundenen Zahlenverhältnis liegen, die Entscheidung, ob das Quadrat 29 oder 29,5 auf dem Kreis abzutragen ist, aber offen bleibt. Dies falzifiziert WITTs Ansatz jedoch nicht, denn er weist in anderen Zusammenhängen selbst auf die Verwendung beider Monatslängen hin und kann dies bis in die Antike hinein belegen. Bei aller Präzision der Analyse bleibt also immer ein Hauch der Unwägbarkeit.

Nach WITT ist allerdings das Vorgehen auf rein analytisch-messtechnischer Basis wenig sinnvoll, da sonst eben mit Millimeterbruchteilen argumentiert wird entsprechend obiger Bemerkungen. WITT geht den Weg von der Gesamtschau der Proportionen und Maßverhältnisse und sucht dann, ob die zu diesem System gehörigen Teilmaße aufzufinden sind. Der Weg seiner Analyse geht also vom Gesamtbild zum Detail.

Weiterhin ist eine Serienanalyse der Schmuckstücke bisher nicht erfolgt, ebenso wenig die Betrachtung der Formveränderung, wie sie in Abb. 61 aufgezeigt wurde. Eine erste vorläufige Untersuchung des mindestens 60 Jahre alten Anhängers zeigt jedoch, dass auch bei anderen Gesamtproportionen ebenfalls ein Schema der Maßverhältnisse aufgefunden werden kann.

Überblickt man verschiedene Interpretationsansätze zur Deutung der Form des Agadeskreuzes, so ist dieser hier von WITT, der nur in Teilen dargestellt werden kann zur Anregung für weitere Betrachtungen, der einzige, der ohne auf ethnologisches Wissen zurückgreifend, völlig unabhängig erstellt wurde. Trotzdem oder gerade deshalb zeigt er Zusammenhänge auf, die weitreichende Konsequenzen bei der Interpretation traditioneller Schmuckformen haben und die sich lohnen, weiterentwickelt zu werden.

Abb. 85: Menschliche und kosmische Rhythmen



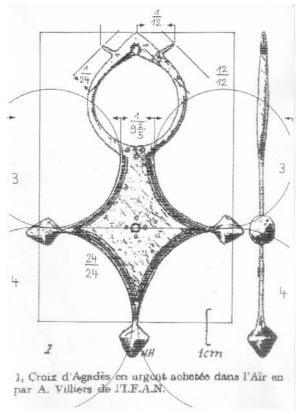


Abb. 86: Alte Proportionen, vor Mitte 20. Jh.

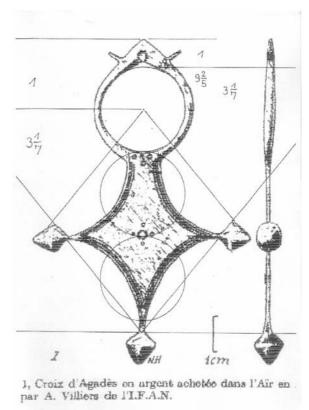


Abb. 87: Skizzen oben, links auf Basis von Abb. 61

Der Winkel von 78° genauso wie die Zahlenwerte 277¹⁶¹ und 354 als Anzahl der Schwangerschaftstage respektive Tage des Mondjahrs verweisen ebenfalls auf die Verbindung menschlicher und kosmischer Rhythmen in den Proportionen der Kreuzanhänger. Gefunden hat WITT diese Maßverhältnisse interessanterweise in einem Kirchenbauwerk in Norddeutschland (Allermöhe). Dass die Zahl 78 in derartigen Zusammenhängen auftaucht, überrascht nicht, da 78 die Anzahl der Tarotkarten beträgt, die seit dem Altertum bekannt, in heutiger Form allerdings erst seit dem ausgehenden Mittelalter in Gebrauch sind Erläuterungen zu diesem Komplex führen allerdings völlig aus dem Bereich der Twaregkultur heraus und betten letztere in einen Weltzusammenhang ein, dessen Wurzeln sicher noch nicht ausgelotet sind.

Alte Zahlenproportionen, die Wissen aus Zeiten, die wir nicht in allen Einzelheiten erfassen mögen, überliefern, können wahrscheinlich nur durch Intuition neu gefunden werden. Wenn dies beim Schmuck, bei Bilddarstellungen bis zurück zum prähistorischen Felsbild aufzufinden ist, steckt darin bei aller Irrtumsmöglichkeit im Einzelfall doch ein neues, kreativ zu handhabendes Erkenntnismittel.

¹⁶¹ Üblicherweise wird die Dauer der Schwangerschaft mit 267 Tage ab Konzeption gerechnet und ca. 280 Tage ab letzter Menstruation.

¹⁶² AHRENT, JÖRG: Geheime Zeichen der Freimaurer, in: Bergedorfer Zeitung, 24-8-2006, S. 14.

¹⁶³ CREYAUFMÜLLER, 2000, 47 S.

18 Index

BEGRIFFE IN KAPITÄLCHEN: Autoren

Begriffe in Kursivschrift. fremdsprachliche Eigennamen

Begriffe in Kleindruck: Verweise auf Fußnoten

21 Kreuze41	Aïr 17, 18, 21, 33, 39, 70, 78, 88
21 Kreuze des Niger 19, 46, 111	Aïr-Bergland 17, 25, 33
21er-Tableau41	Aïrgebiet28
5 Francs Stücke32	Aïr-Schmuck25
Abalak41	Alger28
Abalessa21	Algerien 5, 6, 27, 50
Achat34, 73, 74, 81	al-khatim46
Achatanhänger27	Almogaren1
Achsensymmetrie25	Alpaka 32
Aden81	Altersgruppe39
Aderbisenet25	Aluminium32, 34
Adriane28, 90	Aluminiumkreuz32
Agades5, 15, 19, 21, 22, 25, 28, 33,	Amulett
40, 70, 89	anakad54
Agadeskreuz7, 15, 18, 24, 31, 37, 47,	Anhänger30
57, 69, 87, 94, 96	Anker79
Agadez5	ankh 69
Ägypten	Ansongo74
Ahaggar	Arabien8
Ahaggar- <i>targia</i> 18	Arabisch 37
Ahaggar-Twareg18	arbre du Ténéré70
Ahmadabhad81	Argentin 32
AHRENT 122	

ARKELL15, 17, 37, 38, 39, 46, 69, 71,	Blech27, 48, 63
73, 74, 81, 82, 86	Blechanhänger 50, 86
Arlit	Blechzylinder50
Armring 61	BOGNER6, 21, 22, 27, 28, 32, 50, 54,
Armspange 77	92, 111
asankad54	Bollstichel55
asaru 92	Bororo47, 57, 97, 98
asetteba54	Bororoschmuck 98
Assamaka43	Bourem 54, 78
Aufhängeöse49	Boutilimit27
Aulimmiden39	Brandmusterdekor77
Aullimiden 83	Brasilien 82
Azawagh39	Brustschmuck48
Bachinger	Buzu97
Bagzane Anhänger93	Cambay 81
Bagzane-Berge41	chatchat43
BALOUT	chomeissa18, 30
BANK 75, 111	CHUDEAU 15, 16
barchakeia43	Cluster42
barchakess43	Codierung 8
Bardo-Museums	CREYAUFMÜLLER22, 23, 27, 33, 71, 76,
BARTH 17	90, 122
Baumwollbänder47	Croix d'Agades38
Beize	Dakar 27
Bella	Darfur15, 17, 36, 39, 71
Bienenwachs71	Darfur Twareg81, 82
Bilma 41, 47, 70	Darfur-Twareg39
BISSUEL	Dekor55, 57, 63

Dekoranalyse12	Filigrananhänger 32, 49
DIETERLEN 19, 37, 39, 48, 70, 75, 81	Filigrankreuz27
Dreiecksanhänger34	Fingerring 46, 48, 74, 77
DUARTE BARBOSA81	Flächenstärke25
DUDOT19, 37, 38, 39, 70	Flaschenöffner33
Durchbrüche30	forgeron6
Dürre36	Formanalyse86
Dúrú32	Formstruktur76
Duveyrier	FOUREAU 13, 14, 15, 18, 20, 23, 33, 38
Eigennamen41	Frankreich27
Eisenhydroxid74	Frauenschmuck17
El Aaiun27	Frisiermessergriff77
El Fasher71	Fuchs48, 70
Endknauf	Fulbe47, 97
Endknaufe8	Gablonz71, 86
Endknauftyp57, 59	Gabus 11, 19, 21, 71, 77
Endknaufvarianten8	Galerie Exler11
ened6, 21	Garamanten69
enele68	Gardi21
Ethnographika-Fachhandel27	GAST28, 37, 88
Export	Gewandbeschwerer30
Exportgut49	Ghardaia28
Falttafel	Glas71
fatfateri86	Glasperlen50
fatfateri-Ohrringen6	Gold23, 33
Feingehalt32	Gold- und Silberschmuck23
Felsinschrift	Goldschmuck33, 35
Fessan69	

GÖTTLER6, 11, 13, 21,	23, 28, 31, 32,	Hoggar-Bergland	18
33, 34, 35, 38, 39, 40		Hoggarschmiede	22
71, 73, 74, 75, 81, 86		Hoggar- <i>targia</i>	93
Goulimine		Hohlform	23
gravierte Fläche		Hohlpunzen	55
Gravur		Holzlöffelgriff	77
Gravurdekor		I.F.A.NAnhänger	89
Grigo-Wahle46		ḫamza	30
Grundtypus		ḥassāniya	6
Guariglia		Idar-Oberstein	27, 34, 74, 86
Guss in verlorener Form.		Ideles	21
Gussfehler		Iferwan	25
Gussform		Iferwan-Kreuz	47, 51, 59, 94
Gusskanäle		Iforas-Bergland	21
Gussprozess		iguru	46
Haarschmuck		Imajeren	39
Halsdekor	·	imr'ad	15
Halsschmuck		In Abangarit	25
Handschriften		In Abbangarit	25
Haupttabelle		In Drigant	42
haussa		In Gall	25, 35
Haussa		In Gall Anhänger	47, 73, 74
Henkelkreuz		In Salah	22
herbu		In-Amguel	21
Hermaphrodismus		Indien	81
Herodot		Institutum Canarium	5
Hirse		Inventarbuch	11
Hoggar	92	isetebak	54

izakat38	Knauf30
JEAN33	Knöchelspange78
Kairo81, 86	Kokillen23
Kalebassendekor63	Kolonialzeit25
Kalter77, 79, 92	Kordel47, 50
Kamelsackschloss92	Kreispunzen55
Kanuri41, 47, 48	Kreuz der Kel Geres43
kaoulé43	Kreuz des Aïr41, 42
karaga43	Kreuz Mano Dayak96
Karawanenhandel34	Kreuz von Abalak43
Karneol 34, 47, 71, 74	Kreuz von Agades40, 42
Karneolanhänger38	Kreuz von Arlit38
kaule42, 43	Kreuz von Bagzane41, 42
Kel Ahaggar30	Kreuz von Bartchakea43
Kel Aïr31	Kreuz von Bilma 38, 41, 43
Kel Akara15, 16	Kreuz von Iferwan40, 42
Kel Ataram78	Kreuz von In Gall43, 70
Kel Dinnik31, 41, 82	Kreuz von In Waga43
Kel Ewey39, 43	Kreuz von Kano42
Kel Ferwan5, 15, 42	Kreuz von Karaga43
Kel Geres17, 39	Kreuz von Piprun42
Kel Iforas30	Kreuz von Tagmert43
Kel Tademakket)30	Kreuz von Tahua42, 43
Kel Tegama39	Kreuz von Tchimoumenene42
khamsa18	Kreuz von Tchintabaradene43
khomessa29, 30	Kreuz von Tilya42
KILIAN10, 76, 77	Kreuz von Timia42
KIRTI FY	Kreuzanhänger29.90

Kreuzform30	Mauny15, 19, 27, 37, 38, 49, 69, 70,
kufan galabi43	89, 90
Kupfer32, 33	Mauren76
lahia43	Mauretanien 13, 27
Lederamulett48	<i>maʻllem</i> 6
Lederarbeiten77	Mekka 71
Lederband 63	mekkawi71, 73, 74, 98
Ledermuseum Offenbach 77, 88, 108	Messing33, 34, 98
Ledersackschloss30	MILBURN11, 33, 38, 73, 74
Lederschnur61	Minen von Kouar22
Lederschnüre47	Mission Foureau-Lamy 15
LHOTE 11, 18	Modellierungsstäbchen22
Libyen69	Modifikation 7, 8, 9
LIGERS 19, 37, 39, 48, 70, 75, 81	Montierung49
Linden-Museum5, 22, 23, 32, 33, 35,	Mopti 74
47, 49, 52, 54, 71, 73, 77, 78, 79, 83,	Musée de l'Homme10, 11, 27, 33, 108
86, 92, 108, 109, 111	Musée Ethnographique Neuchâtel 108
Liniendekor54	Museum für Völkerkunde München 108
Lire 32	Museum Tervuren77
Magnesium-Aluminium-Sulfat22	Musterbuch 28
Mali 5, 36	Musterbuchseite
Männerreitsattel77	Musterpunze 54
Männerschmuck47	Nationalmuseum 19
MANO DAYAK 32, 96	Neuchâtel11, 27
Maria Theresia Taler 32	Neusilber32
Marokko27	ngadun43
Massenherstellung23	Niamey19, 41, 46, 70, 98
Matrix 7	Nickel 32

NICOLAISEN37	7, 38, 54	Punze	55
NICOLAS	38	Punzen	67
Nieten	30	Punzenmuster	59
Niettechnik	98	Punzierung	49
Niger5, 19, 21, 33	3, 36, 96	Randdekor	57
Noble	39	Reiseberichte	13
Nylonfaden	50	Rial	32
Obenohrkreuz	41	ringförmige Komponente	7
Oberarmreife	33	Rischar	96, 111
Oberohrgehänge	47, 81	RITTER 18	3, 90, 111
Ohrgehänge	86	RODD 15, 37, 38, 39, 47, 6	39, 86, 88
Ohrring	78	Römer	81
Ohrschmuck	47	Rotbrennen	74
Ordnungsschema	4	Rückenlehne	87
Ornamentik	76	Sahara	71
Öse	33, 49	Sahara-Sudan-Mission	15
Oxidation	55	Sahel4, 13, 15, 21, 25, 32, 3	4, 35, 47,
PALMER	37	71, 80, 94, 98, 105,	106, 111
Paris	27, 33	Sahelraum	36
Peprun	70	Sahelschmuck	48
Perlenschnur	81	Sandwichtechnik	27
pH-Wert	22	Sattelform	87
Pilgerfahrt	32	Sattelknauf	77, 87
Piprun	70	Sattellehne	77
Polyederendknauf	78	Saudi-Arabien	32
Prak	81	Schichtenspezifität	39
Provinz	41	Schlüssel	31
Punzdekor	59	Schmied	21, 25, 28

Schnur	47, 50	Strukturkomponente	7, 8, 12, 94
SCHNURER	19	Strukturtyp	37
Schräglinien	59	Strukturtypus	40
SCHUBARTH-ENGE	LSCHALL13	Südmarokko	27
Senegal	27	Südsahara	5
Separatöse	49	Symbol	79
Setzpunzen	55	Symbolik	75
Siegelring	46	ťalhākimt	46
Silber	22, 23, 32, 33, 34, 48	taazaf	82
Silberanhänger	6	Tabalak	21
Silberbeize	22	tad'nit	37
Silberblech	30	Taher	25
Silberdraht	32	Tahua	25, 35, 41, 74
Silberersatzstoff	32	Tahua-Kreuz	47, 59, 98
Silbermünzen	32	talhakim	43
Silberschmuck	17, 32, 36, 98	talhākim	42
sira bango	43	talhatana	43
Smara	27	Talismanfunktion	71
Speckstein	34	Tamanrasset	21, 27, 28, 32, 90
SPITTLER	39, 82	Tamanrasset-Kreuz	92, 93
Steindreieck	95	tamašek6, 37, 38, 39	9, 41, 46, 77, 82,
Steinhandwerker	33		97
Steinkokillen	23	tamgak	42
Stichel	54, 55	tamzugh	37
STICHERLING	111	tanaghilit	43
Stirnkreuz	47	tanāghilit	37, 42
Stirnschmuck	47	tanast	30, 92
Streifenfolgen	27	tanfuk	43

targi90	tinérélé37
targia47	ti-n-neghel97
tarik-n-tamzak86	Tiznit27
tasãgalt37	Ton22
tassegur82	Tonmantel22
tassegurt41, 82	Tontiegel23
tassikbilt41, 82	touareg5
Tassili-n-Ajjer18	Tragweise47
tawinast43	Transsaharahandel69
tchaten taout55	TREBBIN
tchielin43	Tremblierstich55
tchinerfelé37	Trembliertechnik54
TEAM-Versand94, 95	TROST18
Teda47	tsagûr82
telkatimt43	Tschad36
tenalit43	tughra71
teneġelt42, 46	Turbanschmuck48
téneġelt37	Turmring 34, 82, 85
tènéġelt tan Agades37	Turmring
tenegelt18	Twareg4, 5, 6, 12, 15, 17, 18, 19, 27,
ténégelt39	
teneghelt43	
tenelit46, 68	
tener'elt37	
tenerelt41, 97	
tesukalt77	
Thesaurierung36	
tineralt37	Twaregschmuck4, 54, 81, 94, 95, 97,

Typus 8	Westsudan 25
Ullimidden 31, 39, 70	WITT111, 118, 120, 122
Unterteil8	zakkat37, 38, 42, 43
URVOY	zekkat 37
Variante7, 9	ZELTNER15, 17, 18, 37, 69
Verzierungstechnik mit Nieten30	Zentralsahara4, 13, 18, 76
Villa Cisneros27	Zickzacklinie59
VÖLGER32, 48, 77, 88	Ziernietentechnik31
Völkerkundemuseum37	Zierschlüssel 30
Völkerkundemuseum München 37, 48, 70	Zinder 15, 33
Wachs22	Zinderkreuz11, 35, 52, 67, 68
Wachsausschmelzverfahren 28, 30, 31	Zinder-Kreuz47
Wachsmodell21, 22	Zink 32
Waffen21	ZÖHRER18, 21, 25, 32, 33, 37, 38, 48
Werkstatt21	54, 69, 70, 77
Westsahara 5, 6, 27, 28, 39, 76	Zuckerhammer